

INSTITUT FÜR GEGENWARTSVOLKSKUNDE
DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
und
ÖSTERREICHISCHES MUSEUM FÜR VOLKSKUNDE

VERÖFFENTLICHUNGEN DES ÖSTERREICHISCHEN
MUSEUMS FÜR VOLKSKUNDE
BAND XXVI

VOLKSKUNDE INSTITUTIONEN IN ÖSTERREICH

Mit Beiträgen von
Olaf Bockhorn
Franz Grieshofer
Herbert Nikitsch
Margot Schindler

und einem Institutionenverzeichnis

Herausgegeben von
Klaus Beitzl



SELBSTVERLAG
DES ÖSTERREICHISCHEN MUSEUMS FÜR
VOLKSKUNDE
Wien 1992

**Volkskunde
Institutionen in Österreich**

BIO-BIBLIOGRAPHISCHES LEXIKON DER VOLKSKUNDE

Herausgegeben von

KLAUS BEITL
und
WOLFGANG BRÜCKNER

VORARBEITEN

Folge 5

Bisher erschienene Folgen der „Vorarbeiten“:

- Folge 1: EVA HELLER, Volkskundler in und aus Bayern heute. (= Ethnologia Bavari-
ca. Studienhefte zur allgemeinen und regionalen Volkskunde 14). Würzburg -
München - Wien, Bayerische Blätter für Volkskunde/Bayerisches National-
museum/Institut für Gegenwartsvolkskunde, 1985.
- Folge 2: EVA KAUSEL, Volkskundler in und aus Österreich heute (unter Berücksich-
tigung von Südtirol). (= Mitteilungen des Instituts für Gegenwartsvolkskunde,
Sonderband 2; Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse,
Sitzungsberichte, 481. Bd.). Wien, Verlag der Österreichischen Akademie
der Wissenschaften, 1987.
- Folge 3: MICHAEL MARTISCHNIG, Volkskundler in der Deutschen Demokratischen
Republik heute. (= Mitteilungen des Instituts für Gegenwartsvolkskunde,
Sonderband 4; Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volks-
kunde, Bd. XXV). Wien, Selbstverlag des Österreichischen Museums für
Volkskunde, 1990.
- Folge 4: HEIDRUN ALZHEIMER, Volkskunde in Bayern. Ein biobibliographisches
Lexikon der Vorläufer, Förderer und einstigen Fachvertreter. (= Veröffentli-
chungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte 50). Würzburg - München,
Bayerische Blätter für Volkskunde/Bayerisches Nationalmuseum, 1991
- Folge 6: ASTRID PAULSEN und KAI DETLEV SIEVERS, Volkskundler und Volks-
kundlerinnen in Schleswig-Holstein und Hamburg heute. Kiel, Selbstverlag
des Seminars für Volkskunde der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
(Olshausenstraße 40, D-2300 Kiel 1), 1992

Sämtliche Folgen - sofern nicht vergriffen - in Kommission:
Österreichisches Museum für Volkskunde, Laudongasse 15 - 19,
A-1080 Wien (Österreich).

INSTITUT FÜR GEGENWARTSVOLKSKUNDE
DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
und
ÖSTERREICHISCHES MUSEUM FÜR VOLKSKUNDE
—
VERÖFFENTLICHUNGEN DES ÖSTERREICHISCHEN
MUSEUMS FÜR VOLKSKUNDE
BAND XXVI

VOLKSKUNDE INSTITUTIONEN IN ÖSTERREICH

Mit Beiträgen von
Olaf Bockhorn
Franz Grieshofer
Herbert Nikitsch
Margot Schindler

und einem Institutionenverzeichnis

Herausgegeben von
Klaus Beitzl



SELBSTVERLAG
DES ÖSTERREICHISCHEN MUSEUMS FÜR
VOLKSKUNDE
Wien 1992

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:
Österreichisches Museum für Volkskunde
A-1080 Wien, Laudongasse 15 - 19
Direktion: Hon.Prof. Hofrat Dr. Klaus Beitzl

Alle Rechte vorbehalten
ISBN 3-900359-56-3

© 1992 by Österreichisches Museum für Volkskunde, Wien

Satz: Ch. Weismayer, A-1080 Wien
Druck: Novographic, A-1238 Wien

Inhalt

Klaus Beitzl: Vorwort	7
Olaf Bockhorn: Volkskunde an österreichischen Universitäten	9
Franz Grieshofer: Entwicklungslinien im volkswissenschaftlichen Museumswesen Österreichs	21
Herbert Nikitsch: Außeruniversitäre Facheinrichtungen. Ein Beitrag zur Institutionengeschichte	41
Margot Schindler: Volkswissenschaftliche Gesellschaften in Österreich	61
Institutionenverzeichnis	77
1. Universitätsinstitute	77
2. Museen	83
3. Forschungsstellen, Archive	108
4. Arbeitsgemeinschaften, Gesellschaften, Vereine	127
Register	141

Vorwort

Klaus Beitzl

Die Vorgeschichte dieses Sammelbandes „Volkskunde – Institutionen in Österreich“ weist zurück auf die frühen Ansätze des Instituts für Gegenwartsvolkkunde der Österreichischen Akademie der Wissenschaften für eine im ersten Schritt dokumentarische und grenzüberschreitende Aufarbeitung der Institutionen- und Personengeschichte der Volkskunde in den deutschsprachigen Ländern.¹ Sie ist darüber hinaus verknüpft mit den Ereignissen der europäischen Zeiten- und Schicksalswende des Spätjahres 1989. Als sich damals im November auch im Osten Österreichs die Grenzen öffneten und die Menschen wieder frei aufeinander zugehen durften,² ist es alsbald zu persönlichen und fachlichen Begegnungen von Volkskundlern in Österreich und in der benachbarten Tschechoslowakei gekommen. Namentlich zwischen Wien und der nur eine Autostunde entfernten slowakischen Metropole Bratislava stellte sich auf der Grundlage ähnlich ausgebildeter Strukturen des Faches Volkskunde – wissenschaftliche Gesellschaften, Universitäts-, Akademie- und Museumseinrichtungen – ein unmittelbarer und anhaltender persönlicher und institutioneller Austausch ein.

Eine Voraussetzung für die Zusammenarbeit liegt in der Kenntnis der bestehenden volkkundlichen Arbeitseinrichtungen in den betreffenden Ländern begründet, weshalb in weiterer Folge der Verein für Volkskunde in Wien und die Slowakische Gesellschaft für Volkskunde in Bratislava die Initiative zur Veranstaltung von Arbeitstreffen wie auch von Vorträgen von österreichischen und slowakischen Volkskundlern ergriffen haben. Am 23. April 1992 sprach Frau Dr. Gabriela Kilianová über „Volkskunde in der Slowakei. Ein Überblick“ vor dem Verein für Volkskunde in Wien,³ und bald darauf am 28. April waren es die österreichischen Fachkollegen Olaf Bockhorn, Franz Grieshofer, Herbert Nikitsch und Margot Schindler aus Wien, die in Bratislava in ihren in diesem Sammelband veröffentlichten Referaten über Facheinrichtungen der Volkskunde in Österreich berichtet haben.⁴

¹ Wolfgang Brückner, Klaus Beitzl (Hg.), Volkskunde als akademische Disziplin. Studien zur Institutionenausbildung. Referate eines wissenschaftsgeschichtlichen Symposiums vom 8. - 10. Oktober 1982 in Würzburg. (= Mitteilungen des Instituts für Gegenwartsvolkkunde, Nr. 12). Wien 1983.

² Klaus Beitzl, Grenzüberschreitungen. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde XLIV/93, Wien 1990, S. 1 - 3; - Vera Mayer, Der sanfte Weg vom Wenzels- zum Stephansplatz. In: Ebd., S. 27 - 59.

³ Gabriela Kilianová, Volkskunde in der Slowakei. Ein Überblick. In: ÖZV XLVII/96, 1993, S. 1 - 16.

Zusammen mit dem „Institutionenverzeichnis“ der österreichischen Volkskunde, das auf der Grundlage von Vorarbeiten von Gertraude Liesenfeld, Susanne Wicha und Michael Martitschnig am Institut für Gegenwartsvolkskunde letztlich von Herbert Nikitsch redigiert wurde, ist hiermit aus diesen Ansätzen der letzten Jahre ein Nachschlagewerk der österreichischen Volkskunde hervorgegangen, das – über den Wert eines „instrumentum studiorum“ hinaus – ein Referenzwerk für die längst angelauene wissenschafts- und kulturpolitische Debatte, in welcher die Volkskunde sich in ihrer regionalen, nationalen und internationalen Stellung und in ihrer zukünftigen Einbindung in die einem deutlichen Wandel unterworfenen Wissenschaftsgemeinschaft neuen Fragestellungen ausgesetzt sieht. Es geht zweifelsohne um die Identität des Faches und um seine Darstellung und Behauptung innerhalb des Wissenschaftsgefüges.

Der Mollakkord klingt hier nicht von ungefähr an. Während der Vorbereitungsarbeiten zur Drucklegung dieses Bandes erfolgte der Beschluß der Österreichischen Akademie der Wissenschaften vom 16. Oktober 1992, das Institut für Gegenwartsvolkskunde „mit einem Federstrich“ zum 31. Dezember 1992 aufzulösen.⁵ Damit war das dort initiierte und einzige kontinuierliche und konsequent durchgezogene Langzeitprojekt, das Biobibliographische Lexikon der deutschsprachigen Volkskunde, als Forschungsvorhaben in Frage gestellt. In einer Treuhand-Vereinbarung zwischen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und dem Verein für Volkskunde als Rechtsträger des Österreichischen Museums für Volkskunde vom 10. Dezember 1992 wurde jedoch Vorsorge getroffen, daß dieses Projekt weitergeführt wird. Eine innerhalb des Vereins für Volkskunde zu gründende Wissenschaftsgeschichtliche Arbeitsgemeinschaft/Biobibliographisches Lexikon der Volkskunde wird das Projekt weiterhin betreuen.⁶

So ist es auch zu verstehen, daß die Veröffentlichung dieses Sammelbandes – wie übrigens schon diejenige der vorangegangenen Folge der „Vorarbeiten des Biobibliographischen Lexikons der Volkskunde“ – im Selbstverlag des Österreichischen Museums für Volkskunde erfolgt mit dem Hinweis darauf, daß es sich dabei um ein bislang gemeinsames wissenschaftliches Unternehmen gehandelt hat.

4 Magdalena Pariková, Pracovné stretnutie raskúských a slovenských etnografov v Bratislave. In: Slovenský národopis 40, Bratislava 1992, S. 338 – 339.

5 Wolfgang Brückner, Volkskunde im Abwind? In: Bayerische Blätter für Volkskunde 19, Würzburg 1992, S. 196.

6 Klaus Beitzl, Das Institut für Gegenwartsvolkskunde in Wien und Mattersburg. Schließung und Überleitung. In: ÖZV XLVII/96, 1993, S. 47.

Volkskunde an österreichischen Universitäten

Von Olaf Bockhorn

Wer sich über die Geschichte der österreichischen Volkskunde im allgemeinen informieren will, wird immer noch mit Gewinn auf das 1951 veröffentlichte Buch von Leopold Schmidt zurückgreifen. Über die universitären Anfänge und Ansätze findet sich darin allerdings recht wenig, weil die Entwicklung der Volkskunde ganz wesentlich von außeruniversitären Institutionen und Personen bestimmt wurde. Bis zum Jahre 1848 waren die Philosophischen Fakultäten im Gebiet der österreichisch-ungarischen Monarchie nicht wie z.B. in Deutschland Stätten der Wissenschaft, sondern hatten in etwa die Funktion der beiden obersten Gymnasialklassen zu erfüllen. Erst durch die – als Folge der Revolution von 1848 ausgearbeitete – Universitätsreform des Grafen Thun-Hohenstein kann von beginnender Wissenschaftlichkeit gesprochen werden. Um und bald nach 1850 taucht im Lehrangebot erstmals „Volkskundliches“ auf, und zwar im Umfeld von Germanistik und Slavistik, von Geographie und Sprachwissenschaft sowie einer sich in deren Rahmen entwickelnden Ethnographie. Auf diese Vor- und Frühgeschichte der Volkskunde an österreichischen Universitäten sei hier nicht weiter eingegangen; den geographisch-ethnographischen Interessen an „Land und Leuten“ standen die altertumskundlich-mythologischen Tendenzen der Philologien gegenüber, wobei beide Richtungen die spätere universitäre Volkskunde in je nach Universitätsort unterschiedlichem Maße beeinflussen sollten. „Universitäre Volkskunde“ heißt anfänglich, daß volkskundliche Anliegen durch Personen und nicht durch Institutionen vertreten wurden; letztere sind an den österreichischen Universitäten, an denen heute das Fach, die Studienrichtung „Volkskunde (Ethnologia Europaea)“ – so die offizielle Bezeichnung in den einschlägigen Studiengesetzen und -bestimmungen – studiert werden kann, erst im Verlauf des 20. Jahrhunderts eingerichtet worden. Im folgenden Überblick sind daher sowohl die Personen als auch die Institutionen an den in Frage kommenden Universitäten Innsbruck, Graz und Wien in aller gebotenen Kürze abzuhandeln.

*

Einer der Väter einer tirolischen Volkskunde ist der Germanist und Grimm-Schüler Ignaz von Zingerle (1809 – 1892), der ab 1859 die an der Innsbrucker Universität neu eingerichtete Lehrkanzel für deutsche Sprache und Literatur innehatte und in der Grimm-Nachfolge die für die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts typischen germanistischen Vorlesungen über deutsche Mythologie und Altertumskunde hielt. Als Initiator und Heraus-

geber von Sagen- und Märchensammlungen aus Tirol ist er ebenso in die Geschichte der westösterreichischen Volkskunde eingegangen wie sein Schüler Christian Schneller (1831 – 1908), der als Gymnasialprofessor im damals zu Österreich gehörenden Rovereto zum Begründer der welschtirolischen Volkskunde wurde. Von Zingerle nachhaltig beeinflusst war auch der im Bibliotheksdienst stehende und einer allgemeinen, geographisch und stofflich umfassenden Tiroler Volkskunde verpflichtete Ludwig von Hörmann (1837 – 1924). Hörmanns Habilitation wurde von der Universität Innsbruck abgelehnt, so daß eine stärkere Betonung volkskundlicher Themen erst wieder erfolgte, als sich der spätere Professor für Österreichische Geschichte und Wirtschaftsgeschichte Hermann Wopfner (1876 – 1963) 1903 zuerst für letztgenanntes Fach habilitierte. Wopfners Weg führte konsequent von der Wirtschafts- und Rechtsgeschichte zur Kulturgeschichte und zu einer „geschichtlichen Volkskunde“, die er als historische Hilfswissenschaft betrachtete und in seine Forschungen einbezog. Im Zusammenhang mit der politischen Entwicklung – Tirol verlor 1919 im Frieden von Saint Germain Süd- und Welschtirol an Italien – war Wopfner bestrebt, den Zusammenhalt des „ganzen Tirol“ in seiner akademischen Lehrtätigkeit und in seinen volksbildnerisch-heimatschützerischen Aktivitäten zu propagieren und wissenschaftlich abzusichern. Reinhard Johler hat den von Wopfner beschrittenen volkskundlich-kulturgeschichtlichen Weg mit „Geschichte und Landeskunde“ charakterisiert; dieser Weg führte ihn in nahezu alle Tiroler Täler und vor allem zu den Bergbauern, mit deren Arbeit und Wirtschaft sich Wopfner eingehend und bis zu seinem Lebensende beschäftigte. Als eigentliches Geburtsjahr einer Innsbrucker universitären Volkskunde wird man – mit gewissen Einschränkungen – 1923 festlegen können: damals erfolgte die von Wopfner betriebene Gründung des „Instituts für geschichtliche Siedlungs- und Heimatkunde der Alpenländer“, angegliedert an seine historische Lehrkanzel. Im Rahmen dieser personell und finanziell allerdings sehr schlecht gestellten Institution betrieb Wopfner seine landes- und heimatkundlichen Studien, faßte er seine heimatpflegerischen Intentionen zusammen. Unterstützt wurde er von seinem nur wenig jüngeren Schüler, dem aus Vorarlberg stammenden Historiker Adolf Helbok (1883 – 1968). Dieser wurde 1924 an der Innsbrucker Universität zum außerordentlichen Professor für Österreichische Geschichte ernannt und gleichzeitig dem genannten Institut für Siedlungs- und Heimatkunde zur Dienstleistung zugewiesen. Der einzig konkrete Plan, der dort entwickelt wurde, war 1929 der eines „Tiroler Kulturatlas“. Helbok hatte zu diesem Zeitpunkt bereits enge Beziehungen zur Arbeitsstelle für den „Atlas der deutschen Volkskunde“ in Berlin geknüpft; freundschaftliche Kontakte zu einem der Väter der deutschen

Kulturraumforschung, Hermann Aubin, stammten schon aus der Zeit, die Helbok als Stipendiat in Rom verbracht hatte. Helbok war in der Folge immer wieder von seiner Innsbrucker Lehrtätigkeit entbunden, um in Berlin an der Atlasarbeit mitzuwirken bzw. um diese zu leiten. 1934, mit Beginn der kleriko-faschistischen Diktatur in Österreich, blieb er in Deutschland – auch deshalb, weil seine ideologische Nähe zum Nationalsozialismus offensichtlich war, eine Nähe, der Helbok eine Professur für Volksgeschichte an der Universität Leipzig verdankte, welche seinen historischen, kulturräumlichen und rassekundlichen Interessen entsprach. Insgesamt wird man sagen können, daß die „volkskundliche“ Tätigkeit Wopfners und Helboks ganz wesentlich Volksbildungs- und Heimatschutzarbeit war, im Dienste jener ideellen Tiroler Einheit, die politisch nicht mehr bestand. Hermann Wopfner war, im Gegensatz zu manchen Kollegen, gemäßigt großdeutsch eingestellt, aber niemals Nationalsozialist, und er hat, ohne direkten Zusammenhang mit dem Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich im Jahre 1938, 1941 um seine vorzeitige Pensionierung angesucht, die umgehend erfolgte.

Nachdem an fast allen deutschen Universitäten Volkskunde im Hinblick auf ihre politische und weltanschauliche Bedeutung Universitätsfach geworden war, wurde Wopfners Professur in eine für Deutsche Volkskunde umgewandelt; man besetzte sie – auch als „Wiedergutmachung“ – mit Adolf Helbok, welcher somit ab Oktober 1941 als erster Ordinarius dieses Faches an einer – zumindest ehemaligen – österreichischen Universität wirkte. 1945 ist Helbok aus politischen Gründen außer Dienst gestellt und der pensionierte Hermann Wopfner als Honorarprofessor an die Universität Innsbruck zurückberufen worden, mit dem Auftrag, kommissarisch auch das mit der Berufung Helboks eingerichtete Institut für Volkskunde zu leiten. Er tat dies bis zur Vollendung seines 73. Lebensjahres, 1949; Wopfner sah es als seine Aufgabe an, in Innsbruck die Weichen für die Zukunft zu stellen. Es gab, so könnte man es ausdrücken, drei „Kronprinzen“, die in Nachfolge Wopfners die Volkskunde fortführen wollten: den nachmaligen Professor für Deutsche Rechtsgeschichte und Wirtschaftsgeschichte an der juristischen Fakultät Nikolaus Grass (geb. 1913), den erst 1945 habilitierten Bibliothekar, Brauch- und Volksschauspielforscher Anton Dörner (damals bereits 59 Jahre alt, gest. 1968) sowie den Geographen und Wopfner-Schüler Karl Ilg, der sich, wie Grass, 1946 habilitierte und dem Institut für Volkskunde als Assistent zugewiesen wurde. Ab 1949 leitete Ilg das Institut, seit 1954 als außerordentlicher, seit 1961 als ordentlicher Professor. Die „Leitfiguren“ der von ihm und seiner Schule vertretenen Volkskunde waren einerseits Wilhelm Heinrich Riehl, andererseits Richard Weiss; Johler hat die Innsbrucker Volkskunde nach 1945

mit den beiden – an der Alpenuniversität niemals kritisierten – Schlagworten „Tradition und Gemeinschaft“ umschrieben. In den 60er Jahren hat Ilg überdies begonnen, sich in Fortsetzung der früheren Sprachinselforschung mit Tiroler Auswanderern nach Südamerika zu beschäftigen. Nach der Emeritierung Ilgs im Jahre 1983 übernahm Leander Petzoldt Ordinariat und Institut und setzte durch das Einbringen persönlicher Forschungsinteressen neue Akzente, die man mit „Erzählforschung im mitteleuropäischen Raum“ umreißen könnte. Als Honorarprofessor für Angewandte Volkskunde der Alpenländer wirkt auch noch Wolfgang Pfaundler am Innsbrucker Institut.

*

An der Universität Graz gilt Karl Weinhold, der dort ab 1851 für zehn Jahre als Professor für ältere deutsche Sprache und Literatur lehrte, aufgrund seiner kulturgeschichtlichen und mythologischen Lehrveranstaltungen als Begründer der steirischen Universitäts-Volkskunde. Nach Weinholds Weggang aus Graz – auf seine späteren Verdienste um die wissenschaftliche Volkskunde: Zeitschrifts- und Vereinsgründung, Berliner Museum für Volkskunde, kann hier nicht eingegangen werden – ist Volkskundliches fallweise bei Germanistik und Slavistik zu finden. Erst 1899 rückt die Volkskunde wieder stärker ins universitäre Blickfeld: in diesem Jahr wird Rudolf Meringer (1859 – 1931) von Wien nach Graz berufen. Im Verlauf der kommissionellen Beratungen über den Sprachwissenschaftler und Indogermanisten Meringer war zwar betont worden, daß er sich bisher mehr mit ethnographischen und volkskundlichen denn mit sprachwissenschaftlichen Themen beschäftigt hatte, doch wurde er dennoch mit der indogermanistischen Lehrkanzel betraut. Tatsächlich gilt Meringer als einer der Väter volkskundlicher Hausforschung; man vergleiche dazu nur seine Aufsätze in den „Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft“ über Haus und Hausrat – diese in den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts erschienenen Beiträge sind erste Auseinandersetzungen mit einem Bereich, der für die spätere Grazer Volkskunde prägend sein sollte. 1909 hat R. Meringer die speziell für die Sach- und Geräteforschung wichtige Zeitschrift „Wörter und Sachen“ mitbegründet (da sei nur auf den jüngst erschienenen Tagungsband des vom Institut für Gegenwartsvolkskunde der Österreichischen Akademie der Wissenschaften veranstalteten gleichnamigen Symposions verwiesen). Für die Volkskunde an der Grazer Universität wurde Meringer aber insbesondere durch die Förderung seines Schülers Viktor (von) Geramb bedeutsam. Geramb (1884 – 1958) studierte ab 1902 Geschichte und Geographie, promovierte 1907 und legte im selben Jahr seine geographische Hausarbeit „Der gegenwärtige Stand der Hausforschung in den Ostalpen“ vor, die er zweifelsohne unter dem Einfluß Meringers verfaßt hatte. 1911 wurde

Geramb mit dem Aufbau des Steirischen Volkskundemuseums im Rahmen des Steiermärkischen Landesmuseums Joanneum betraut und widmete sich ab nun ausschließlich der Volkskunde. Der Aufforderung seines Mentors Meringer, sich zu habilitieren, folgte er schließlich 1924; die Habilitationsschrift zur „Kulturgeschichte der Rauchstuben“ erschien in Meringers Zeitschrift „Wörter und Sachen“. Geramb war somit der erste, der für das Nominalfach „Deutsche Volkskunde“ an einer österreichischen Universität die Lehrbefugnis erwarb; eine rege Lehrtätigkeit führte jedoch nicht zur gewünschten Umwandlung der Privatdozentur in eine beamtete Dozentur oder Professur. 1931 wurde er zwar zum unbesoldeten außerordentlichen Professor für deutsche Volkskunde ernannt, verblieb aber als Leiter des Steirischen Volkskundemuseums im Personalstand des Landes Steiermark. Wenig später wurde Volkskunde Rigorosenfach, so daß es Geramb möglich war, eine erste Generation von Studierenden an sich und das Fach zu binden; genannt seien Hanns Koren, Leopold Kretzenbacher, Oskar Moser und Franz Lipp. „Vater“ Gerambs Forschungsinteressen waren geprägt durch seine Auseinandersetzung mit den alpinen Hausformen, durch seine museologische Tätigkeit in und für die Steiermark sowie seine Einbindung in die volksbildnerisch-ideologische Idee von Heimatschutz und Heimatpflege. Damit in Zusammenhang stand auch die Gründung des ersten österreichischen Heimatwerks, des 1933/34 ins Leben gerufenen Steirischen Heimatwerks. Nicht unerwähnt soll die Teilnahme Gerambs an der Theoriendiskussion der 20er und 30er Jahre bleiben, die in Aufsätzen aus den Jahren 1924, 1928 und 1937 zum Ausdruck kommt. Geramb wurde 1939, nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten, an der Universität, später auch als Museumsleiter in den Ruhestand versetzt; der universitäre „Volkskundliche Lehrapparat“ blieb bis 1945 verwaist. Der 1939 habilitierte Geramb-Schüler Leopold Kretzenbacher stand kriegsbedingt nicht als Lehrender zur Verfügung, und die Honorarprofessur für den Kärntner Volkskundler Georg Graber war wohl primär als Alten- und Nazi-Ehrung gedacht. Unmittelbar nach Kriegsschluß und der Gründung der Zweiten Republik konnte Geramb als politisch Unbelasteter bzw. Verfolgter seine Museums- und Universitätsfunktionen wieder aufnehmen; es brauchte jedoch noch vier Jahre, bis es 1949 gelang, für den als Direktor des Steirischen Volkskundemuseums in den Ruhestand getretenen Geramb ein Ordinariat sowie ein eigenes Universitätsinstitut für Volkskunde genehmigt zu erhalten, welches er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1954 leitete. Die Geramb'sche Volkskunde setzte einerseits die Intentionen Meringers fort, baute also auf einer intensiven Beschäftigung mit der sogenannten „materiellen Kultur“ auf (man spricht von der „Grazer Schule der Sachvolkskunde“), war auf der anderen Seite

gekennzeichnet durch eine Hinwendung zu Volkskultur- und Volkstumpflege, eine als Bildungsarbeit verstandene „angewandte“ Volkskunde. Gerambs Nachfolger, sowohl im Museum als auch als Ordinarius, wurde sein erster Schüler, Hanns Koren (1906 – 1985). Koren hatte von 1932 – 1936 das 1938 aufgelöste „Institut für religiöse Volkskunde“ an der damals ausschließlich der theologischen Ausbildung dienenden Salzburger Universität geleitet und war 1936 einem Ruf Gerambs an das Grazer Museum gefolgt und 1945 für Volkskunde habilitiert worden. Als Lehrender brachte Koren eine Vielzahl „moderner“ Themen in die Grazer Volkskunde ein: erinnert sei an seine Ansätze zur Stadt-, Arbeiter- und Industrievolkskunde. Man wird ihn aber auch als einen Vertreter einer exakt arbeitenden „historischen Volkskunde“ bezeichnen können. Vor allem sein „Klassiker“ der österreichischen Pflugforschung, das Buch „Pflug und Arl“, wird dieser Etikettierung gerecht, doch auch seine Arbeiten zur Brauchforschung sind charakterisiert durch ihre Orientierung an geschichtlichen Quellen. Eine verstärkte Hinwendung zur Bundes- und Landespolitik prägte, mehr als die Wissenschaft, den weiteren Lebensweg Korens. Das war der Entwicklung der Volkskunde an der Universität Graz in den 60er Jahren nicht gerade förderlich, zumal der zweite Habilitierte, Leopold Kretzenbacher, 1961 nach Kiel berufen wurde und weitere Lehrende (Ernst Burgstaller, Oskar Moser) aus beruflichen Gründen nur unregelmäßig zur Verfügung standen. Erst als 1972 Oskar Moser als Nachfolger Korens die Leitung des Grazer Instituts übernahm, wurde die sachvolkskundliche Tradition wieder verstärkt aufgenommen und das Institut personell ausgebaut. Der 1914 geborene Oskar Moser emeritierte 1984; zu seiner Nachfolgerin wurde 1986 die aus dem Umfeld der Arbeit am Österreichischen Volkskundeatlas und am Wiener Volkskundeinstitut stammende Edith Hörandner ernannt. In den beiden letzten Jahrzehnten waren als Honorarprofessoren zudem noch Karl Haiding, Anni Gamerith (beide schon verstorben), Klaus Beitzl und Viktor Herbert Pöttler, als Dozenten Elfriede Grabner und Günther Jontes in Graz tätig.

*

Im Gegensatz zu Innsbruck und Graz verlief die Entwicklung in Wien keineswegs linear, sondern zumindest zweigleisig, auf den Ebenen der germanistischen Altertumskunde und der Ethnographie. Erstere ist in Wien untrennbar verbunden mit dem Namen Rudolf Much (1862 – 1936), letztere, soweit es den volkskundlich-europäischen Ast betrifft, mit Michael Haberlandt (1860 – 1940). Beide waren, wie ihr Freund Rudolf Meringer und der etwa gleichaltrige Friedrich S. Krauß, als Studenten und Jungakademiker im Rahmen der „Anthropologischen Gesellschaft in Wien“ (gegründet 1870) in die ethnographisch-volkskundlichen Bestre-

bungen dieser Zeit eingebunden, beide hatten sich etwa gleichzeitig (1892/93) an der Philosophischen Fakultät der Universität Wien habilitiert: Much für Germanische Altertumskunde, Haberlandt für Ethnographie. Dazu ist zu bemerken, daß die Volkskunde damals durchaus als ein Bereich der Ethnographie angesehen wurde. Es ist also unrichtig, wenn Michael Haberlandt als „Völkerkundler“ bezeichnet wird – die Haberlandt'sche Ethnographie hat anfänglich sowohl den europäischen als auch den außereuropäischen Raum abgedeckt. Mitte des letzten Dezenniums des 19. Jahrhunderts gründete M. Haberlandt Verein, Zeitschrift und Museum für Volkskunde in Wien; 1896 hielt er an der Wiener Universität die erste Lehrveranstaltung, deren Titel die Bezeichnung „Volkskunde“ enthält. Nach 1900 bezogen sich Haberlandts Lehrveranstaltungen ausschließlich auf Europa, waren also in einem engeren Sinne volkskundlich. Die Tatsache, daß Haberlandt als Leiter und Direktor des Wiener Volkskunde-Museums niemals beruflich an die Universität gebunden war, brachte es mit sich, daß er als Privatdozent, später mit dem Titel eines außerordentlichen Professors ausgezeichnet, nicht eigentlich schulebildend wirken konnte. Der einzige, der die Linie Michael Haberlandts an der Universität fortgesetzt hat, war sein 1914 ebenfalls für Ethnographie habilitierter Sohn Arthur (1889 – 1964). Im Bericht der Habilitationskommission ist nachzulesen, daß deren Mitglieder der Meinung waren, eine Nennung der Volkskunde in der *venia docendi* wäre überflüssig, weil die Ethnographie diese ohnehin beinhalte. Man wird somit den jüngeren Haberlandt als den ersten „eigentlichen“ Vertreter der Volkskunde an einer österreichischen Universität ansprechen können. Arthur, Mitarbeiter und Nachfolger seines Vaters als Museumsdirektor, wurde als akademischer Lehrer nach 1918 zuerst dem Institut für Ethnographie und Anthropologie (geleitet von Rudolf Pöch) und 1929 dem nach der Trennung von Ethnologie und Physischer Anthropologie entstandenen Institut für Völkerkunde zugewiesen; erst ab diesem Zeitpunkt konnte er Dissertationen vergeben. Zu den bekanntesten Schülern A. Haberlandts zählen der Sprachinselforscher Walter Kuhn und Karl Haiding, der Wiener Mythologenschule nahestehend (auf sie kann hier nicht eingegangen werden – sie geht auf den Indologen Leopold von Schroeder und den Iranisten Georg Hüsing zurück; als ihr bedeutendster volkskundlicher Vertreter gilt Karl (von) Spieß, dem aber eine universitäre Laufbahn nicht beschieden war). Das von A. Haberlandt entwickelte Konzept der Lebenskreise hat auf Universitätsebene wenig Bedeutung erlangt; auf ihr sollte sich die germanistische Schule Rudolf Muchs als ungleich durchschlagskräftiger erweisen. Much, im Gegensatz zu Vater und Sohn Haberlandt als Professor für die Fächer seiner Lehrbefugnis (welche außer der schon erwähnten Alter-

tumskunde auch die Germanische Sprachgeschichte umfaßte) in einem Dienstverhältnis zur Universität, war als Ordinarius in der Lage, eine akademische „Fundierung“ der Volkskunde zu bewirken. Sieht man von einer Vorlesung über das „Deutsche Haus“ ab, so findet sich in Muchs Lehrangebot kaum aus heutiger Sicht „Volkskundliches“; die Much'sche Sicht war jedoch anders: für ihn war „Deutsche Volkskunde“ ein Teil der Germanischen Altertumskunde. In diesem Sinne vergab und betreute er volkskundliche Dissertationen (erwähnt sei nur die 1913 gedruckt erschienene Studie von Viktor Waschnitius über „Perht, Holda und verwandte Gestalten“, ein Thema im Schnittpunkt germanischer Mythologie und rezenter Erzähl- und Brauchforschung), solcherart betrieb und unterstützte er die Habilitationen seines Schülerkreises. Als erste ist Lily Weiser zu erwähnen, welche sich mit tatkräftiger Förderung ihres Doktorvaters Much 1927 für „Deutsche Volks- und Altertumskunde“ habilitierte und die auch als erste Vertreterin der Much'schen Männerbundschar bezeichnet werden kann, die – verkürzt ausgedrückt – davon ausging, daß germanische Männerbünde kultischer Art sich noch in männerbündischen Vereinigungen späterer Zeit widerspiegeln. Dem Leitgedanken germanischer Kontinuität bis in die Gegenwart waren außer Lily Weiser (die 1928 den norwegischen Universitätsprofessor Aall heiratete und nicht mehr an der Universität Wien tätig war) noch Otto Höfler (1932 mit dem erst 1934 veröffentlichten wichtigsten Werk der germanophil-germanistischen Schule Rudolf Muchs, den „Kultischen Geheimbünden der Germanen“ habilitiert, allerdings ohne Erwähnung der in der „Altertumskunde“ ohnehin beinhalteten Volkskunde), Richard Wolfram (Venia docendi, 1936 ministeriell bestätigt: Deutsche Volkskunde und Neuskandinavistik) und, zumindest ideell, der Dialektologe Eberhard Kranzmayer (Lehrbefugnis: Geschichte der deutschen Sprache und Volkskunde) verpflichtet, desgleichen der auf dem Gebiete des Kult- und Schauspiels forschende Robert Stumpf. Bei Much habilitierte sich überdies noch eine weitere Person, die der germanistischen und männerbündisch orientierten Schule nicht zuzählen ist: der aus Bayern stammende und 1928 bei Otto Maußer in München promovierte Rudolf Kriss (1903 – 1973). Nach seiner Habilitation für „Deutsche Volkskunde“ im Jahre 1933 begann Kriss, Begründer oder zumindest Mitbegründer einer wissenschaftlich fundierten „religiösen Volkskunde“, seine reichhaltige einschlägige Sammlung nach Wien zu transferieren. Ab 1936 war sie in einem Trakt der Hofburg, mitbetreut von Leopold Schmidt, öffentlich zugänglich.

Trotz der qualifizierten Lehrenden auf dem Gebiete der Volkskunde (zu den Genannten kam noch der Germanist Anton Pfalz, der einen Lehrauftrag für „Deutsche Volkskunde“ wahrnahm) erfolgte vor 1938 keine

Institutionalisierung der Volkskunde an der Wiener Universität. Mit dem Ende der österreichischen Eigenstaatlichkeit war, analog zu den Vorgängen an deutschen Universitäten nach 1933, eine Förderung der universitären Volkskunde auch in Wien zu erwarten. Auf die Auseinandersetzungen der beiden konträren Lager der Volkskunde im Nationalsozialismus, der Volkskunde des Amtes Rosenberg und der Volkskunde im Bereiche der SS Heinrich Himmlers, kann hier nur verwiesen werden; in Wien obsiegte jedenfalls die Much-Schule, deren Anhänger der SS und deren Wissenschaftsorganisation, dem „Ahnenerbe“, angehörten bzw. nahestanden. Richard Wolfram, der 1938 die Leitung eines volkskundlichen Ahnenerbe-Instituts in Salzburg übernommen hatte, erhielt 1939 auch eine außerplanmäßige Professur für germanisch-deutsche Volkskunde in Wien und gründete das gleichnamige Universitätsinstitut. Dem Institut zugewiesen waren der unmittelbare Konkurrent Wolframs, Arthur Haberlandt, und Rudolf Kriss. Ihm hatte man umgehend, weil als Gegner des Nationalsozialismus eingestuft, die Lehrbefugnis entzogen; nach ihrer Wiederverleihung machte er von ihr keinen Gebrauch mehr. Kriss entging in der Folge nur knapp dem Tode, verbrachte zwei Jahre im Konzentrationslager und las nach dem Kriege nicht mehr an der Wiener, sondern kurzfristig an der Salzburger Universität. Kriegsbedingt war es Wolfram kaum möglich, an der Universität in größerem Umfang einen Lehr- und Forschungsbetrieb aufzubauen. Er selbst entfaltete jedoch eine rege außeruniversitäre Forschungstätigkeit, und zwar im Rahmen von SS-dominierten Einrichtungen: der Kulturkommissionen für Südtirol und die Gottschee sowie des Germanischen Wissenschaftseinsatzes in den von den Nazis besetzten Staaten Norwegen, Belgien und Niederlande. Diese Stationen fanden dann in vielen Publikationen Wolframs, die in der Nachkriegszeit und bis in die 80er Jahre erschienen sind, ihren wissenschaftlichen Niederschlag. 1945 wurde das Institut aufgelöst, die Professoren Wolfram und Haberlandt wurden ihrer Posten enthoben und gingen ihrer Lehrbefugnis verlustig. Diese wurde zwar, ebenso wie die Titel „außerordentlicher Universitätsprofessor“, im Zuge der Entnazifizierung in den 50er Jahren neuerlich verliehen, doch wurde die Wiener Volkskunde durch eine andere Person geprägt: den hauptberuflich am Museum für Volkskunde tätigen und 1946 habilitierten Leopold Schmidt. Dessen Hoffnungen auf eine ausschließlich universitäre Laufbahn schwanden, als Wolfram 1959 zum außerordentlichen Professor ad personam ernannt wurde und somit zum zweiten Male ein Dienstverhältnis mit der Universität einging. 1961 wurde der Dienstposten systematisiert und auch das Institut für Volkskunde wiedererrichtet; 1963 folgte die Ernennung Wolframs zum Ordinarius. Als wissenschaftlicher Leiter des 1953 über Antrag von Ernst Burgstaller und Karl

Ilg gegründeten und von Adolf Helbok, Arthur Haberlandt, Karl Ilg und ihm selbst vorbereiteten Österreichischen Volkskundeatlas holte er auch die Arbeitsstelle nach Wien und ans Wiener Institut, wo sie bis zu Wolframs Emeritierung 1971/72 auch verblieb. Lehre und Forschung waren wesentlich von Wolframs Schwerpunkten (Brauchforschung, Schauspiel und Tanz) und seiner vergleichend europäischen Sichtweise geprägt, ebenso von seinem ungebrochenen Kontinuitätsdenken. Die Nachfolge Wolframs trat der aus Ungarn stammende Károly Gaál an, 1970 in Wien habilitiert und wissenschaftlich einer Sach- und Sozialvolkskunde verpflichtet; ab 1977 erhielt das Institut mit Helmut Paul Fielhauer (1937 – 1987) einen zweiten Professor. Dieser hatte schon als Wolframs Assistent und dann als Dozent (die Habilitation erfolgte 1974) versucht, die Methodendiskussion auch in Österreich zu entfachen und gesellschaftsrelevante kulturwissenschaftliche Themenfelder abzudecken bzw. zu erschließen: Arbeitervolkskunde, Heilkulturwissenschaft statt Volksmedizin, ländliche Unterschichten, Großstadt etc. Seine als „demokratische Kulturgeschichtsschreibung“ verstandene Volkskunde hat die Wiener universitäre Volkskunde über seinen frühen Tod hinaus beeinflusst und bestimmt, ohne daß dadurch die Pluralität der Lehrmeinungen und Forschungsfelder eingengt worden wäre. Zu den bereits namentlich erwähnten volkskundlichen Universitätslehrern kamen bzw. kommen in Wien noch der mit dem Titel eines ordentlichen Universitätsprofessors ausgezeichnete Franz Lipp (habilitiert 1967), die Dozent/in/en Edith Hörandner, Olaf Bockhorn, Dieter Kramer und Emil Schneeweis (bereits verstorben) sowie seit 1992 als Honorarprofessor Hermann Steininger. Ende September 1992 ist Károly Gaál emeritiert; mit einer Neubesetzung des Ordinariats ist erst 1993 zu rechnen.

*

Daß ein derartiger Überblick kaum ohne Verkürzungen möglich ist, versteht sich von selbst. Er – der Überblick – kann nicht mehr als ein Skelett sein, das durch weiterführende Lektüre oder eigene Studien mit jenem Fleisch zu versehen ist, welches eine Autopsie erst lehrreich macht.

Anmerkung

Der vorliegende Aufsatz ist eine nur unwesentlich veränderte und erweiterte Fassung des Kurzreferats, das der Verfasser am 28.4.1992 in Bratislava gehalten hat. Auf Anmerkungen ist bewußt verzichtet worden, weil in Kürze ausführliche Studien zur Geschichte der Volkskunde an den Universitätsorten Graz (von Helmut Eberhart), Innsbruck (von Reinhard Johler), Salzburg (von Helmut Eberhart) und Wien (von Gertraud Liesenfeld – Herbert Nikitsch sowie von Olaf Bockhorn) zugänglich sein werden, die dem Autor schon

jetzt zur Verfügung standen: Wolfgang Jacobeit – Hannjost Lixfeld – Olaf Bockhorn in Zusammenarbeit mit James R. Dow (Hg.), *Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts*. Berlin 1993. – Zur Entwicklung des Faches Volkskunde an österreichischen Universitäten sei ferner auf folgende Beiträge aus dem letzten Jahrzehnt verwiesen:

Olaf Bockhorn, *Wiener Volkskunde 1938 – 1945*. In: Helge Gerndt (Hg.), *Volkskunde und Nationalsozialismus (= Münchner Beiträge zur Volkskunde, Bd. 7)*, München 1987, S. 229 – 237;

derselbe, *Zur Geschichte der Volkskunde an der Universität Wien von den Anfängen bis 1939*. In: Albrecht Lehmann – Andreas Kuntz (Hg.), *Sichtweisen der Volkskunde. Zur Geschichte und Forschungspraxis einer Disziplin (= Veröffentlichungen des Instituts für Volkskunde der Universität Hamburg, Bd. 3)*, Berlin – Hamburg 1988, S. 63 – 83;

derselbe, *Der Kampf um die „Ostmark“. Ein Beitrag zur Geschichte der nationalsozialistischen Volkskunde in Österreich*. In: Gernot Heiß u.a. (Hg.), *Willfähige Wissenschaft. Die Universität Wien 1938 – 1945 (= Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik, Bd. 43)*, Wien 1989, S. 17 – 38;

Helmut Eberhart, *Die Entwicklung des Faches Volkskunde an der Karl-Franzens-Universität Graz*. In: Wolfgang Brückner – Klaus Beitzl (Hg.), *Volkskunde als akademische Disziplin. Studien zur Institutionenbildung (= Mitteilungen des Instituts für Gegenwartsvolkskunde, Bd. 12)*, Wien 1983, S. 35 – 50;

derselbe, *Die Volkskunde an der Universität Salzburg*. In: Rotraut Acker (Hg.), *Heimat als Erbe und Auftrag. Festschrift für Kurt Conrad zum 65. Geburtstag*, Salzburg 1984, S. 99 – 119;

derselbe, *Viktor Geramb und die Volkskunde in Graz zur Zeit der nationalsozialistischen Machtergreifung*. In: *Historisches Jahrbuch der Stadt Graz 21/22*, Graz 1991, S. 123 – 145;

derselbe, *Karl Weinhold in Graz. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der Volkskunde im 19. Jahrhundert*. In: Kai Detlev Sievers (Hg.), *Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte der Volkskunde im 19. und 20. Jahrhundert (= Studien zur Volkskunde und Kulturgeschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 26)*, Neumünster 1991, 23 – 39;

derselbe, *Viktor Geramb und seine Bedeutung für die österreichische Volkskunde*. In: Othmar Pickl (Hg.), *800 Jahre Steiermark und Österreich 1192 – 1992. Der Beitrag der Steiermark zu Österreichs Größe (= Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark, Bd. 35)*, Graz 1992, S. 681 – 702;

Karl Ilg, *Volkskunde an der Universität Innsbruck, ihre Entstehung und unsere Ziele*. In: Wolfram Krömer – Osmund Menghin (Hg.), *Die Geisteswissenschaften stellen sich vor (= Veröffentlichungen der Universität Innsbruck, Bd. 137)*, Innsbruck 1983, S. 135 – 144;

Wolfgang Meixner, „... eine wahrhaft nationale Wissenschaft der Deutschen ...“. *Der Historiker und Volkskundler Adolf Helbok (1883 – 1968)*. In: *Skolast* 34/1990, S. 126 – 133.

Entwicklungslinien im volkskundlichen Museumswesen Österreichs

Von Franz Grieshofer

Die beiden Richtungen der Volkskunde

Günter Wiegelmann bringt in seiner Einführung in die Volkskunde eine graphische Übersicht, die die beiden Richtungen aufzeigt, aus denen das Fach Volkskunde erwächst (G. Wiegelmann u.a. 1977). Danach erfolgt die Beschäftigung mit Volkskunde ab der Mitte des 18. Jahrhunderts einerseits im Rahmen der Staatswissenschaft vorwiegend unter dem Titel „Statistik“, andererseits aus romantischen Antrieben im Rahmen der Germanistik und der germanischen Altertumskunde. Als Vertreter der Staatswissenschaft nennt Wiegelmann zuerst J. Möser und dann W. H. Riehl, der mit seinem im Jahr 1858 gehaltenen Vortrag „Die Volkskunde als Wissenschaft“ sehr wesentlich zur Etablierung des Faches beigetragen hat. Als Proponenten der romantischen Richtung führt Wiegelmann unter anderem J. G. Herder, die Gebrüder Grimm und in ihrer Nachfolge W. Mannhardt an. Daß es sich dabei um eine gesamteuropäische Entwicklung handelt, zeigt uns – wie Gabriela Kiliánová (1992) jüngst dargelegt hat – die Fachgeschichte der Volkskunde in der Slowakei. Auch hier lassen sich die beiden Richtungen personalisieren, und zwar durch den Aufklärer Ján Čaplovič und die Romantiker Ján Kollár und Pavel J. Šafárik.

Neue Museen als Wiege der Volkskunde

Für die Entwicklung der Volkskunde ist unbedingt aber noch eine weitere Linie zu beachten, die ebenfalls an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert einsetzt: das Entstehen neuer Museen. Auch sie erwachsen – parallel zur allgemeinen Entwicklung – aus zwei unterschiedlichen Geistesströmungen. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts haben wir es nämlich mit dynastischen Sammlungen zu tun, mit den diversen Schatzkammern, den Raritäten- und Wunderkammern und mit den verschiedenen Münz- oder Naturalien-Kabinetten, die allesamt nur dem privaten Interesse und Gebrauch dienen. Ähnliches trifft auf die klösterlichen Sammlungen zu. Erst mit der Öffnung der Sammlungen für die Allgemeinheit am Ende des 18. Jahrhunderts (Napoleon verfügt 1793 die Öffnung des Louvre, parallel dazu öffnet Kaiser Josef II. die Galerie im Belvedere) beginnt die moderne Geschichte der Museen.

Während die dynastischen Sammlungen aber weiterhin das Kunstverständnis bzw. das naturkundliche Interesse, die Abenteuerlust und Entdeckungsfreude des Herrscherhauses unter Beweis zu stellen hatten, verfolgen die neuen Museen neue Ziele. Ihren Initiatoren geht es zum einen um die Beförderung des Gemeinwohls, zum anderen um eine Besinnung auf das nationale Erbe.

Museen der Aufklärung: Polytechnikum und Statistik

a) Joanneum in Graz

Hier ist zunächst das Joanneum in Graz zu nennen. Das 1811 errichtete Museum verkörpert einen völlig neuen Typus, der ganz den Intentionen seines Gründers, Erzherzog Johann (1782 - 1859), entspringt. Es sollte zur „Geistesbildung der Steyermärkischen Jugend, zur Erweiterung der Kenntnisse, zur Belebung des Fleißes und der Industrie der Bewohner Steiermarks“ beitragen. Der vielfach Enttäuschte, von Politik und öffentlichen Aufgaben Ferngehaltene, verwirklichte mit dem Museum in Graz seine aufgeschlossenen Ideen zum Wohle des Staates. Geprägt vom väterlichen Vorbild in der Toskana, von vorzüglichen Lehrern erzogen, richtete sich das Interesse Erzherzog Johanns auf die Geschichte des Hauses Habsburg und auf die Bemühungen zur Verbesserung der Lebensumstände der Staatsbürger. Als Repräsentant der Aufklärung ließ er sich bei Auslandsreisen die neuesten Entwicklungen auf dem Gebiet der Naturwissenschaften und Technik zeigen und suchte diese in der Heimat in Anwendung zu bringen. Nachdem ihm Tirol verwehrt war, brachte er seine vorwiegend naturwissenschaftlichen Sammlungen, die er ab 1807 in seinem Schloß in Thernberg, NÖ., zusammengetragen hatte, nach Graz, wo sie im Lesliehof Aufstellung fanden (Modrijan 1975; Fliedl 1992).

Anregungen zu seiner Sammeltätigkeit dürfte Erzherzog Johann Jahre zuvor von dem im Dienste Fürsterzbischof Colloredos stehenden Kabinettdirektor Karl Ehrenbert Freiherr von Moll (1760 - 1838) erhalten haben, der privat ein vielbeachtetes Naturalienkabinett besaß, in dem er auch Zeugnisse des Volkslebens aufbewahrte. Leopold Schmidt, der auf diese Zusammenhänge hinweist, zitiert neben Graf von Spaur den Pädagogen Franz Michael Viertaler, der eine kurze Inhaltsangabe des volkskundlichen Sammlungsbestandes liefert: „Ein culturhistorisches Cabinet enthielt die National-Costüme, Volksspiele, Sitten und Gebräuche, etc. von Stadt und Land im Erzstifte Salzburg, theils fürgürlich, theils bildlich

dargestellt. Bei 400 Zeichnungen, durchaus Originale, versinnlichten Gewerbe, Ackerbau, Bergbau mit deren Attributen“ (Schmidt 1938).

Die Anregung, Trachten, aber auch Bräuche durch Künstler im Bild festhalten zu lassen, dürfte Erzherzog Johann somit auch von Freiherrn von Moll übernommen haben. Die „Kammermaler“ wurden jedenfalls fortan zu seinen ständigen Begleitern (Koschatzky 1982).

Erzherzog Johann betrachtete sein Museum in erster Linie als Lehr- und Förderungsanstalt, die er in folgende Abteilungen gliederte: 1. Geschichte, 2. Statistik, 3. Physik und Mathematik, 4. Naturgeschichte, 5. Chemie, 6. Praktische Landwirtschaft, 7. Technologie und 8. Bibliothek. Seine Absicht unterstrich er mit der Errichtung von Lehrkanzeln für Mineralogie, Botanik, Chemie, Landwirtschaft und Zoologie, praktische Mathematik, Hüttenkunde und Mechanik. Die musealen Sammlungen dienten dem „Joanneischen Polytechnikum“ als Lehrmittel. 1864 erhält das „Polytechnikum“ ein eigenes Statut und wird zunächst dem Land, ab 1874 im Rang einer Technischen Hochschule dem Staat unterstellt. Auch die übrigen Abteilungen mutieren in der Folge zu selbständigen Landeseinrichtungen, u.a. zum Landesarchiv und zur Landesbibliothek. Erzherzog Johann betrachtete das Museum als eine Forschungsstelle des Landes mit universitärem Charakter.

In ursächlichem Zusammenhang mit der Museumsgründung ist auch seine statistische Landesaufnahme zu sehen. Punkt 2 der Museumsstatuten sah nämlich eine „Statistik mit allen Subdivisionen“ vor. Angeregt durch bedeutende Forscher wie J. K. Kindermann, M. v. Schwartner, G. P. H. Norrmann, J. G. Ebel, L. Hübner oder J. Rohrer hatte Erzherzog Johann den Plan zu einer „statistischen Landesaufnahme“ zwar schon 1805 gefaßt, aber erst mit der Gründung des Museums kommt es nach der Ausarbeitung eines detaillierten Fragewerkes 1810/11 zur Durchführung dieses Planes (Katschnig-Fasch 1982). Auf die Bedeutung dieser Erhebung als Quelle der Volkskunde wurde bereits mehrfach hingewiesen (Kretzenbacher 1982). Hier sei nur nochmals hervorgehoben, daß die Statistik als eine der Wurzeln der Volkskunde auch im Zusammenhang mit der Gründung eines Museums stehen kann.

b) Technisches Museum in Wien

Dem Joanneum, das eine Schöpfung der Aufklärung darstellt, kann als weiteres österreichisches Beispiel das Technische Museum in Wien an die Seite gestellt werden. Auch wenn die Eröffnung de facto erst 1918 erfolgte und das Museum ein Torso blieb, reichen seine Anfänge ebenfalls an den

Beginn des 19. Jahrhunderts zurück und entsprangen dem Bemühen zur Förderung des Gewerbes und der Wirtschaft.

Den Grundstock der Sammlung bildet das sogenannte „Fabrikproduktkabinett“, das Kaiser Franz I. mit Handschreiben vom 11.9.1807 zu dem Zwecke ins Leben rief, „daß jedermann imstande sei, sich einen Überblick über das zu verschaffen, was in den Erblanden erzeugt werde und hiedurch den Absatz und die Industrie zu fördern und zu beleben“. Gleichzeitig mit dem Aufbau der Mustersammlung, der in der Hand von Aloys von Widmannstätten lag, kam es 1815 durch Johann Josef Prechtl zur Errichtung einer Polytechnischen Schule. Über sein Betreiben wurde das k. k. Fabrikproduktkabinett dem Polytechnischen Institut, aus dem – wie in Graz – später die Technische Hochschule in Wien hervorging, angeschlossen. Zusammen mit weiteren Modellsammlungen und der berühmten Werkzeugsammlung von Georg Altmütter entstand auf diese Weise das sogenannte „Nationalfabrikproduktkabinett“, das für die Schule allerdings bald zur Belastung wurde. Parallel zu dieser Entwicklung gab es von seiten des Niederösterreichischen Gewerbevereins Pläne, ein „Konservatorium für Künste und Gewerbe“ zu errichten, die sich aber offensichtlich mit jenen zur Errichtung des Museums für Industrie und Kunst überschneiden. Dem Initiator dieser Idee, Wilhelm Exner, gelang es schließlich, das „Technologische Gewerbemuseum“ (TGM) zu gründen, bei dem aber ebenfalls die schulische Ausbildung im Vordergrund stand. Da auch weitere Versuche, die Sammlung als eigene Institution zu führen, scheiterten, propagierte er die Gründung eines großen, selbständigen Museums für Technik und Gewerbe, wozu das Kaiserjubiläumjahr von 1908 den gewünschten Anlaß bot. Ein Jahr später kam es zur Grundsteinlegung. Von dem vorgesehenen Plan konnte allerdings nur der Mitteltrakt verwirklicht werden, der 1918 eröffnet wurde (Niederhuemer 1975).

Aufgrund der Fabrikproduktensammlung und der von Altmütter zusammengetragenen Werkzeug- und Modellsammlung und seinen reichen Handwerks- und Gewerbesammlungen kann das Technische Museum heute als ein „heimliches“ Volkskundemuseum angesehen werden, jedenfalls als ein Museum, in dem die Alltagskultur einen breiten Raum einnimmt.

Museen der Romantik: Geschichts- und Museumsvereine

a) Tiroler Landesmuseum

Wie bereits erwähnt, wollte Erzherzog Johann sein der Bildungsidee der Aufklärung verpflichtetes Museum zunächst in Tirol verwirklichen, doch kam es wegen der Abtretung Tirols an Bayern nicht dazu. Erst nach der Rückkehr Tirols zu Österreich wurde der Museumsgedanke neuerlich aufgegriffen und zwar von dem aus Böhmen stammenden damaligen Landesgouverneur Karl Graf von Chotek. In Böhmen war 1822 mit der „Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen“ der erste Musealverein im Kaiserstaate gegründet worden. Nach diesem Vorbild konstituierte nun Chotek zusammen mit dem Gerichtspräsidenten Andreas von Dipauli ebenfalls einen Museumsverein als Organisationsbasis für ein „Tirolisches Nationalmuseum“, das 1823 vom Kaiser bewilligt wurde und für das der Thronfolger Ferdinand das Protektorat übernahm. Neben einer naturkundlichen Abteilung sollte das Museum eine „artistische“, eine historische und eine statistische Abteilung enthalten, also eine deutliche Akzentsetzung in Richtung Kunst und zu den Altertümern des Landes (Egg 1975; Schlorhauser 1992).

b) Oberösterreichisches Landesmuseum

Im Umkreis der oberösterreichischen Stifte St. Florian und Kremsmünster wurde auch in Linz die Gründung eines Geschichtsvereins angestrebt, der über Anregung von Landeshauptmann Ugarte zu einem Museumsverein erweitert und unter der Bezeichnung „Verein des vaterländischen Museums für Österreich ob der Enns mit Inbegriff des Herzogthums Salzburg“ am 19. November 1833 bewilligt wurde (Zibermayer 1933). Sein spiritus rector war Anton Ritter von Spaun (1790 – 1849), ein durch und durch von der Romantik beseelter Mensch, der zum Schubert-Kreis gehörte und dessen Haus zum Mittelpunkt des geistigen und künstlerischen Lebens von Linz zählte (Angsüßer 1933). Ritter von Spaun, der den Spuren des Nibelungenliedes nachging, wird zu einem unmittelbaren Vertreter unseres Faches. Er veröffentlichte nämlich 1843 eine Sammlung österreichischer Volksweisen, um das Leben längst entschwundener Jahrtausende zur Anschauung zu bringen (Depiny 1933).

c) Salzburger Museum

Ein Volksliedsammler, Vinzenz Maria Süß, war auch der Begründer des Salzburger Museums. Zunächst sollten die musealen Belange in Linz, dem damaligen Verwaltungszentrum, zusammengeführt werden. Gegen diese Tendenz wandte sich jedoch der Steueramtskontrollor Vinzenz Maria Süß, der das Zeughaus der Stadt Salzburg ordnete und hier ab 1834 den Grundstock zu einer Sammlung legte, die sich fortan „städtisches Museum“ nannte. Später gründete man einen eigenen Museumsverein und die Witwe Kaiser Franz I., Carola Augusta, übernahm das Protektorat, nachdem Salzburg wieder ein selbständiges Bundesland geworden war. Vinzenz M. Süß übte die Direktion bis zu seinem Tod im Jahre 1868 aus. Dann ging die Sammlung, die aber aus dem ganzen Land zusammengetragen wurde, in den Besitz der Stadt über (Kutschera 1976).

d) Kärntner Landesmuseum

Die reichen antiken Ausgrabungen Kärntens ließen den Wunsch wach werden, die Funde, von denen während der napoleonischen Zeit bereits einige fortgeschafft worden waren, dem Land zu erhalten. Landeshauptmann Johann Camillo Freiherr von Schmidburg stellte dafür bereits 1821 die Gründung eines Vaterländischen Museums in Aussicht. Die zahlreichen Römersteine, die Baron Gottlieb Karl Ankershofen in seinem Schloß Tanzenberg aufbewahrte, sollten die Grundlage bilden. Der Plan zerschlug sich zwar, aber der Wunsch nach einem geeigneten Aufbewahrungsort blieb bestehen. 1844 konnte im Landhaus ein Lapidarium errichtet werden. Seine Betreuung und Vermehrung lag in den Händen des 1843 gemeinsam mit der Steiermark geführten und ab 1849 separaten Geschichtsvereins Kärntens. 1884 konnten die Sammlungen mit dem 1847 gegründeten naturkundlichen Museum in einem neuerbauten Gebäude zum Landesmuseum Rudolfinum zusammengeführt werden (Braumüller 1929 u. 1956; Klemun 1992).

e) Vorarlberger Landesmuseum

Zwar kam es auch in Vorarlberg erst im Jahr 1857 zur Gründung eines Museums-Vereines und zur Errichtung eines Landesmuseums, doch liegen seine Anfänge ebenfalls in der Romantik mit ihren historischen Bestrebungen. Hier ist der Verfasser der ersten Vorarlberger Landesge-

schichte zu nennen, Franz Joseph Weizenegger (1784 – 1823), der den Anstoß zum Sammeln von Altertümern, aber auch von Volksliedern, gab. Zunächst kamen die Dokumente freilich nach Innsbruck, ehe man dann den eigenen Museums-Verein gründete, um den Abgang wertvoller Archivalien zu verhindern und um die Eigenständigkeitsbestrebungen zu unterstreichen (Vonbank 1975; Matt 1992).

Neben dem Joanneum, das dem Geist der Aufklärung entspringt, bilden somit für die übrigen Landesmuseen Geschichts- oder Museumsvereine das Sammelbecken für das neue Interesse an der Landesgeschichte und an den Traditionsströmen der eigenen Kultur, die man nicht nur in den Kunstwerken sondern auch im Überlieferungsgut des „Volkes“ zu erfassen suchte. So ist es zu verstehen, daß im Umkreis der Museen auch Sammlungen von Volksliedern, Tänzen, Sagen, aber auch Dokumentationen zur Tracht und zur Wohnkultur entstehen. Die sich aus der oberen Gesellschaftsschicht rekrutierenden Mitglieder schaffen die organisatorische und finanzielle Grundlage für die rasch anwachsenden Sammlungen und die umfangreiche publizistische Tätigkeit. Die Wertschätzung der Museen durch das Bürgertum drückt sich gegen Ende des Jahrhunderts in einer Reihe neuer repräsentativer Museumsbauten aus: 1845 Ferdinandeum in Innsbruck, 1884 Rudolfinum in Klagenfurt, 1895 Francisco Carolinum in Linz, 1895 Joanneum in Graz.

In der weiteren Folge werden die meisten Museen von den Ländern übernommen und die Vereine nebenher als Fördervereine geführt. Auch in den übrigen Bundesländern entstehen eigene Landesmuseen:

1911 Niederösterreichisches Landesmuseum (Weninger 1977)

1925 Burgenländisches Landesmuseum (Schmid 1984)

1954 Historisches Museum der Stadt Wien (Waissenberger 1975).

Die Kunstgewerbemuseen: Volkskunst und Hausindustrie

Für die Entwicklung des Museumswesens und damit auch für die Volkskunde wird ab der Mitte des 19. Jahrhunderts ein neuer Museumstyp wichtig: das Kunstgewerbemuseum.

Bekanntlich entsteht das erste derartige Museum im Anschluß an die erste Weltausstellung in London im Jahr 1851, das South-Kensington Museum (heute Victoria and Albert Museum). Als theoretische Grundlage dafür kann die berühmte Schrift Gottfried Sempers (1809 – 1897) über „Industrie, Wissenschaft und Kunst“ (1852) angesehen werden, in der er eine Humanisierung der Industrie und eine Hebung des Geschmacks durch die Kunst forderte. In Österreich griff der Kunsthistoriker und Kunstarchäo-

loge Rudolf Eitelberger von Edelberg (1817 - 1885) in seiner Reformschrift zur Erneuerung des Kunstunterrichtes diese Ideen auf. Er sprach darin die Überzeugung aus, daß auch in Österreich mit Hilfe einer musealen Institution ähnlich jener des South-Kensington Museums eine Verbesserung des Kunstgeschmackes erzielt werden könnte. Er erhielt daraufhin vom damaligen Ministerpräsidenten Erzherzog Rainer den Auftrag, ein entsprechendes Konzept für die Errichtung eines Museums zu erarbeiten. Der Kaiser genehmigte 1863 diesen Plan, sodaß unverzüglich an die Realisierung eines Museums für Kunst und Industrie geschritten werden konnte. Bereits im folgenden Jahr konnte Eitelberger mit einer ersten Kollektion in die Öffentlichkeit treten. Mit dieser vor allem aus dem Mittelalter und der Renaissance stammenden und vorwiegend nach Materialien geordneten Sammlung, die zunächst im Ballhaus untergebracht war, sollte dem allgemeinen Bedürfnis nach Kunstanschauung entsprochen werden. Die Objekte sollten als Vorlagen für Gewerbe und Industrie, aber auch für Architekten und Künstler dienen. 1867 wurde dem Museum eine Schule (= Hochschule für angewandte Kunst) angegliedert, und im Jahr 1868 mit dem Bau eines repräsentativen Gebäudes für beide Institutionen begonnen, wofür der Architekt Heinrich von Ferstl die Pläne erstellte (Mrazek 1973).

Dem Museum und seiner Schule, die als eine universelle Kunstgewerbliche Akademie organisiert waren, gelang es, daß im Zusammenwirken von Künstlern, Architekten, Designern einerseits und von Industrie und Gewerbe andererseits innerhalb kürzester Zeit hochwertige und stilvolle Produkte erzeugt wurden, mit denen Österreich international Aufsehen erringen konnte. In dem Bemühen um eine eigenständige Kunstrichtung propagierte man einen dekorativen Stil, der sich stark an renaissancezeitliche Ornamente anlehnte und der im Sinne eines Gesamtkunstwerkes alle Bereiche des Lebens umfaßte.

Unter der Federführung von Rudolf Eitelberger und unter Mitwirken seines Kustos Jakob von Falke (1825 - 1897) verwirklichte man 1873 den Plan einer Weltausstellung in Wien, um vor aller Welt den wirtschaftlichen und künstlerischen Aufschwung in der Monarchie zu demonstrieren.

Diese Wiener Weltausstellung wird auch zu einem wichtigen Markstein für die Entwicklung der Volkskunde in Österreich. Abgesehen von der Errichtung eines ethnographischen Dorfes, das allgemein als Vorläufer der späteren Freilichtmuseen angesehen wird, wurden in einer eigenen Abteilung die Produkte der nationalen Hausindustrie gezeigt. Jakob von Falke, der spätere Direktor des heutigen Museums für angewandte Kunst, hatte dazu ein entsprechendes Konzept ausgearbeitet. Diese Ausstellung bewirkte, daß man sich nun verstärkt den ländlichen Erzeugnissen zuwandte,

für die Jakob von Falke erstmals 1876 den Begriff „Volkskunst“ verwendete (Deneke 1964).

Neben vielen kleineren lokalen Ausstellungen brachte die im Rahmen der Allgemeinen Land- und Forstwirtschaftlichen Ausstellung in Wien 1890 zusammengestellte Abteilung über die Österreichische Hausindustrie neuerlich einen größeren Überblick, der in dem von Wilhelm Exner redigierten Katalog auch literarisch dokumentiert wurde. Diese Ausstellung scheint jedenfalls für den Kustos am Museum für angewandte Kunst und nachmaligen Universitätsprofessor für Kunstgeschichte, Alois Riegl (1858 - 1905), der Anstoß gewesen zu sein, sich erstmals theoretisch in seiner 1894 erschienenen Schrift „Volkskunst. Hausfleiß und Hausindustrie“ (Berlin 1894) mit dem Phänomen der traditionellen Produktionsformen in nichtindustrialisierten Gebieten der Monarchie auseinanderzusetzen. Alois Riegl markiert somit jenen Wendepunkt, von dem ab nun in Wien die Bestrebungen der Volkskunde in ein eigenes zentrales Volkskundemuseum münden. Hier sei an die 1905 im Museum für Kunst und Industrie durchgeführte Ausstellung über „Die Österreichische Hausindustrie“ erinnert, die der Gründer des Volkskundemuseums, Michael Haberlandt, zum großen Teil schon mit Beständen aus seinem neuen Museum bestreiten konnte.

Kunstgewerbemuseen in den Bundesländern

a) Tiroler Volkskunstmuseum in Innsbruck

Die künstlerische Förderung der Industrie und des Gewerbes durch ein Kunstgewerbemuseum bleibt in Österreich aber nicht nur auf Wien beschränkt, sondern erfaßt auch die Bundesländer. In Innsbruck entsteht anlässlich des Regierungsjubiläums 1888 der Plan zur Gründung eines Tiroler Gewerbemuseums. Nach dem Vorbild des Bayerischen Gewerbevereins in Nürnberg übernimmt in Tirol ebenfalls der lokale Gewerbeverein die Initiative. Als Motor des Unternehmens erweist sich dabei der Handelskammersekretär Anton Kofler (1855 - 1943), der mit der Schaffung mustergültiger Vorbildersammlungen den Gefahren des Maschinenzeitalters für Handwerk und Gewerbe entgegenwirken wollte. Die Sammelstätigkeit erstreckt sich zunächst auf die Erwerbung rezenter Erzeugnisse der heimischen Produktion, wie etwa Vorarlberger Bauerntöpfereien, Schwazer Majoliken, Proben der Tiroler Glasmalerei- und Mosaikanstalt, Sterzinger Marmorarbeiten, Vorarlberger Textilien, Wirkwaren u.a. Bald ging man aber dazu über, auch historische Beispiele des Kunstgewerbes

und des Hausfleißes zu erwerben, einerseits, um deren hohe Qualität zu demonstrieren, andererseits, um sie vor dem Antiquitätenhandel und vor dem Abverkauf zu sichern.

Wie Josef Ringler in einem Rückblick berichtet, war dem Tiroler Gewerbemuseum allerdings keine kontinuierliche Entwicklung beschieden. Es gelang nämlich zunächst nicht, für die reichen und wertvollen Bestände eine dauernde museale Präsentation zu finden. Erst als man die Sammlungen 1926 dem Land Tirol mit der Verpflichtung zur Errichtung eines eigenen Museums übergab, konnte eine neue Lösung angestrebt werden. Bekanntlich führten diese Bestrebungen zum Entstehen eines selbständigen Volkskundemuseums, das am 15. Mai 1929 im Theresianum neben der Hofkirche als „Tiroler Volkskunstmuseum“ eröffnet wurde (Ringler 1962).

b) „Culturhistorisches und Kunstgewerbe-Museum“ in Graz

Ähnlich wie in Tirol verläuft die Entwicklung in der Steiermark. Während in Innsbruck aber aus dem Gewerbemuseum ein selbständiges Volkskunstmuseum entsteht, münden die gleichlaufenden Bestrebungen in Graz im Joanneum. Auch in Graz gab es beim Verein zur Förderung der Kunstindustrie und beim Steirischen Gewerbeverein Pläne zur Errichtung eines Kunstgewerbemuseums. Dieses Museum sollte für die von beiden Vereinen getragene Gewerbeschule die nötigen Vorbilder zur Verfügung stellen. 1874 kam nun ein Mann an diese Schule, der für die weitere Museumsentwicklung in Graz von entscheidender Bedeutung werden sollte, nämlich Karl Lacher (1850 - 1908).

Karl Lacher, in der Nähe von Nürnberg geboren, hatte in der dortigen Kunstgewerbeschule eine umfassende künstlerische Ausbildung erfahren. Nach Graz wurde er, erst vierundzwanzigjährig, als Leiter der Modellierklasse berufen, in deren Rahmen er eine rege Tätigkeit entfaltete. So blieb es nicht aus, daß er sich auch in den Dienst des geplanten Gewerbemuseums stellte und anfang, wertvolle kunst- und kulturgeschichtliche Objekte aus der ganzen Steiermark zu erwerben. Ziel der Sammlung, die 1883 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden konnte, sollte es sein, den Bedürfnissen der Staatsgewerbeschule und des heimischen Kunstgewerbes zu dienen.

Diese erfolgreiche Tätigkeit Karl Lachers fällt nun mit den Bestrebungen um eine Reorganisation des Joanneums zusammen. Wie bereits erwähnt, lag der Schwerpunkt des Joanneums nämlich auf der Wissensvermittlung. Das führte dazu, daß die technikgeschichtlichen und naturkundlichen

Sammlungen weitgehend als Lehrbehelfe herangezogen wurden, sodaß das eigentliche Museum etwas in den Hintergrund geriet. Durch die Ausgliederung und Dislozierung der Technischen Hochschule aus dem Joanneumsverband wurde der Blick wieder auf das künstlerische und kulturhistorische Erbe des Landes gelenkt. Diese Neubesinnung fand 1883 in einer großen kulturhistorischen Ausstellung zum Gedenken an die 600jährige Zugehörigkeit der Steiermark zum Haus Habsburg einen sichtbaren Ausdruck. Auch für diese Ausstellung konnte Karl Lacher zur Mitarbeit gewonnen werden, wobei ihm die Darstellung von Wohnräumen, Möbeln, Hauseinrichtungen und Gerätschaften des täglichen Bedarfs oblag. Er hatte mit seiner Präsentation so großen Erfolg, daß der Wunsch wach wurde, diese Objekte dem Joanneum zu erhalten. In der Folge kam es zur angesprochenen Reorganisation des Joanneums und zur Ausarbeitung von Statuten für einen Museumsverein. Gleichzeitig wurde Prof. Lacher zum Kustos des Museums bestellt, der nun auch für diesen Verein eine rege Sammeltätigkeit entfaltete. 1884 erstellte er einen Installationsplan für ein neues „Culturhistorisches und Kunstgewerbe-Museum“, für das 1890 der Grundstein zu einem Neubau gelegt werden konnte. Fünf Jahre später wurde das neue Museum, zu dessen Direktor er inzwischen ernannt worden war, durch den Kaiser eröffnet. Der 2. Stock war dabei gewissermaßen der Volkskunde vorbehalten. Hier fand man nämlich bäuerliche Wohnräume, Interieurs, Trachten, Schmuck und die Produkte des Hausfleißes und des ländlichen Gewerbes. Es war somit über Initiative Karl Lachers innerhalb des „Culturhistorischen und Kunstgewerbe-Museums“ eine eigene Volkskundeabteilung geschaffen worden (Gawalowski 1911).

Mit Verwunderung ist daher zu vermerken, daß Viktor Geramb zwar anläßlich der 100-Jahr-Feier des Joanneums zu Recht die Bedeutung Erzherzog Johanns für die Volkskunde hervorhebt, bei der Gründung des steirischen Volkskundemuseums 1913 die Vorarbeiten Karl Lachers aber übergeht. Dabei spricht Lacher etwa in seinem Beitrag über „Die Hausindustrie und Volkskunst in Steiermark“ dezidiert von der volkskundlichen bzw. ethnographischen Sammlung des neuen Museums. Es war nämlich von Anfang an sein erklärtes Ziel, eine „Darstellung des Volkslebens in allen seinen Gesellschaftsschichten“ zu geben. Er schreibt: „Alles, was zur Illustration des häuslichen Lebens und Schaffens der Bewohner von Steiermark dienen konnte, wurde daher eifrigst aufgesammelt, sie in ihrer geschichtlichen Bedeutung für die Heimat, in ihrem Zusammenhange mit ihrer ganzen Umgebung kennen zu lernen. Es mußten daher mühevollen Wanderungen selbst in die entlegensten Bauernhöfe eine lange Reihe von Jahren hindurch zu gründlichen Lokalforschungen unternommen werden,

um Material von wissenschaftlichem Werte zutage zu fördern; daß dabei unberufene Mitarbeiterschaft nur unermeßlichen Schaden hätte anrichten können, ist wohl einleuchtend. (Diese Aussage erscheint doch wohl übertrieben, eig. Anm.) Denn bei volkskundlichen Sammlungen kommt es in erster Linie auf das Woher, den Zweck und den Zusammenhang der Gegenstände mit dem Volke, dessen Schaffen charakterisiert werden soll, an. Besonders für die wissenschaftliche Bearbeitung der steirischen Volkskunst ist es daher sehr wichtig, daß das Material für die kulturgeschichtliche Darstellung unseres Museums fast ausschließlich von mir an seinem ursprünglichen Bestimmungsorte erforscht worden ist. Es sind daher unsere Sammlungen wohl geeignet, als vollgültige Belege für das häusliche Leben und Schaffen der Steiermärker zu dienen. Aber auch nur bei dieser gewissenhaften Aufsammlung war es möglich, diese unsere ethnographische Sammlung im neuen Culturhistorischen und Kunstgewerbemuseum in wirklich lehrhafter Gruppierung den altsteirischen Originalwohnräumen entsprechend anzugliedern und zu einem echten Geschichtsbilde unseres Landes auszugestalten.“ (Lacher 1906)

In diesem Zusammenhang weist er – nicht ohne Genugtuung – darauf hin, daß er den Grundstock seiner Sammlung bereits längst gelegt hatte, als in Wien Michael Haberlandt und Wilhelm Hein 1895 mit den Sammlungen für ein „Museum für österreichische Volkskunde“ begannen. Karl Lacher wurde daher von den beiden in den Ausschußrat des Volkskundemuseums in Wien berufen, für das er neben Trachten auch wichtige Möbelstücke beibrachte.

Das Österreichische Museum für Volkskunde: Ethnologie und vergleichende Volkskunde

Den beiden Initiatoren für die Errichtung eines zentralen Volkskundemuseums in Wien, Michael Haberlandt (1860 – 1940) und Wilhelm Hein (1861 – 1903), waren natürlich die Bestrebungen um eine Belebung der Hausindustrie und – damit im Zusammenhang – die Entdeckung der „Volkskunst“ nicht verborgen geblieben. Das bezeugen die Bekanntschaft mit Alois Riegl und die Ausstellungen im Museum für Kunst und Industrie. Als Beamte der ethnographischen Abteilung am Naturhistorischen Museum galt ihr Interesse aber vorwiegend ethnologischen Fragestellungen. Mit Aufmerksamkeit registrierten sie daher die Gründung der Ethnographischen Museen. Sie hatten Kontakt zu dem bekannten Anthropologen Rudolf Virchow, der nach dem Vorbild des Nordischen Museums in Stockholm 1889 das „Museum für Deutsche Trachten und Hausgewerbe“

in Berlin ins Leben gerufen hatte, sie beobachteten die Gründung eines Ethnographischen Museums in Budapest und verfolgten die Tschecho-slawische Ausstellung in Prag, die für sie gewissermaßen zur Initialzündung wurde. Im Gegensatz zu diesen Museen, die ausschließlich einem nationalen Gedankengut verhaftet waren, strebten Michael Haberlandt und Wilhelm Hein ein Museum an, in dem sämtliche Völker der Monarchie – mit Ausnahme Ungarns – vertreten sein sollten. Ihre wissenschaftliche Zielsetzung formulierte Michael Haberlandt folgendermaßen: „Wir bekümmern uns aber nicht um die Nationalitäten selbst, sondern um ihre volksthümliche, urwüchsige Grundlage. Um Erforschung und Darstellung der volksthümlichen Unterschicht ist es uns allein zu tun. Das eigentliche Volk, dessen primitivem Wirtschaftsbetrieb eine primitive Lebensführung, ein urwüchsiger Geisteszustand entspricht, wollen wir in seinen Naturformen erkennen, erklären und darstellen“ (Haberlandt 1896). Ihre Absichten fanden auch in der Öffentlichkeit breites Echo, wie ein Beitrag im Journal „Wiener Mode“ des Jahres 1897 bezeugt:

„Die bedeutendste Aufgabe, welche sich der vor zwei Jahren gegründete Verein für österreichische Volkskunde stellte, war die Gründung eines Museums für österreichische Volkskunde in Wien. Dieses Institut sollte der Mittelpunkt der österreichischen Ethnographie werden: Einer Wissenschaft, die eigentlich erst im Entstehen begriffen ist und welche die Erforschung der volksthümlichen Sitten und Gebräuche bei allen Volksstämmen der Monarchie zum Ziele hat. Ansätze zu volkskundlichen Sammlungen sind vielfach und zuweilen auch schon in respektablem Umfang vorhanden. Jede Landeshauptstadt, auch manche kleine Provinzstadt hat heutzutage ihr Museum, und jedes dieser Museen pflegt neben mehr oder weniger schönen Gemälden und Skulpturen einheimischer Kunstgenies, neben den historischen Denkmälern und Reliquien etc. auch eine Sammlung volkskundlicher Gegenstände zu besitzen: Costume der heimischen Bevölkerung, ihre Geräthschaften in Küche, Haus und Hof, ihre urwüchsigen Erzeugnisse im Gewerbe und in der Industrie und dergl. m. Aber alle diese Provinzialmuseen – das Joanneum in Graz, das Ferdinandeum in Innsbruck, das Franzensmuseum in Brünn u.v.a. – beschränken sich doch ganz auf ihre engere Heimat, sie pflegen tirolische, steirische, böhmische Volkskunde. Das Wiener Museum aber sollte so recht im Geiste des österreichischen Staatsgedankens alle Völker und Stämme der Monarchie mit gleicher wissenschaftlicher Liebe umspannen und in der Reichshauptstadt ein zusammenfassendes Bild derselben schaffen.“ (zit. n. Beitzl 1985)

Es ist erstaunlich, mit welcher Energie dieses Ziel angestrebt wurde. Binnen Jahresfrist hatte man fast 6000 Objekte, mit denen man bereits

1896 in einer Ausstellung an die Öffentlichkeit trat. Als Michael Haberlandt mit seiner Sammlung aus der Wiener Börse, wo er seit Beginn Unterkunft gefunden hatte, 1917 in das Gartenpalais Schönborn in den 8. Bezirk übersiedelte, füllten die Objekte bereits sämtliche Räume. Durch das Ende der Monarchie wurde das „Museum für österreichische Volkskunde“ zwar seines großen Sammlungsbereiches beraubt, als „Österreichisches Museum für Volkskunde“ konnte es seine Bedeutung als Denkmal einer Epoche aber bewahren. Im Zusammenwirken mit seinem Sohn und Nachfolger, Arthur Haberlandt (1889 – 1964), erfolgte nun im Sinne einer vergleichenden Volkskunde außerdem ein Ausgriff auf ganz Europa (Schmidt 1960).

Bei all diesen Unternehmungen bildete die 1896 gegründete „Zeitschrift für österreichische Volkskunde“, ab 1919 „Wiener Zeitschrift für Volkskunde“, ab 1947 „Österreichische Zeitschrift für Volkskunde“, ein wichtiges wissenschaftliches Kommunikationsorgan.

Die Errichtung von Volkskundeabteilungen an den Landesmuseen

a) Steirisches Volkskundemuseum

Viktor von Geramb kommt das Verdienst zu, nach dem Zentralmuseum in Wien 1913 das erste volkskundliche Landesmuseum ins Leben gerufen zu haben, das während des Ersten Weltkrieges ohne große Zeremonien in der Paulustorgasse in Graz seine Tore öffnete. In einer ersten Begleitveröffentlichung liest man, daß Geramb im Anschluß an das hundertjährige Bestehen des Joanneums darangegangen sei, eine Lieblingsidee des steirischen Prinzen, ein „steiermärkisches Volkskundemuseum zu begründen“, zu verwirklichen. Die bereits bestehende Volkskundeabteilung am Culturhistorischen und Kunstgewerbe-Museum erwähnt er dabei nicht. Dabei hatte er 1913 mit dem Material dieser Abteilung eine Ausstellung über die bäuerliche Volkskultur veranstaltet und daraufhin vom Museumsausschuß den Auftrag erhalten, die Sammlung als selbständige Abteilung für Volkskunde zu führen.

Geramb wurde freilich von anderen Beweggründen als Lacher geleitet: „Schon um 1914 begann sich in den führenden Kreisen die Überzeugung Bahn zu brechen, daß man sich nach dem Krieg, dessen unglückliches Ende man damals noch nicht voraussah, viel mehr, viel tiefer und mit viel mehr Liebe mit der alten bodenständigen Kultur unseres Volkes befassen

müsse, wenn man die Kräfte, die unser Volk groß und stark gemacht haben und die sich auch heute noch in seiner bäuerlichen Mutterschicht vielfach in ihrer reinsten und edelsten Form erhalten haben, zum Wohle der Allgemeinheit zur vollen Entfaltung bringen will. Es nützt uns nichts, von Volksschutz und Nationalpolitik zu träumen, wenn wir unser Volk nicht erst wirklich bis in die letzten Tiefen seiner Seele hinein kennen. Der ‚fremde Dunst und fremde Tand‘, der seit Jahrzehnten von volksfremden Zweck- und Krämerseelen in so unheimlichen Massen in alle Schichten unseres Volkes ausgeschüttet worden ist und der unser Volkstum wie eine Pest verseucht hat, er ist einer unserer gefährlichsten Feinde. Heimatmuseen aber sind wichtige Streiter in diesem vertieften Kampfe gegen die inneren und gefährlichsten Feinde unseres Volkstums.“ (Geramb 1916 u. 1927)

Hier werden Gedanken zum Ausdruck gebracht, die ihre geistigen Wurzeln in der Heimatschutzbewegung haben. Sie haben zur Gründung weiterer Volkskundeabteilungen und einer Reihe von Heimatmuseen in Österreich geführt.

b) Volkskundeabteilung am OÖ. Landesmuseum

Wie Franz Lipp in seinem Rückblick auf „25 Jahre Volkskunde-Abteilung am Oberösterreichischen Landesmuseum“ schreibt, wurden auch in Linz die Grundlagen für eine volkskundliche Abteilung bereits mit den Kunst- und Kulturgeschichtlichen Sammlungen geschaffen, um die sich Josef Straberger (1863 – 1905) große Verdienste erworben hatte (Ubell 1933). Über Vermittlung von Hugo v. Preen war es nämlich gelungen, für das Francisco Carolinum 1895 eine „Bauernstube“ zu erwerben. Dieses „Jeblinger’sche Interieur“ bildete jedenfalls den Kernbestand der künftigen Volkskundeabteilung, mit deren Aufbau Franz Lipp 1939 betraut wurde. Ihm oblag es, die Volkskundeobjekte aus den verschiedenen Sammlungen herauszulösen und mit jenen seiner eigenen, umfangreichen Sammlungstätigkeit zu vereinen (Lipp 1964).

c) „Volkskunstmuseum“ in Innsbruck

Nachdem die wertvollen Sammlungen des Tiroler Gewerbevereins wegen Fehlens geeigneter Aufstellungsräume für einige Zeit „verschollen“ blieben, übertrug die Handelskammer 1926 die Sammlung dem Land mit der Auflage, ein eigenes Museum zu errichten. Josef Ringler wurde zusam-

men mit Vinzenz Oberhammer mit dem Aufbau betraut, und 1929 konnte das „Tiroler Volkskunstmuseum“ im Theresianum eröffnet werden (Ringler 1962).

d) *Kärntner Heimatmuseum*

Die Volkskundliche Abteilung am Kärntner Landesmuseum geht auf das „Kärntner Heimatmuseum“ zurück. 1922 beschloß die Kärntner Landsmannschaft zur Erinnerung an die Volksabstimmung im Jahre 1920 ein volkskundliches Museum aufzustellen, das am 10. Oktober 1925 in Anwesenheit des Bundespräsidenten M. Hainisch im Rudolfinum eröffnet wurde. Das Zentrum des Heimatmuseums bildete eine Kärntner Rauchstube. Als Gründer gilt Ferdinand Raunegger (1871 - 1943). Nach dem Krieg mußte die Abteilung 1948 neu errichtet werden (Klebel 1929).

Die Volkskundeabteilungen in zeitlicher Reihenfolge

1913 Steirisches Volkskundemuseum am Joanneum

Gründer: Viktor Geramb

1924 Salzburger Volkskundemuseum des Carolino Augusteums

Gründer: Karl Adrian

1925 Kärntner Heimatmuseum des Rudolfinums

Gründer: Ferdinand Raunegger

1929 Tiroler Volkskunstmuseum

Aufbau: Josef Ringler

1939 Oberösterreichische Volkskundeabteilung am Francisco-Carolinum

Gründer: Franz Lipp

Nach dem Krieg wurden noch an den Landesmuseen des Burgenlandes, Niederösterreichs und Vorarlbergs eigene Volkskundeabteilungen eingerichtet. In allen Bundesländern, mit Ausnahme Vorarlbergs, wurden nach dem Krieg auch sogenannte *Freilichtmuseen* aufgebaut. Ihre Genese reicht, wie Viktor H. Pöttler jüngst in einem interessanten Beitrag über die „Geschichte und Realisierung der Idee des Freilichtmuseums in Österreich“ darlegte, bis ins 19. Jahrhundert zurück (Pöttler 1991).

Die Österreichischen Museen in Überblicksdarstellungen

Ohne Vollständigkeit erlangen zu wollen, soll abschließend noch auf einige Arbeiten hingewiesen werden, die das volkskundlich relevante Museumswesen in Österreich überblicksmäßig behandeln. In erster Linie ist hier die von Hermann Steininger erarbeitete Karte über „Volkskundliche und fachverwandte Museen und Schausammlungen“ im Österreichischen Volkskundeatlas samt dem dazugehörigen Kommentar zu nennen (ÖVA, 5. Lfg. (1974), Bl. 91, 70 S. Kommentar). Gemeinsam mit Olaf Bockhorn erstellte Hermann Steininger weiters ein „Verzeichnis Österreichischer Museen und Sammlungen“, das leider nur im Manuskript vorliegt (Pram - Wien - Ried 1984, Bd. I - III). Eine „Zusammenstellung Österreichischer Museen mit volkskundlichem Charakter“ gibt Klaus Gottschall in der Reihe „Österreichs Museen stellen sich vor“ (Wien 1980, F. 13, 31 - 67, 1 Karte). Einen guten Überblick über den gegenwärtigen Stand der Museen in Österreich bietet vor allem der von Maria Dawid und Erich Egg verfaßte „Österreichische Museumsführer in Farbe“, von dem es bereits eine 4., zur Gänze neubearbeitete und erweiterte Auflage gibt (Innsbruck 1991).

Vom selben Verlag erschien auch „Der Wiener Museumsführer in Farbe“ (Innsbruck 1986). Ebenso liegen aus anderen Bundesländern gedruckte Museumsführer vor:

Dieter Weiss u. Helmut Eberhart, Handbuch der Museen und Sammlungen in der Steiermark. Graz 1979.

Rotraut Acker-Sutter, Heimatmuseen im Lande Salzburg. Salzburg 1980.
Gertrud Huemer, Niederösterreichs Heimatmuseen. Wien 1982.

Aus Niederösterreich gibt es vorläufig zumindest aus zwei Landesvierteln detaillierte Erfassungen sämtlicher Museen und Sammlungen von Olaf Bockhorn und Hermann Steininger. Diese Übersichten wurden mittels EDV gespeichert und können daher immer auf dem letzten Stand gehalten werden. So erschien von Band I „Museen und Sammlungen in Niederösterreich I. Viertel unter dem Wienerwald“ bereits die 4. revidierte Auflage (Pram - Wien 1986). Band II „Museen und Sammlungen in Niederösterreich II. Viertel unter dem Manhartsberg“ (Pram - Wien 1983) kam 1983 heraus.

Hermann Steininger, der sich vor allem mit dem Niederösterreichischen Museumswesen beschäftigt, veröffentlichte weiters eine „Geschichte und Entwicklung niederösterreichischer Museen und Sammlungen - Ein Abriß“ (JB. f. Landeskunde v. NÖ., 1988/89, S. 333 - 347; weiters in: Museumsraum-Museumszeit, hg. v. G. Fliedl, R. Muttenthaler, H. Posch, Wien 1992, 115 - 138). In dem von Martin Scharfe herausgegebenen

Tagungsband „Museen in der Provinz“ erschien von Hermann Steininger der Bericht über „Heimatismuseen in Österreich“ (= Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts, 54, Tübingen 1982, 113 - 122). Erwähnt sei auch noch der Aufsatz von Paul Rachbauer „Auf dem Weg zu einer Museumslandschaft Vorarlberg. Ein Werkstattbericht“ (In: Jb. f. Volkskunde und Museologie d. Bezirksheimatmuseums Spittal/Drau, hg. v. Hartmut Prash, 3. Jg., 1989, 79 - 93).

Hingewiesen sei besonders auf die von Friedrich Langer begründete Reihe des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung „Österreichs Museen stellen sich vor“, die sich zu einer respektablen Dokumentation des österreichischen Museumswesens entwickelte. Sie hält inzwischen bei Folge 25 (Wien 1987). Zuletzt sei noch der neueste Band von Gottfried Fliedl, Roswitha Muttenthaler und Herbert Posch (Hg.) über „Museumsraum-Museumszeit. Zur Geschichte des österreichischen Museums- und Ausstellungswesens“ (Wien 1992) erwähnt, der wichtige Beiträge zu einzelnen Landesmuseen, aber etwa auch zu regionalen Kleinmuseen (Bezirksmuseen, Heimatismuseen) enthält.

Benützte Literatur

Beitl, Klaus: 90 Jahre Österreichisches Museum für Volkskunde. Zentralmuseum und Museumsdezentralisation. (Ö. Zs. f. Volkskunde, Bd. XXXIX/88, 1985, 277 - 249); das Zitat auf S. 228.

Braumüller, Hermann: Das Museum des Geschichtsvereines in Klagenfurt. In: Klagenfurt am Wörthersee (= Die Städte Deutschösterreichs, Bd. IV), Berlin 1929.

Braumüller, Hermann: Die Naturwissenschaftlichen Forschungsstellen in Kärnten bis zur Gründung des Naturkundlichen Museums. (Kärntner Museumsschriften IX, 1956.)

Deneke, Bernward: Die Entdeckung der Volkskunst für das Kunstgewerbe. (Zs. f. Volkskunde, Jg. 60, 1964, 168 - 201.)

Egg, Erich: Das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum in Innsbruck. In: Ö. Museen stellen sich vor, Wien 1975, F. 4, 35 - 40.

Festschrift zum hundertjährigen Bestand des ö. Musealvereines und des Landesmuseums (= Jb. d. ö. Musealvereines 85, Linz 1933) mit folgenden Beiträgen:

Angsüßer, Josef: Anton Ritter v. Spaun. Seine Persönlichkeit und seine literarischen Werke, 1 - 68.

Zibermayer, Ignaz: Die Gründung des ö. Musealvereines im Bilde der Geschichte des landeskundlichen Sammelwesens, 69 - 180.

Ubell, Hermann: Geschichte der kunst- und kulturhistorischen Sammlungen des ö. Landesmuseums, 181 - 344.

Depiny, Adalbert: Das ö. Landesmuseum und die Volkskunde, 507 - 540.

Fliedl, Gottfried: Das Joanneum - „... kein normales Museum ...“. In: G. Fliedl, R. Muttenthaler, H. Posch (Hg.), Museumsraum-Museumszeit, Wien 1992, 11 - 30.

Gawalowski, Karl W.: Karl Lacher. Aufsätze und künstlerische Arbeiten. Mit einer biographischen Einleitung, Graz 1911.

- Geramb, Viktor: Das neue steirische Volkskunde-Museum. Eine übersichtliche Würdigung und ein Rundgang, Graz 1916.
- Geramb, Viktor: Kurzer Führer durch das Steirische Volkskundemuseum, Graz (1927).
- Haberlandt, Michael: Zum Beginn! (Zs. f. österr. Volkskunde, I. Jg., 1895, Wien und Prag 1896, 1 - 3.)
- Katschnig-Fasch, Elisabeth: Der Fragebogen Erzherzog Johanns von 1810. Ein frühes „volkskundliches“ Wagnis. (Ö. Zs. f. Volkskunde, Bd. XXXVI/85, 1982, 362 - 383.)
- Kiliánová, Gabriela: Volkskunde in der Slowakei. (Ö. Zs. f. Volkskunde, Bd. XLVII/96, 1993, 1 - 16.)
- Klebel, Ernst: Das Kärntner Heimatmuseum. In: Klagenfurt am Wörthersee (= Die Städte Deutschösterreichs, Bd. IV). Berlin 1929.
- Klemun, Marianne: Die Gründung des Naturhistorischen Museums in Kärnten und die Rolle der Bürgerlichkeit. In: G. Fliedl, R. Muttenthaler, H. Posch (Hg.), Museumsraum - Museumszeit, Wien 1992, 49 - 70.
- Koschatzky, Walter: Die Kammermaler. In: Erzherzog Johann v. Österreich. Beiträge zur Ausstellung, Stainz 1982, 399 - 414.
- Kretzenbacher, Leopold: Erzherzog Johann und die Volkskultur der Steiermark. In: Othmar Pickl (Hg.), Erzherzog Johann von Österreich. Sein Wirken in seiner Zeit. Graz 1982, 217 - 232.
- Kutschera, Volker: Das Salzburger Museum Carolino Augusteum. In: Ö. Museen stellen sich vor, Wien 1976, F. 7, 14 - 20.
- Lacher, Karl: Die Hausindustrie und Volkskunst in Steiermark. (Zs. d. histor. Vereins f. Steiermark, Jg. 4, 1906, H. 1/2, 19 - 32.)
- Lipp, Franz: 25 Jahre Volkskunde-Abteilung am Oberösterreichischen Landesmuseum. (Ö. Zs. f. Volkskunde, Bd. XVIII/67, 1964, 96 - 105.)
- Lipp, Franz: Die Volkskunde am OÖ. Landesmuseum, 1933 - 1983. In: FS. des OÖ. Landesmuseums zur 150-Jahr-Feier, Linz 1983.
- Matt, Werner: Los von Tirol? Die Gründung des Vorarlberger Museumsvereins im politischen Spannungsfeld. In: G. Fliedl, R. Muttenthaler, H. Posch (Hg.), Museumsraum - Museumszeit, Wien 1992, 71 - 81.
- Modrijan, Walter: Das Steiermärkische Landesmuseum Joanneum. In: Österreichische Museen stellen sich vor, Wien 1975, F. 4, 21 - 32.
- Mrazek, Wilhelm: Das Österreichische Museum für angewandte Kunst. In: Ö. Museen stellen sich vor, Wien 1973, F. 1, 7 - 15.
- Niederhuemer, Rolf: Das Technische Museum für Industrie und Gewerbe in Wien. In: Ö. Museen stellen sich vor, Wien 1975, F. 4, 5 - 13.
- Pöttler, Viktor Herbert: Geschichte und Realisierung der Idee des Freilichtmuseums in Österreich. (Ö. Zs. f. Volkskunde, Bd. XLV/94, 1991, 185 - 215.)
- Ringler, Josef: Das Tiroler Volkskunstmuseum. Ein Rückblick und Ausblick anlässlich der 30-Jahr-Feier seiner Eröffnung. In: Beiträge zur Kultur- und Kunstgeschichte Tirols (= Schlern-Schriften 167), Innsbruck 1962, 62 - 95.
- Schlorhauser, Bettina: Museumsraum Provinz. Die Gründung des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum und sein gesellschaftspolitisches Umfeld. In: G. Fliedl, R. Muttenthaler, H. Posch (Hg.), Museumsraum - Museumszeit, Wien 1992, 31 - 48.
- Schmid, Hanns: Das Burgenländische Landesmuseum. In: Ö. Museen stellen sich vor, Wien 1984, F. 20, 7 - 10.

Schmidt, Leopold: Das Österreichische Museum für Volkskunde. Werden und Wesen eines Wiener Museums, Wien 1960 (= Österreich-Reihe Bd. 98/100).

Schmidt, Leopold: Karl Ehrenbert Freiherr von Moll und seine Freunde. (Zs. f. Volkskunde, Bd. 47, 1938, 113 - 138.)

Vonbank, Elmar: Das Vorarlberger Landesmuseum in Bregenz. In: Ö. Museen stellen sich vor, Wien 1975, F. 4, 15 - 18.

Waissenberger, Robert: Das Historische Museum der Stadt Wien. In: Ö. Museen stellen sich vor, Wien 1975, F. 5, 5 - 18.

Weninger, Peter: Das Niederösterreichische Landesmuseum. In: Ö. Museen stellen sich vor, Wien 1977, F. 8, 7 - 13.

Wiegelmann, Günter/Zender, Matthias/Heilfurth, Gerhard: Volkskunde. Eine Einführung. Berlin 1977.

Außeruniversitäre Facheinrichtungen

Ein Beitrag zur Institutionengeschichte¹

Von Herbert Nikitsch

Wenn das in diesem Band veröffentlichte Institutionenverzeichnis v.a. jene Einrichtungen auflistet, denen gewöhnlich fachliche Einschlägigkeit zugeschrieben wird, so ist damit noch keine Entscheidung über deren tatsächliche Bedeutung für eine Volkskunde als Kulturwissenschaft getroffen. Denn eine solche Entscheidung bleibt letzten Endes eine Frage der Fachdefinition; und was diese anlangt, unterscheidet sich das Selbstverständnis der österreichischen Volkskunde doch erheblich von jenem Bild, das sich die Öffentlichkeit von ihr macht. Dieses wird nach wie vor in einem nicht geringen Maß von Institutionen geprägt, die sich laut Eigendefinition und aufgrund ihrer Genese zwar der Volkskunde verpflichtet und zugehörig fühlen, von einem Großteil der heutigen offiziellen Vertreter dieser Volkskunde aber als durchaus nicht (mehr) repräsentativ für ihr Fach gesehen werden. Die Polarität von Selbst- und Fremdbild hat ihre Gründe wohl auch in jenem Gegensatz von „angewandter“ und „wissenschaftlicher“ Volkskunde, wie er in der Fachgeschichte immer wieder sich manifestiert, und der auch in rezenter Diskussion fachinternen Unfrieden stiftet.² „Angewandt“ wurde die österreichische Volkskunde ja unter den verschiedensten ideologischen Vorzeichen, und unter diesem Aspekt ihrer (gesellschafts-)politischen Virulenz sollen exemplarisch einige Entwicklungslinien ihrer Institutionalisierung im außeruniversitären Bereich nachgezeichnet werden.

I.

In chronologischer Hinsicht bietet sich zunächst ein Blick auf das „Österreichische Volksliedwerk“ als eine der ältesten Institutionen an; es wurde zwar in seiner heutigen Organisationsform erst nach dem Zweiten Weltkrieg begründet, seine Tradition führt aber bis in die Anfänge der österreichischen Volkskunde zurück. Gewöhnlich wird deren Etablierung – sieht

1 Grundlage des Textes war ein Referat, gehalten am 28. April 1992 am Institut für Volkskunde der Slowakischen Akademie der Wissenschaften in Bratislava.

2 Vgl. etwa Olaf Bockhorn: Pflege, Tracht und Ideologie – Eine Klarstellung. In: Klaus Beitzl und Olaf Bockhorn (Hg.): Kleidung – Mode – Tracht. Referate der österreichischen Volkskundetagung 1986 in Lienz (Osttirol) (= Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde, N.S. Band 7). Wien 1987, S. 281 – 283.

man von ihren ideengeschichtlichen Vorläufern ab, die Leopold Schmidt in seiner Fachgeschichte ausführlich dokumentiert³ – im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts angesetzt: 1894 wird der „Verein für österreichische Volkskunde“ gegründet,⁴ der mit seiner 1895 im 1. Jg. erscheinenden „Zeitschrift für österreichische Volkskunde“ eine zentrale publizistische Plattform schafft und im selben Jahr das Österreichische Museum für Volkskunde ins Leben ruft;⁵ und für den Hochschulsektor nennt Olaf Bockhorn 1893 als „Geburtsjahr“ hiesiger Volkskunde, jenes Jahr also, in dem Michael Haberland die *venia legendi* für „Allgemeine Ethnographie“ an der Wiener Universität verliehen worden war.⁶

Bereits 1889 gründete der Mittelschullehrer Josef Pommer in Nachfolge der seit 1848 in mehreren Gründungswellen entstehenden Männergesangsvereine, die sich vorrangig klassischem Musikgut gewidmet hatten, in Wien seinen „Deutschen Volksgesang-Verein“;⁷ dieser verschrieb sich der „Kenntnis und Pflege“ des „echten deutschen Volksliedes“ und damit dem, „was noch vorhanden ist im Volke an echter wirklicher Volkspoese“, und dokumentiert mit seinem Vorsatz, „den deutschen Gedanken ab und zu zum germanischen aus(zu)weiten, dem Panslavismus und dem Panromanismus, wenigstens auf diesem Gebiete den Pangermanismus entgegen (zu) stellen“, die propagandistische Schlagseite jener Beschäftigung mit dem Volkslied als „eigentliche(m) Kunstwerk der Nation“.⁸ Die Betonung deutschen Volkstums gegenüber anderen Völkerschaften der Monarchie

3 Leopold Schmidt: *Geschichte der österreichischen Volkskunde* (= Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde, N.S. Band II). Wien 1951.

4 Über Vereinskstituierung, Statuten u.dgl. siehe die „Vereinsnachrichten“ im 1. Jg. der „Zeitschrift für österreichische Volkskunde“ (1895), S. 22 – 32.

5 Leopold Schmidt: *Das österreichische Museum für Volkskunde. Werden und Wesen eines Wiener Museums* (= Österreich-Reihe, Bd. 98/100). Wien 1960.

6 Olaf Bockhorn: *Zur Geschichte der Volkskunde an der Universität Wien. Von den Anfängen bis 1939*. In: Albrecht Lehmann und Andreas Kuntz (Hg.): *Sichtweisen der Volkskunde. Zur Geschichte und Forschungspraxis einer Disziplin* (= Lebensformen, Bd. 3). Berlin – Hamburg 1988, S. 63 – 83, bes. 66f.

7 Rudolf Flotzinger: *Geschichte der Musik in Österreich*. Graz-Wien-Köln 1988, S. 168f.

8 Josef Pommer: *Was wir wollen*. In: *Das deutsche Volkslied 1, 1899*, Zitate S. 1, 2 und 3. Gleicher Programmatik diente auch das Publikationsorgan des Vereines, die seit 1899 erscheinende Zeitschrift „Das deutsche Volkslied“ (vgl. *General-Index der Zeitschrift Das deutsche Volkslied 1. – 46. Jg. 1899 – 1944 = 47. Jg., Wien 1947*), die bis 1949 (als Jg. 48 – 50 unter dem Titel „Volkslied – Volkstanz – Volksmusik. Zeitschrift für deren Kenntnis und Pflege“ unter der Leitung Raimund Zoders von der „Österreichischen Gesellschaft für Volkslied- und Volkstanzpflege (Volksgesang-Verein Wien)“ herausgegeben) bestand und ab 1952 ihre Fortsetzung im „Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes“ fand.

lag dabei ganz im zeitpolitischen Trend,⁹ wie er sich auch in der Person Pommers¹⁰ spiegelt. Pommer, aus deutschnationalem Beamtenmilieu stammend, später als Vertreter der „Deutschen Volkspartei“ seit 1897 Reichsratsabgeordneter für Cilli – jener Stadt also, die im Nationalitätenstreit (diesfalls zwischen Deutschsprachigen und Slowenen) eine exemplarische Rolle spielte¹¹ –, war trotz anfänglicher Distanz aber auch an einem Vorhaben beteiligt, das seinen politischen Vorstellungen weniger entgegenkam: Das Unternehmen „Das Volkslied in Österreich“ – die direkte Vorläuferinstitution des „Österreichischen Volksliedwerkes“ –, 1904 auf Anregung des Wiener Musikverlages „Universal-Edition“ im damaligen k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht gegründet, hatte mit dem Ziel der Edition einer repräsentativen Ausgabe der Volkslieder aller Nationalitäten Cisleithaniens durchaus völkerverbindende¹² und, als „patriotisches Werk“¹³ großzügig finanziell unterstützt, (vielvölker)staats-erhaltende Intentionen (und kann so als Pendant etwa jener übernationalen ethnographischen Bestrebungen Michael Haberlands auf Museumsebene gesehen werden¹⁴). Es kam allerdings in seiner geographisch wie thematisch weiten Dimension trotz reger Sammeltätigkeit der in allen Kronländern eingerichteten Arbeitsausschüsse über das Anfangsstadium nicht hinaus. Ein sogenannter Ankündigungsband aus dem Jahre 1918, als Probeband in zeitbedingt nur wenigen Exemplaren gedruckt, blieb, von regelmäßigen Arbeitsberichten der Landesausschüsse in der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied“ abgesehen, seinerzeit die einzige Veröffentlichung;¹⁵ die Tätigkeit der Landesausschüsse trug erst viel später vereinzelte Früchte.¹⁶

9 Siehe Flotzinger 1988 (wie Anm. 7), S. 169ff.

10 Karl Kronfuß: Doktor Josef Pommer, sein Leben und Wirken. In: Das deutsche Volkslied 21, 1919, S. 17 – 23. Mechthild Schneider: Dr. Josef Pommer, sein Leben und Werk. In: Jahrbuch des österreichischen Volksliedwerkes 13, 1964, S. 1 – 11.

11 Zum „Fall Cilli“, bei dem es ursprünglich um (recht moderate) slowenische Forderungen im Bereich des Schulwesens ging, siehe Berthold Sutter: Die politische und rechtliche Stellung der Deutschen in Österreich 1848 bis 1918. In: Adam Wandruszka und Peter Urbanitsch (Hg.): Die Habsburgermonarchie 1848 – 1918, Band III: Die Völker des Reiches, I. Teilband, Wien 1980, S. 154 – 339, hier S. 222 – 232.

12 Noch 1916 etwa umfaßte lt. Klier der Leitende Hauptausschuß des Unternehmens 27 Mitglieder aller Nationalitäten der österreichischen Monarchie-Hälfte; Karl M. Klier: Der „Ankündigungsband“ des Werkes „Das Volkslied in Österreich“. In: Jahrbuch des österreichischen Volksliedwerkes 3, 1954, S. XIV – XV.

13 So Unterrichtsminister Wilhelm Ritter von Hartel in seinem an sämtliche Landesregierungen ergehenden diesbezüglichen Erlaß anno 1902, abgedruckt in: Das deutsche Volkslied 4, 1902, S. 150.

14 Schmidt: Das österreichische Museum für Volkskunde (wie Anm. 5).

15 Siehe Klier: Der „Ankündigungsband“ (wie Anm. 12).

Nach dem Ersten Weltkrieg als „Österreichisches Volkslied-Unternehmen“ des Bundesministeriums für Unterricht der jungen Republik weitergeführt, wurde die Idee einer großen wissenschaftlichen Gesamtausgabe fallengelassen. Stattdessen verlegte man sich auf die Herausgabe von „Kleinen Quellenausgaben“,¹⁷ in denen das volkstümliche Liedgut einzelner Landschaften des auf den deutschsprachigen „Rest“ der k.k. Monarchie reduzierten Österreich mit dem Ziel der Bewahrung und Pflege eines nach wie vor (wenngleich in begrifflicher Hinsicht *mutatis mutandis*) als „unvergängliches Denkmal (des) österreichischen Volkscharakter(s)“¹⁸ verstandenen Kulturgutes veröffentlicht wurde. „Dem Volke sein Lied wiedergeben“ lautete nunmehr die Parole, die „Pflege der eigenen Volksart, die Freude an dem künstlerischen Schaffen des eigenen Volkes“ sollten „nach dem Tiefstand der Zusammenbruchsjahre“ die Möglichkeit „der Selbsteinkehr und der Erneuerung von innen heraus“ geben.¹⁹ In diesem Zitat – dem Vorwort des ersten Bandes jener angesprochenen Volksliedsammlungen entnommen – wird deutlich formuliert, was als eine der Hauptaufgaben des seinerzeitigen „Österreichischen Volksliedunternehmens“ gesehen werden kann: der Entwicklung und Festigung eines nationalen Selbstbewußtseins in der nach dem Zusammenbruch der Österreichisch-ungarischen Monarchie neu entstandenen österreichischen Republik zu dienen,²⁰ jenem Staat, den angeblich niemand wollte und dessen

16 Rolf W. Brednich und Wolfgang Suppan (Hg.): *Gottscheer Volkslieder*. 3 Bände, Mainz 1969, 1972, 1984. Siehe auch Rolf W. Brednich: *Gottscheer Volkslieder*. Ein Vorbericht zu ihrer Gesamtausgabe. In: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 11, 1966, S. 123 – 130 sowie Maria Kundegraber: *Das Schicksal der Gottscheer Volksliedsammlung (1906 – 1912)*. In: *Jahrbuch des österreichischen Volksliedwerkes* 13, 1964, S. 143 – 148.

17 Wien 1925 ff; insgesamt 7 Bände erschienen.

18 Wie Anm. 13.

19 Vorbericht der Hauptleitung in Ernst Jungwirth: „Alte Lieder aus dem Innviertel (= Österreichisches Volkslied-Unternehmen, Kleine Quellenausgabe, Band 1). Wien 1925, S. 5.

20 Diese Zielsetzung fand Resonanz auch in jenen volkstümlichen musikalischen Rundfunksendungen, wie sie bereits unmittelbar nach Gründung der RAVAG (Radio-Verkehrs-AG) sich in dem neuen Medium etablierten; vgl. Walter Deutsch: *Zur Geschichte der Volksmusik Niederösterreichs in Radio und Fernsehen*. In: *Der Niederösterreichische 1/1990*, S. 3 – 7; Theo L. Goerlitz: *Der Rundfunk als Kulturmacht*. In: *Österreichische Rundschau*, 3. Jg., 1937, S. 426 – 432. Über die ersten Aufnahmen (im Oktober 1924) berichtet Georg Kotek: *Rundfunk und Volkslied*. In: *Das deutsche Volkslied* 30, 1928, Heft 3, S. 29 – 31; über die von 1934 bis 1938 im Wiener Sender abgehaltene Lehrstunde „Wir lernen Volkslieder“ siehe Karl M. Klier: *Volkslieder aus dem Hörerkreis des Wiener Senders*. In: *Das deutsche Volkslied* 40, 1938, Heft 7, S. 114 – 115; zu der im gleichen Zeitraum abgehaltenen Folge von „bäuerlichem Volksliedersingen“ Georg Kotek: *Die Volksliedersingen der Ravag im Wiener Rund-*

Bürger jedenfalls großteils nur unter den Bedingungen eines Anschlusses an Deutschland ökonomisch überleben zu können glaubten. Die (klein)regionale Ausrichtung, wie sie sich in den Liedsammlungen dokumentiert, spiegelt dabei jenen traditionellen Landespatritismus, wie ihn die Krise des „Österreich“-Begriffes in den Jahren nach 1918 noch erstarken hatte lassen und der erst mit der offiziellen Propagierung eines einheitlichen Österreich-Bewußtseins in den dreißiger Jahren an Bedeutung verlor.²¹ Mit der nationalsozialistischen Machtübernahme 1938 mutierte das „österreichische“ zum „ostmärkischen Volksliedunternehmen“, dessen einzelne „Gauausschüsse“ nunmehr einer Zentralstelle in Berlin unterstellt wurden, nachdem die bisherige Hauptleitung in Wien aufgelöst worden war.²² Die Bemerkung Leopold Schmidts über den Zeitabschnitt nationalsozialistischer Herrschaft, wonach „infolge der Zurückhaltung der Archivleiter auf diesem Gebiet die österreichische Note am besten gewahrt“ worden sei, verdankt sich wohl der Apologetik der unmittelbaren Nachkriegsjahre;²³ plausibler scheint der Hinweis, „daß man in dieser Zeit unter weniger finanziellen Sorgen arbeiten konnte“, allerdings um den Preis, daß „der einzelne dem ideologischen Druck standhalten (mußte)“.²⁴ Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das „Österreichische Volksliedunternehmen“ vom Bundesministerium für Unterricht unter dem Titel „Österreichisches Volksliedwerk“ neugegründet²⁵ und schließlich 1974 als Dachverband der neun Volksliedwerke der Bundesländer auf Vereinsbasis neu konstituiert.²⁶ Heute sieht das Österreichische Volksliedwerk, mit den

funk. In: Das deutsche Volkslied 40, 1938, S. 129 - 133.

- 21 Zur Stellung der Bundesländer im Gefüge der jungen Republik und zu den verschiedenen Ausprägungen eines österreichischen Identitätsbewußtseins siehe Gerald Stourzh: Vom Reich zur Republik. Studien zum Österreichbewußtsein im 20. Jahrhundert. Wien 1990, v.a. S. 25ff und S. 57ff.
- 22 Walter Deutsch/Ursula Hemetek: Georg Windhofer. Sein Leben - Sein Wirken - Seine Zeit. Gelebte Volkskultur im Land Salzburg (= Schriften zur Volksmusik, Bd. 14). Wien 1990, S. 198 - 200.
- 23 Leopold Schmidt: Volkskunde in Österreich 1945 - 47. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 44 (1947), S. 164 - 169, hier S. 165.
- 24 Deutsch/Hemetek (wie Anm. 22), S. 200.
- 25 Erster Präsident war der damalige Bundesrat Karl Lugmayer, der durch seine Person - er war ab 1923 Volksbildungsreferent für Niederösterreich bzw. von 1934 bis 1938 von Wien gewesen - eine Kontinuität der kulturpolitischen Intentionen des Volksliedwerkes signalisiert; Leopold Schmidt: Lugmayer und das Volkslied. In: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes 11, 1962, S. 1 - 7.
- 26 Allgemein zur Geschichte des Österreichischen Volksliedwerkes siehe Gerlinde Haid: Das österreichische Volksliedwerk. In: Walter Deutsch u.a. (Hg.): Volksmusik in Österreich. Wien 1984, S. 117 - 126; Wolfgang Suppan: Volksmusik seit 1800. In: Rudolf Flotzinger und Gernot Gruber (Hg.): Musikgeschichte Österreichs. Band

Worten seiner langjährigen Generalsekretärin Gerlinde Haid gesprochen, „Tradition und Innovation“ der musikalischen Volkskultur als seine Aufgabe:²⁷ Die Ausrichtung einschlägiger Tagungen, die Katalogisierung und Systematisierung des umfangreichen Materials in den Archiven der Bundesländer und im Zentralarchiv in Wien²⁸ und die Herausgabe des „Jahrbuches des österreichischen Volksliedwerkes“ als (auch internationales) Forum einer wissenschaftlichen Lied- und Musikforschung stehen neben Bestrebungen einer Volkslied-Pflege, wie sie sich etwa in der Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Rundfunk, in der Einführung sogenannter Musikantenstammtische und in den regelmäßigen musikalischen Auftritten der Mitarbeiter des Volksliedwerkes selbst dokumentiert.²⁹ Wenn so auch die Aktivitäten des Volksliedwerkes nichts mehr mit den angesprochenen historischen Motiven einer Volkstumspflege und einer nationalen Identitätsstiftung zu tun haben, läßt sich doch am Beispiel dieser Institution und ihrer Geschichte jenes Wechselverhältnis eines wissenschaftlichen Zugangs zu volksculturellen Erscheinungen mit den Bestrebungen einer „angewandten Volkskunde“ zeigen, wie es für die österreichische Volkskunde der Zwischenkriegszeit als charakteristisch zu bezeichnen ist.

II.

In diesem Zusammenhang soll mit den österreichischen „Heimatwerken“ eine zweite, in ihren Vorläufern auf die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg zurückgehende Institution erwähnt werden. Im „Kuratorium Österreichisches Heimatwerk“ zusammengeschlossen, sind sie heute in praktisch allen Landeshauptstädten mit ihren Verkaufsläden präsent, in denen (nach eigenen Angaben) „überlieferte Volkskunst, traditionelle Erzeugnisse des Handwerks und Volkstracht“,³⁰ teils in Eigenregie (etwa in eigenen Schneiderwerkstätten), teils von privaten Erzeugern produziert, angeboten werden. Neben diesem kommerziellen Aspekt wird jedoch stets auch ein ideelles Moment betont, das sich eben in der „Förderung und im Verkauf echten und bodenständigen Kunsthandwerks“, sowie in einer

II, Graz - Wien - Köln 1979, S. 281 - 311, bes. S. 285 - 288.

27 Gerlinde Haid: Tradition und Innovation als Aufgabe des österreichischen Volksliedwerkes. In: Österreichische Musikgeschichte 9 (1985), S. 451 - 464.

28 Vgl. Dorli Draxler/Maria Walcher: Infolk - Das Informationssystem für Volksliedarchive in Österreich. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 94/45 (1991), S. 273 - 275.

29 Siehe die jeweiligen Jahresberichte im „Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes“.

30 Das Heimatwerk in Österreich. Idee und Gestalt. Hg. vom Kuratorium Österreichisches Heimatwerk. Wien (1981), Punkt 2.6.

allgemeinen Beratungstätigkeit im Sinne der „Erhaltung, Entfaltung und Förderung der Volkskultur“³¹ dokumentiert. Ob und wie weit die hier gepflegten Bemühungen, in Berufung auf Originalität und Ursprünglichkeit jener oft beklagten Konfektionierung des Alltags gegenzusteuern, als erfolgreich zu bezeichnen sind, ist hier nicht zu beantworten;³² doch die Geschichte dieser nach wie vor das Bild der Volkskunde in der Öffentlichkeit in einem nicht zu unterschätzenden Ausmaß prägenden Institution sei als Exempel der kulturpolitischen und volksbildnerischen Funktion der österreichischen Volkskunde als einer der wesentlichsten Aspekte der Fachgeschichte³³ kurz angedeutet.

Die ersten Gründungen der Heimatwerke fielen in eine Phase der staatlichen Entwicklung Österreichs, die innenpolitisch durch die Demontage der parlamentarischen Demokratie, außenpolitisch durch die prekäre Situation angesichts des immer bedrohlicher werdenden nationalsozialistischen Nachbarstaates geprägt war – Umstände, die der forcierten Betonung und Propagierung eines doktrinären Österreich-Bewußtseins entgegenkamen.³⁴ So wurde ab 1934 auch der Ausbau des ersten, in Graz von dem damals wohl profiliertesten österreichischen Volkskundler Viktor Geramb³⁵ ins Leben gerufenen Heimatwerkes von offizieller Seite durch die Person des steirischen Landeshauptmanns Karl Maria Stepan, vordem Generalsekretär der „Vaterländischen Front“ und einer der radikalsten Gegner des Nationalsozialismus,³⁶ bereitwillig gefördert.³⁷ Geramb hatte

31 Ebd., Punkt 2.1.

32 Immerhin wird ja bereits, und das auch von den Heimatwerk-Protagonisten selbst, von einem eigenen „Heimatwerk-Stil“ gesprochen, und der muß ja nicht jedermanns Geschmack sein. Vgl. Helmuth Huemer: Heimatwerkgedanke, Heimatwerk-Stil und Volkskultur. In: Oberösterreich 4, 1988, S. 11 – 19.

33 Leopold Kretzenbacher: Volkskunde als Faktor der Kulturprägung im Österreich der Zwischenkriegszeit. In: Internationales Kulturhistorisches Symposium Mengersdorf, Band 12. Szombathely 1983, S. 83 – 93.

34 Anton Staudinger: Zur „Österreich“-Ideologie des Ständestaates. In: Das Juliabkommen von 1936. Vorgeschichte, Hintergründe und Folgen. Protokoll des Symposiums in Wien am 10. und 11. Juni 1976 (= Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Kommission zur Erforschung der österreichischen Geschichte der Jahre 1927 bis 1938). Wien 1977, S. 198 – 240. Siehe auch Gerald Stourzh: Vom Reich zur Republik (wie Anm. 21).

35 Helmut Eberhart: Die Entwicklung des Faches Volkskunde an der Karl-Franzens-Universität Graz. In: Wolfgang Brückner und Klaus Beitzl (Hg.): Volkskunde als akademische Disziplin. Referate eines wissenschaftsgeschichtlichen Symposiums vom 8. – 10. Oktober 1982 in Würzburg (= Mitteilungen des Instituts für Gegenwartsvolkskunde Nr. 12). Wien 1983, S. 35 – 50, v.a. S. 40ff.

36 Dieter A. Binder: Karl Maria Stepan. Versuch einer Biographie. In: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 73, 1982, S. 161 – 181, v.a. S. 175f.

37 Der Bericht eines Zeitzeugen jener Aufbauphase findet sich in den Lebenserinnerun-

sein, dem Steirischen Landesmuseum räumlich und organisatorisch angegliedertes steirisches Heimatwerk als „Beratungs-, Vermittlungs- und Verkaufsstelle für Volkstracht und Volkskunst“³⁸ mit dem Ziel, dem bäuerlichen Hausgewerbe Absatz und damit Arbeit zu verschaffen, konzipiert und so – nach dem Modell etwa des als Bergbauernhilfe verstandenen Schweizer Heimatwerkes – auch die wirtschaftliche und soziale Komponente der Heimatwerk-Programmatik betont.³⁹ Doch neben diesem gleichsam handfesten Aspekt einer wirtschaftlichen Hilfestellung spiegelt der Heimatwerk-Gedanke auch einige ideelle und ideologische Tendenzen jener Zeit, mit denen die damalige österreichische Volkskunde innigst verwoben war – wie sich am Beispiel des ersten Heimatwerk-Protagonisten zeigen läßt.

1924 bringt Geramb sein „Deutsches Brauchtum in Österreich“ heraus, laut Untertitel „ein Buch zur Kenntnis und zur Pflege guter Sitten und Bräuche“, wie sie „in allen Kreisen unseres Volkes (...) völkische Pflicht (ist)“.⁴⁰ Der Band⁴¹ erscheint im Verlag des Vereines „Südmark“, eines jener nationalen Schutzvereine, die in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, unter den Vorzeichen des sich radikalisierenden Nationalitätenkonflikts in der Österreichisch-ungarischen Monarchie, „zum Schutz des Deutschtums in den Grenz- und Auslandsgebieten“ gegründet worden waren.⁴² Sie waren ideell dem Heimatschutz, also jener Bewegung verpflichtet, die – anfänglich vorrangig in der Landschafts- und Ortsbildpfle-

gen des damaligen Mitarbeiters Franz Taucher: Schattenreise. Von Landsleuten und anderen Menschen. Wien 1973, S. 151ff.

38 Viktor von Geramb (: Selbstdarstellung). In: Nikolaus Grass (Hg.): Österreichische Geschichtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen, II. Band (= Schlern-Schriften 69). Innsbruck 1951, S. 78 – 92, hier S. 87.

39 Diese kam auch deutlich zum Tragen bei der im selben Jahr (in Zusammenarbeit mit dem Gewerbeförderungsinstitut, der Landwirtschaftskammer und dem Tiroler Bauernbund) in Tirol erfolgten Gründung einer Hausindustriegenossenschaft, die ab 1935 als „Tiroler Heimatwerk“ firmierte; Helmuth Huemer: Das Heimatwerk. Gemeinschaftsarbeit im Dienste der Volkskultur. In: Roland Floimair/Harald Dengg (Hg.): Salzburger Landesfest 1990. 100 Jahre Brauchtumspflege. Salzburg 1990, S. 108 – 110; Helmuth Huemer: Die Heimatwerke in Österreich. In: 25 Jahre oberösterreichisches Heimatwerk. Linz 1977, S. 28 – 33.

40 Viktor Geramb: Deutsches Brauchtum in Österreich. Ein Buch zur Kenntnis und zur Pflege guter Sitten und Bräuche. Graz 1924, S. 3.

41 2. Auflage 1926, 3. verb. Auflage unter dem Titel „Sitte und Brauch in Österreich“ Graz 1948; von letzterer ist noch rund vierzig Jahre später ein kommentarloser Reprint erschienen, Graz o.J.

42 Walter Klemm: 90 Jahre Schutzarbeit (= Eckart-Schriften, Heft 35). Wien 1970; Günther Berka: Geschichte deutschösterreichischer Schutzvereine. In: Die Südmark, 2. Jg. 1921, S. 290 – 296.

ge verankert⁴³ – diese ihre Grundintention im Sinne einer Volkstumspflege mutierte und letztlich auf eine Aufrüstung des deutschen Nationalbewußtseins zielte. Hermann Bausinger hat auf die Tendenz einer „Nationalisierung von Natur und Heimat“, des Verständnisses einer „Natürlichkeit des Nationalen“ hingewiesen, wie sie, in einer „Dämonie des Allmählichen“, ein „unmerkliche(s) Hinübergleiten von noch akzeptablen Positionen zu Irrationalismen“ bewirken,⁴⁴ und so war auch Geramb „vollkommen klar, daß Volkskunde und Nationalgefühl aufeinander angewiesen“⁴⁵ und „der Heimatschutz- und der volkskundliche Gedanke (...) die ersten und hoffnungsvollsten Blüten am Baume der endlichen Selbsterkenntnis unseres Volkes (sind)“.⁴⁶ Solche Metaphorik fand dort starke Resonanz, wo „Volkskundliches ganz im deutschnationalen Sinn politisch verwertet“⁴⁷ wurde: bei der national-romantischen Jugendbewegung, der Geramb wie viele Fachkollegen seiner Zeit eng verbunden war,⁴⁸ und in jenen heimatpflegerischen Vereinen, in denen er eine rege Vortrags- und Publikations-tätigkeit entfaltete. Konsequenterweise engagierte Geramb sich auch einige Zeit – als Mitglied der Hauptleitung und des Presse- und Heimatausschusses – in der „Südmark“, die späterhin⁴⁹ durchaus als einer der Weg-

43 Der – im Urteil Leopold Schmidts „aus der neuromantischen Bewegung vor dem Ersten Weltkrieg hervorgegangene“ – Heimatschutz geht in erster Linie auf den deutschen Architekten Paul Schultze-Naumburg zurück und wurde in Österreich vor allem von dem Historiker und Mitarbeiter der k.k. Zentralkommission für Denkmalfpflege Karl Gianonni populär gemacht; Schmidt: Geschichte der österreichischen Volkskunde (wie Anm. 3), S. 138f; Karl Gianonni: Heimatschutz (= Flugschriften des Vereines zum Schutze und zur Erhaltung der Kunstdenkmäler Wiens und Niederösterreichs VI). Wien – Leipzig 1911; Ders.: Die Heimatschutz-Organisation in Österreich. In: Die Südmark, 3.Jg. 1922, S. 29 – 32. Zur Person Gianonnis siehe Viktor Geramb: Verewigte Gefährten. Ein Buch der Erinnerung. Graz 1952, S. 13 – 20.

44 Hermann Bausinger: Zwischen Grün und Braun. Volkstumsideologie und Heimatpflege nach dem Ersten Weltkrieg. In: Hubert Cancik (Hg.): Religions- und Geistesgeschichte der Weimarer Republik. Düsseldorf 1982, S. 215 – 229, hier S. 217 und 219. So scheint es problematisch, die Heimatschutzbewegung – als „Versuch, den zerstörerischen Geist des Kapitalismus in Natur und Landschaftsraum einzuschränken“ – ausschließlich unter dem Aspekt ihres ökologischen Programmes zu sehen; vgl. Reinhard Farkas, Ingrid Habersack: Der Kampf um Natur und Landschaftsraum. In: Reinhard Farkas (Hg.): Grüne Wurzeln. Ökologische und spirituelle Reform in der Steiermark. Fohnsdorf 1992, S. 134 – 152, bes. S. 136ff.

45 Viktor Geramb: Die nationale Bewegung und die Volkskunde. Vortrag, gehalten im Verein „Deutsche Heimat“, Wien, am 1. Oktober 1913. Wien o.J., S. 5.

46 Viktor Geramb: Gedanken über Volkskunde und Heimatschutz. In: Ders.: Um Volkstum und Heimat. Gedanken zum Neuaufbau. Graz 1919, S. 61 – 92, hier S. 88.

47 Schmidt: Geschichte der österreichischen Volkskunde (wie Anm. 3), S. 130.

48 Vgl. Viktor Geramb: Mein Jugenderlebnis. In: Die Südmark, 2. Jg. 1921, S. 181 – 187.

49 Der Verein „Südmark“ wurde 1889 in Graz gegründet und vereinigte sich 1925 mit

bereiter des Nationalsozialismus gesehen werden muß. Mit dieser Entwicklung, wie sie sich etwa in der ab 1925 herausgegebenen Zeitschrift „Grenzland“ dokumentiert, ist Geramb, der sich während seiner „völkischen Arbeit in der ‚Südmark‘“,⁵⁰ wohl nicht zuletzt seiner religiösen Grundeinstellung wegen, immer wieder mit Angriffen, etwa von „alldentscher“ Seite, konfrontiert sah,⁵¹ freilich nicht in Verbindung zu bringen. Seine, im zeitpolitischen Rahmen zweifellos differenziert zu sehende Person⁵² gibt jedoch in vielen ihrer literarischen Äußerungen zumindest ein Exempel jener Gefahr, ohne volle ideologische Identifikation „von der herrschenden Sprache, von den Denkformen, Klischees und Vorurteilen in Bann geschlagen (zu) werden“.⁵³

Die Schutzvereine konzentrierten – auch nach dem Ersten Weltkrieg – ihre Aktivitäten mit Schulgründungen und dem Aufbau von Volksbüchereien in ethnisch gemischten Grenzgebieten hauptsächlich auf den Bildungssektor.⁵⁴ Hier trafen sie sich mit jener Volksbildungsbewegung, die, überwiegend katholisch-restaurativ geprägt, zwar aus einem anderen ideologischen Lager stammte, in ihren Bestrebungen im Sinne einer sich auf das „Echte“ und „Ursprüngliche“ berufenden Volkstumspflege jedoch durchaus analoge Züge zeigt. Die Volksbildung in der Ersten Republik war ja durch eine zunehmende Polarisierung von ländlicher und großstädtischer Erwachsenenbildung gekennzeichnet:⁵⁵ Als Gegenpol zur Volksbildungsarbeit des „roten“ Wien schien es der klerikalen Bundesregierung

dem 1880 in Wien konstituierten „Deutschen Schulverein“ zum „Deutschen Schulverein Südmark“.

50 Viktor Geramb: Ist das deutsche Volkskunde? In: Die Südmark, 1. Jg. 1920, S. 180 – 182, hier S. 180.

51 Siehe etwa die Auseinandersetzung im 1. Jg. (1920) der Monatsschrift „Südmark“ um den hier erschienenen Aufsatz Gerambs „Volkstum und Glaube“ (S. 29 – 36); vgl. v.a. die Replik Gerambs (wie Anm. 50) sowie die Erklärung der Hauptleitung des Vereines Südmark, ebda., S. 183.

52 Hans-Peter Weingand: Schlaglichter auf die Vergangenheit. Über Volkskunde, den Heldenplatz und Viktor Geramb. In: Kuckuck. Notizen zu Alltagskultur und Volkskunde, Sonderheft 1, 1991, S. 42 – 47.

53 Bausinger (wie Anm. 44), S. 222.

54 Ernst Bruckmüller: Nation Österreich. Sozialhistorische Aspekte ihrer Entwicklung (= Studien zu Politik und Verwaltung, Band 4). Wien – Köln – Graz 1984, S. 148. Berthold Sutter: Die politische und rechtliche Stellung der Deutschen in Österreich 1848 bis 1918 (wie Anm. 11), S. 213, 254.

55 Walter Göhring: Erwachsenenbildung. In: Erika Weinzierl/Kurt Skalnik: Österreich 1918 – 1938. Geschichte der Ersten Republik. Graz – Wien – Köln 1983, Band 2, S. 609 – 627.

Ders.: Bildung in Freiheit. Die Erwachsenenbildung in Österreich nach 1945. Wien – München – Zürich 1983.

nötig, die ländliche Bildungsarbeit in Österreich auszubauen. Auch hier trifft die Forderung „Durch Volksbildung zur Volk-Bildung“ den Kern damaliger staats- und gesellschaftspolitischer Problematik,⁵⁶ und auch hier tritt die Volkskunde in ihrer volksbildnerischen und schulpolitischen Vorreiterrolle entgegen, wenn etwa Viktor Geramb, in „Konsequenz seines unmittelbaren Arbeitsauftrages: Volksbildung als angewandte Volkskunde“,⁵⁷ wesentlich an der Gründung und weiteren Entwicklung des Volksbildungsheimes St. Martin bei Graz⁵⁸ beteiligt ist, oder der, „seelsorgeliche Verantwortung, volksbildnerischen Impetus und bäuerliche Verbundenheit zu einheitlicher Motivation“⁵⁹ verbindende Volkskundler⁶⁰ und Pfarrer Leopold Teufelsbauer in Hubertendorf⁶¹ seinem Ziel einer „gesunden Wiederbelebung des bäuerlichen Volkstums“⁶² nachgeht. Heimatschutz und Volksbildung (konkret „ländliche Volksbildungsarbeit“⁶³) – beide Komponenten lassen sich im Heimatwerk-Gedanken der dreißiger Jahre finden, und das unbeschadet der Tatsache, daß sie verschie-

56 Ignaz Zangerle: Geschichte der katholischen Erwachsenenbildung. In: Franz Pöggeler (Hg.): Geschichte der Erwachsenenbildung (= Handbuch der Erwachsenenbildung, Band 4). Stuttgart - Berlin - Köln - Mainz 1975, S. 336 - 352, bes. S. 346ff.

57 Hanns Koren: Viktor von Geramb. Ein Lebensbild (= Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark, Sonderband 5). Graz 1974, S. 17.

58 Franz Maria Kapfhammer (Hg.): St. Martin. Ein bahnbrechendes Werk österreichischer Volksbildung. Festgabe für Josef Steinberger. Wien 1949; Franz M. Kapfhammer: Josef Steinberger, der Gründer von St. Martin. Leben - Wirken - Schriften. Graz - Wien - Köln 1970.

59 Zangerle (wie Anm. 56), S. 347.

60 Vgl. etwa Leopold Teufelsbauer: Das Jahresbrauchtum in Österreich (1. Niederösterreich) (= Bücher der Heimat, Band 11). Wien 1935.

61 Richard Szerelmes: Leopold Teufelsbauer und das Bäuerliche Volksbildungsheim Hubertendorf 1929 - 38. Eine Dokumentation. St. Pölten - Wien 1982.

62 Leopold Teufelsbauer: Der Pfarrer als Volksbildner (= Führer für Volksbildner, Heft 10). Wien 1923, S. 44.

63 Viktor Geramb: Von ländlicher Volksbildungsarbeit (= Führer für Volksbildner, Heft 1). Wien 1922.

Auf die weitere Entwicklung dieser Linie, wie sie nach dem Zweiten Weltkrieg in die Gründung der Bildungswerke in den Bundesländern (1954 zum „Verband Österreichischer Bildungswerke“ zusammengeschlossen) führt, wird hier nicht eingegangen; vgl. etwa Hannelore Blaschek: Marginalien zu einer Geschichte der Bildungswerke. In: Oberösterreichische Heimatblätter, 35. Jg. (1981), S. 78 - 85. Am regionalen Beispiel die Nähe zur Volkskunde dokumentieren Hilde Hofinger und Dietmar Assmann: 25 Jahre Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich. In: Ebda., S. 5 - 26; das Landesinstitut hatte 1972 auch die Agenden des „Instituts für Landeskunde“ übernommen, von dem 1958 bis 1971 vier Lieferungen samt Erläuterungsbänden des „Atlas von Oberösterreich“ herausgebracht wurden; 1991 erfolgte die Trennung in eine Servicestelle für Erwachsenenbildung und ein „Institut für Volkskultur“.

dener ideologischer Provenienz waren. Denn die Vereinbarkeit unterschiedlicher weltanschaulicher Grundhaltungen in ein und derselben Institution (wie in ein und derselben Person – Geramb selbst ist dafür ein gutes Beispiel) ist nicht verwunderlich in einer Zeit, in der ja die politischen Lager nicht nur aneinanderprallten, sondern zum Teil auch – betrachtet man etwa das Verhältnis des christlich-sozialen und des deutsch-nationalen Lagers – ineinander übergingen.⁶⁴ Während jedoch die genannten ländlichen Volksbildungsstätten 1938 selbstverständlich aufgelöst wurden, kam es in der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur in Österreich zu weiteren Gründungen von Heimatwerken, so zum Beispiel in Linz⁶⁵ und in Salzburg.⁶⁶ Daß „die Heimatwerke gerade in der Zeit, als Österreich von der Landkarte gelöscht war, immer wieder Zeugnis eines fortdauernden österreichischen Selbstverständnisses abgeben (haben)“,⁶⁷ ist ein geläufiger Topos späterer einschlägiger Festreden. Zumindest für das im Dezember 1942 gegründete Salzburger Heimatwerk kann dies – zu diesem Schluß kommt man nach Lektüre seines in zwei Jahrgängen erschienenen Mitteilungsblattes – nur bedingt gelten.⁶⁸

64 Anton Staudinger: Christlichsoziale Partei. In: Weinzierl/Skalknik (wie Anm. 55), Band 1, S. 249 – 276; Adam Wandruszka: Das „nationale Lager“. In: Ebda., S. 277 – 315. Bruckmüller spricht von der Notwendigkeit, „gegenüber einer allzu statischen Sicht der ‚Lager‘, die starke Dynamik, die die Erste Republik im Bereich der politischen Selbstzuordnung kennzeichnete, hervorzuheben“. Ernst Bruckmüller: Sozialgeschichte Österreichs. Wien – München 1985, S. 504.

65 Über das „Heimatwerk Oberdonau“ siehe Gertraud Liesenfeld: Viechtauer Ware. Studien zum Strukturwandel einer Hausindustrie in Oberösterreich mit besonderer Berücksichtigung der letzten 100 Jahre (= Mitteilungen des Instituts für Gegenwartsvolkskunde, Nr. 17). Wien 1987, S. 180 – 183.

66 Über den Protagonisten dieser Gründung siehe Michael Martischinig (: Nekrolog Kuno Brandauer). In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, 120. und 121. Vereinsjahr 1980 und 1981, S. 729 – 739.

67 Ansprache des Niederösterreichischen Landeshauptmannes Andreas Maurer anläßlich der Festsitzung zum 25jährigen Jubiläum der Gründung des Kuratoriums Österreichisches Heimatwerk. Zitiert bei Aldemar Schiffkorn, Hermann Zucker und Isabella Zupfer: Forschungsbericht zum Thema „Das niederösterreichische Heimatwerk“. Unveröfftl. Seminararbeit (WS 1975/76) am Institut für Volkskunde der Universität Wien unter der Leitung von Károly Gaál und Olaf Bockhorn.

68 Siehe das „Mitteilungsblatt Salzburger Heimatwerk. Gemeinschaft für Volks- und Brauchtumpflege“, erschienen vom Juli 1943 (Jg. 1, Folge 1) bis 1944 (Jg. 2, Folge 4) – aber vielleicht brächte eine genauere Inhaltsanalyse auch hier jene versteckte Mentalreservation zu Tage, auf die sich zu berufen nach 1945 allgemeiner Brauch war.

III.

Auch jenseits outrierter ideologischer Implikationen zieht sich das Verhältnis und auch die Auseinandersetzung von „angewandter“ und „wissenschaftlicher“ Volkskunde⁶⁹ als roter Faden durch die Entwicklung der österreichischen Volkskunde und ist auch über die Zäsur des Jahres 1945 zu verfolgen. Denn wenn etwa bei den angezeigten Institutionsgründungen der Ersten Republik die (kultur)politische Funktion der österreichischen Volkskunde ausschlaggebend war, so ist das eine Rolle, die diese unter geänderten Vorzeichen auch nach dem Zweiten Weltkrieg spielte: Wenngleich durch viele ihrer Vertreter ideologisch kompromittiert, war sie doch als Vermittlerin eines neuen Heimat-Bewußtseins in der unmittelbaren Nachkriegszeit gefragt. In den Überlegungen über eine „Volkskundearbeit in Österreich“ auf der 1. österreichischen Volkskundetagung – 1946 nicht unsymptomatisch in dem erwähnten und wiedereröffneten Volksbildungsheim St. Martin abgehalten – wurde so nicht nur „die volkskundliche Heranbildung der Lehrerschaft und Seelsorgegeistlichkeit“ gefordert, sondern auch der Hoffnung Ausdruck gegeben, „daß binnen Jahresfrist sämtliche österreichischen Länder die Volkskunde als Lehr- und Pflichtfach in ihren Bildungs- und Erziehungshäusern anerkennen“; denn „die Stärke des Österreichertums liegt in seinem Heimat- und Kulturbewußtsein. Dieses zu vertiefen und vollständig zu distanzieren von unglückseligen Ideologien und von den Vergewaltigungen, der gerade unsere Volkskunde und Kulturgeschichte in den letzten Jahrzehnten ausgesetzt war, dürfte zu den ersten psychologischen Notwendigkeiten zur Gesundung des Österreichertums und zur Kräftigung seines Volkstums zählen“⁷⁰.

69 Freilich sind solche Dichotomien auch immer etwas idealtypischer Natur, und in so manchen Institutionen lief und läuft das Moment der „Pflege“ durchaus parallel zu Tätigkeiten, die mit Recht das Kriterium der Wissenschaftlichkeit für sich in Anspruch nehmen. Zu verweisen ist diesbezüglich für gegenwärtige Verhältnisse etwa auf das „Niederösterreichische Bildungs- und Heimatwerk“, das für die Volkskunde im Rahmen seiner Arbeitsgemeinschaften durchaus ernstzunehmende Impulse gesetzt hat; stellvertretend sei hier nur an die Herausgabe der inzwischen leider eingestellten „Beiträge zur Sachvolkskunde“ (Wien 1972 – 1983) erinnert, eine Publikationsreihe, die sich aus den Anfängen eines schlichten „Mitteilungsblattes (der ARGE der Betreuer volkskundlicher Sammlungen)“ zu einer wahren Fundgrube entwickelt hatte, in der auch jene Erscheinungen der materiellen Kultur mit Detailtreue und Akribie abgehandelt wurden, die wegen ihrer Kurzlebigkeit oder Unscheinbarkeit gewöhnlich kaum Berücksichtigung finden.

70 Anton Dörner: Volkskundearbeit in Österreich. In: Die Furche. Kulturpolitische Wochenschrift, 2. Jg., Nr. 43, 28. Oktober 1946, S. 5 – 7, hier S. 5.

Der Kreis jener, die zur Erfüllung dieses Programms angetreten waren, war recht klein; trotz der Vergeßlichkeit des öffentlichen Gewissens sollte es doch ein rundes Jahrzehnt dauern, bis die ehemaligen Vertreter einer der nationalsozialistischen Ideologie dienenden Volkskunde sich wieder die Ränge fachlicher Anerkennung zurückerobert hatten. Mit ihrem zumindest zeitweiligen Rückzug verödete auch die institutionelle Landschaft der Volkskunde, die während des Krieges in kurzer Schockblüte gestanden war: Die „Lehr- und Forschungsstelle für germanisch-deutsche Volkskunde“ der „Außenstelle Süd-Ost“ des „Ahnenerbes“, die 1938 die Räume und Bestände des 1932 von Hanns Koren installierten Salzburger Instituts für religiöse Volkskunde usurpiert hatte, schloß ihre Pforten,⁷¹ und auch die Wiener „Forschungsstelle Mythenkunde“ unter Karl Spieß blieb Episode.⁷² Zeitgenössische Bestandsaufnahme konnte nach dem Krieg nur das „Volksliedwerk“ als einschlägige außeruniversitäre Forschungsstätte notieren.⁷³ Ihm zur Seite standen, altbewährt und nach kurzer Schließung meist in personeller Kontinuität in den einzelnen Bundesländern wiederbegründet, die „Heimatwerke“, die die „praktische Volkstumsarbeit“, wie sie das „Volksliedwerk“ auf volksmusikalischem Gebiet bot, „durch Belebung von Sitte und Brauch“ ergänzten.⁷⁴ Wenn also die Bewußtseins- und Identitätslage im neuerstandenen Österreich grundsätzlich von jener der Ersten Republik differieren mag,⁷⁵ ist die Programmatik ihrer Stabilisierung, wie man sieht, gleichgeblieben – gestützt von Versuchen, der angewandten Volkskunde die Weihe der Wissenschaftlichkeit zu verleihen.⁷⁶

71 Helmut Eberhart: Die Volkskunde an der Universität Salzburg. Ein Beitrag zur Institutionengeschichte. In: Rotraut Acker-Sutter (Hg.): Heimat als Erbe und Auftrag. Festschrift für Kurt Conrad zum 65. Geburtstag. Salzburg 1984, S. 99 – 119.

72 Olaf Bockhorn: Wiener Volkskunde 1938 – 1945. In: Helge Germdt (Hg.): Volkskunde und Nationalsozialismus. Referate und Diskussionen einer Tagung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde München, 23. bis 25. Oktober 1986 (= Münchner Beiträge zur Volkskunde, Band 7). München 1987, S. 229 – 237, hier S. 234; Olaf Bockhorn: Der Kampf um die „Ostmark“. Ein Beitrag zur Geschichte der nationalsozialistischen Volkskunde in Österreich. In: Gernot Heiß u.a. (Hg.): Willfähige Wissenschaft. Die Universität Wien 1938 – 1945 (= Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik, Band 43). Wien 1989, S. 17 – 38, hier S. 28f.

73 Schmidt: Volkskunde in Österreich 1945 – 47 (wie Anm. 23), S. 167f; siehe auch Klaus Beitzl: Folklore Studies in Austria, 1945 – 1965: An Activities Report. In: Journal of the Folklore Institute (Indiana University) V, 2/3 (1968), S. 216 – 235.

74 Hans Hönigsberger: Praktische Volkstumsarbeit. In: Volkslied-Volkstanz-Volksmusik, 49. Jg. 1948, S. 46.

75 Vgl. Stourzh: Vom Reich zur Republik (wie Anm. 21), v.a. S. 49ff.

76 Franz Lipp: Angewandte Volkskunde als Wissenschaft. In: Hanns Koren und Leopold Kretzenbacher (Hg.): Volk und Heimat. Festschrift für Viktor von Geramb. Graz –

Dieser Programmatik dienten auch jene, vorrangig im Salzburger Otto Müller-Verlag, als dem „neue(n) Organ der angewandten Volks- und Heimatkunde“,⁷⁷ erscheinenden Publikationen, die sich expressis verbis „nicht an die volkskundlich interessierten Fachkreise“ wandten, „sondern vor allem an die Vielzahl derer, die in aufrichtiger Heimatverbundenheit sich an der Schönheit unserer Landschaft ebenso freuen, wie an den unvergänglichen Werten der Schöpfungen unseres Volkstums, deren Erhaltung und Pflege ihnen als eine wichtige Aufgabe des gegenwärtigen kulturellen Lebens am Herzen liegt“.⁷⁸ Ihr wissenschaftliches Niveau war freilich nicht immer auf der Höhe der Zeit,⁷⁹ was zu einigen einschlägigen Kontroversen führte⁸⁰ und auch bald jene auf den Plan rief, denen eine „Förderung und Pflege (volkskultureller Erscheinungen) (...) eigentlich unmöglich“ erschien.⁸¹ Hier profilierte sich vor allem Leopold Schmidt, der das Fach im Sinne einer „neuen Sachlichkeit“ zur „geisteswissenschaftlichen Grundwissenschaft“ erheben wollte,⁸² als Gegner jener Bestrebungen, denen er selbst in jungen Jahren sich zeitweilig gewidmet hatte.⁸³

Schmidts deklarierte Frontstellung war aber wohl nicht nur fachlich motiviert: Er, der die österreichische Nachkriegsvolkskunde tatsächlich entscheidend prägen und dennoch zeitlebens keine Professur erlangen sollte, mochte wohl mit einem gewissen Neid verfolgen, wie etwa dem „alten großdeutschen Geramb (...) ein, übrigens sehr schäbiges Ordinariat nachgeworfen“⁸⁴ wurde; und wenn Geramb, dessen „steirische Volkskun-

Salzburg - Wien 1949, S. 307 - 317.

77 Dörrer: Volkskundearbeit in Österreich (wie Anm. 70), S. 5.

78 Ernst Burgstaller: Lebendiges Jahresbrauchtum in Oberösterreich. Salzburg 1948, S. 7f.

79 Siehe z.B. Viktor Geramb: Um Österreichs Volkskultur. Salzburg 1946, in dem großteils jahrzehntealte Abhandlungen und Vorträge in z.T. geringfügiger Bearbeitung geboten wurden.

80 Siehe z.B. die Bemerkungen Heinrich Jungwirths zu Ernst Burgstallers „Lebendiges Jahresbrauchtum“ (Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 3/52 (1949), S. 114 - 120) und die „Erwiderung“ Burgstallers (Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 5/54 (1951), S. 64 - 72).

81 Leopold Schmidt: Ist die Pflege bäuerlicher Kultur sinnvoll? In: Kulturberichte aus Niederösterreich, Jg. 1965, Folge 3, S. 18 - 20, hier S. 19.

82 Schmidt: Geschichte der österreichischen Volkskunde (wie Anm. 3), S. 7.

83 Von 1936 bis 1938 war Schmidt verantwortlicher Schriftleiter der vom „Hauptverband der heimatlichen (sic!) Volkskunst, Volksbrauch und Trachten pflegenden Vereine“ herausgegebenen Zeitschrift „Heimatland - Monatsschrift für Volksleben und Volkskunst in Österreich“. Vgl. auch seinen in der Schriftenreihe „Deutsche Feste aus alter Art und neuem Geist“ der „Deutschen Gemeinschaft für alkoholfreie Kultur“ erschienenen Anleitungsband „Deutsche Fastnacht“, Wien 1937.

84 Leopold Schmidt: Curriculum vitae. Mein Leben mit der Volkskunde. Wien 1982, S. 110.

de“ für Schmidt „viele Jahre lang beim Biedermeier-Bauern aufgehört“⁸⁵ hatte, zuweilen gar gleichungsartig von einer „angewandten oder Gegenwartsvolkskunde“⁸⁶ schrieb, mußte das den Verfasser der „Wiener Volkskunde“,⁸⁷ die bei aller Unzulänglichkeit frühere Ansätze einer „Gegenwartsvolkskunde“⁸⁸ weit hinter sich ließ, zusätzlich verbittern. In Reaktion darauf wandte sich Schmidt nicht nur von jeder Pflege volkskultureller Erscheinungen ab und ihrer „fachkundigen Beobachtung, Sammlung und Erforschung“⁸⁹ zu, sondern kehrte auch jenem „Geist oder Ungeist der österreichischen Provinz“⁹⁰ den Rücken und suchte im weiteren die österreichische Volkskunde am Wiener Museum für Volkskunde, dessen Leitung er 1952 übernommen hatte, zu zentralisieren.⁹¹ Hier hatte er schon seit den frühen fünfziger Jahren ein „Archiv für Volkskunde“⁹² zu etablieren gesucht, das im Zusammenhang mit dem von ihm geplanten „Atlas der burgenländischen Volkskunde“⁹³ zu sehen ist – einem Vorhaben, das

85 Leopold Schmidt: Rezension von Franz Mörth, Kapfenberg im Wandel der Zeiten. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 5/54 (1951), S. 182 – 183, hier S. 183. Vgl. auch die daran anschließende Kontroverse Geramb – Schmidt in: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 6/55 (1952), S. 94 – 96.

86 Viktor Geramb: Volkskunde und Heimatpflege. In: Ders.: Um Österreichs Volkskultur (wie Anm. 79), S. 66.

87 Leopold Schmidt: Wiener Volkskunde. Ein Aufriß (= Wiener Zeitschrift für Volkskunde, Ergänzungsband XVI). Wien 1940.

88 Z.B. Joseph Klapper: Volkstum der Großstadt. In: Wilhelm Peßler (Hg.): Handbuch der Deutschen Volkskunde. 1. Band, Potsdam o.J., S. 103 – 119; siehe auch die Rezension von Edmund Mudrak: Großstadt-Volkskunde? In: Wiener Zeitschrift für Volkskunde, 46. Jg. 1941, S. 42 – 48, demzufolge „eine Großstadt-Volkskunde (...) in ihrem Wesen doch dasselbe sein muß wie eine Bauern-Volkskunde“ (S. 46).

89 Leopold Schmidt: Ist die Pflege bäuerlicher Kultur sinnvoll? (wie Anm. 81), S. 20.

90 Leopold Schmidt: Curriculum vitae (wie Anm. 84), S. 103.

91 Zu Person und Werk L. Schmidts siehe auch Gertraud Liesenfeld/ Herbert Nikitsch: Neubeginn und verfehlt Sachlichkeit. Zur Volkskunde Leopold Schmidts. In: Olaf Bockhorn, Wolfgang Jacobeit und Hannjost Lixfeld (Hg.): Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. (im Druck).

92 Leopold Schmidt: Archiv der österreichischen Volkskunde. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 8/57 (1954), S. 72. In dieser Kurzvorstellung des „Archivs“, wohl nicht zufällig zugleich mit der Ankündigung des Planes zum „Österreichischen Volkskundeatlas“ publiziert, weist Schmidt auf eine bereits seit 1946 am Museum durchgeführte einschlägige Sammlungstätigkeit unter dem Titel „Atlas der österreichischen Volkskunde“ hin; „durch den neugewählten Titel (wird) jede Verwechslung mit dem Atlas-Unternehmen zu vermeiden sein“. Seit 1956 wurden einige Jahre hindurch regelmäßige „Nachrichten aus dem Archiv der österreichischen Volkskunde“ in der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde veröffentlicht. Siehe auch Leopold Schmidt: Das Archiv der österreichischen Volkskunde. In: Estudos e ensaios folclóricos em homenagem a Renato Almeida. Rio de Janeiro 1960, S. 111 – 138.

in bewußtem Gegensatz zum gleichzeitig im Entstehen begriffenen „Österreichischen Volkskundeatlas“⁹⁴ und in deklariertem Konkurrenz zu dessen Trägern konzipiert war. Schmidts Versuch, die österreichische Volkskunde in der Institution des Museums zu konzentrieren – schon 1948 hatte er ein zentrales „Bundesamt für Volkskunde“ gefordert⁹⁵ –, spiegelt die Situation der österreichischen Nachkriegsvolkskunde, die bereits in den fünfziger Jahren durch die Rückkehr prominenter nationalsozialistischer Fachvertreter in den offiziellen Lehr- und Forschungsbetrieb geprägt war. Als einem der wenigen politisch unverdächtigen fachlichen Repräsentanten seiner Generation mußte Schmidt, neben etwaigen persönlichen Differenzen, diese Tatsache notwendig ein Skandal sein. Und da ein Großteil der Begründer und späteren Leiter des großen österreichischen Atlasunternehmens aus eben jenem Kreis kamen, ist auch Schmidts Distanz zu diesem Projekt, das 1982 nach 27jähriger Laufzeit mit der Publikation der letzten Kommentarlieferung abgeschlossen wurde,⁹⁶ erklärlich.

93 Zu diesem nicht zu Ende geführten Vorhaben siehe Michael Martischinig: Der ‚Atlas der Burgenländischen Volkskunde‘. In: Bericht über den siebzehnten österreichischen Historikertag in Eisenstadt ... vom 31. August bis 5. September 1987 (= Veröffentlichungen des Verbandes österreichischer Geschichtsvereine 26). 1989, S. 226 – 230; vgl. auch Leopold Schmidt: Nachrichten aus dem Archiv der österreichischen Volkskunde 13. Veröffentlichungen aus der Arbeit am Atlas der Burgenländischen Volkskunde 1951 – 1961. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 15/64 (1961), S. 118 – 121.

94 Siehe Adolf Helbok: Der österreichische Volkskundeatlas. In: Zeitschrift für Volkskunde 52 (1955), S. 282 – 283; Ders.: Zur Geschichte des Österreichischen Volkskundeatlas. In: B. Bratanic und E. Burgstaller (Hg.): Konferenz für volkskundliche Kartographie in Linz a. d. D. 11. – 13. Dezember 1958. Linz 1959, S. 17 – 20.

95 Leopold Schmidt: Stand und Aufgaben der österreichischen Volkskunde. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 2/52 (1948), S. 1 – 12. Schmidt dachte vor allem an die Ersetzung des Österreichischen Volksliedwerkes, dem er als langjähriger Herausgeber des Jahrbuches verbunden war, durch ein „Österreichisches Volkskundewerk“, das in Verbindung mit den Materialbeständen der verschiedenen österreichischen Landesstellen des „Atlas der deutschen Volkskunde“ und dem Material der reichsdeutschen Zeit betriebenen „Bauernhausaufnahmen“ als „Bundesamt für Volkskunde (...) die gesamte Sammelarbeit und Bewahrung der Archivstoffe zu organisieren unternehmen müßte“. (S. 6f.)

96 Ingrid Kretschmer: Der österreichische Volkskundeatlas. Zum Abschluß des Gesamtwertes. In: Erik Arnberger (Hg.): Kartographie der Gegenwart in Österreich. Wien 1984, S. 193 – 207.

IV.

Wenn auch das erwähnte „Archiv“ des Museums bei weitem nicht jene österreichweite fachliche Gewichtigkeit im Sinne seines Gründers erlangen sollte, war es doch insoweit für die österreichische Volkskunde von Bedeutung, als ein Teil davon – genauer die Sammlung von Zeitungsausschnitten und anderer massenmedialer Quellen, deren Bedeutung zur Erfassung rezenter kultureller Phänomene Schmidt schon früh propagiert hatte – den Grundstock der sogenannten Z-Dokumentation des 1973 gegründeten „Instituts für Gegenwartsvolkskunde“⁹⁷ der Österreichischen Akademie der Wissenschaften bildeten, mit dem Schmidt seine langgehegten Pläne einer koordinierten Erfassung und Interpretation volkskultureller Erscheinungen der Gegenwart verwirklichen zu können hoffte.⁹⁸ Vorher hatten sich bereits andere Institutionen einer in seinem Sinne „wertfreien“ Dokumentationstätigkeit gewidmet – zu nennen ist hier das traditionsreiche „Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften“⁹⁹ und das „Österreichische Bundesinstitut für den wis-

97 Leopold Schmidt: *Gegenwartsvolkskunde. Eine bibliographische Einführung* (= Veröffentlichungen des Instituts für Gegenwartsvolkskunde, Sonderband 1). Wien 1976; Michael Martischinig: *Zehn Jahre Institut für Gegenwartsvolkskunde*. In: *Bulletin der Österreichischen Akademie der Wissenschaften* 3, 1983, S. 1 – 10; Ders.: *Die „Zeitungs- und Zeitschriftendokumentation zur Gegenwartsvolkskunde“ des Instituts für Gegenwartsvolkskunde der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und die Struktur der österreichischen Tagespresse*. In: Klaus Beitzl (Hg.) und Eva Kausel (Red.): *Methoden der Dokumentation zur Gegenwartsvolkskunde. Die Zeitung als Quelle. Referate des 1. internationalen Symposions des Instituts für Gegenwartsvolkskunde vom 10. bis 11. Mai 1983 in Mattersburg* (= *Mitteilungen des Instituts für Gegenwartsvolkskunde* Nr. 15). Wien 1988.

98 Eine Hoffnung, die knapp zwanzig Jahre später und posthum enttäuscht wurde: In ihrer Gesamtsitzung vom 16. Oktober 1992 beschloß die Österreichische Akademie der Wissenschaften die Auflösung des Instituts per 31. Dezember 1992.

99 1899 als Phonogrammarchivs-Kommission der damaligen Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften auf Anregung des Physiologen Siegmund Exner-Ewarten gegründet und somit das weltweit älteste Schallarchiv, wurde es 1989 in eine Einrichtung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften umgewandelt und widmet sich nicht nur der Dokumentation und Archivierung akustischen Quellenmaterials im kulturanthropologischen Bereich, sondern auch der Erforschung auf dem Gebiet der Konservierung und Restaurierung von audiovisuellen Medien; vgl. Dietrich Schüller: *80 Jahre Phonogrammarchiv*. In: *Das Schallarchiv* Nr. 5 (April 1979), S. 5 – 7; Ders.: *90 Jahre Phonogrammarchiv*. In: *Das audiovisuelle Archiv*, Heft 25 (Juni 1989), S. 5 – 7. Zu einschlägig volkskundlichen Aktivitäten vgl. etwa Dietrich Schüller: *Österreichische Volksmusik im Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften*. In: *Volksmusik in Österreich* (wie Anm. 25), S. 106 – 111; Helga Thiel: *Aktuelles Singen und Musizieren in Österreich: Bilanz eines mittelfristigen*

senschaftlichen Film“,¹⁰⁰ Einrichtungen, deren Wirkungskreis sich seit langem auch auf den volkskundlichen Bereich erstreckte. Und unter ähnlichen rein fachlichen Intentionen wurde auf Bundesländerebene später als eine ausschließlich unserem Fach verpflichtete und zugleich dessen jüngste Institution 1983 das „Salzburger Landesinstitut für Volkskunde“ gegründet, das unter anderem das Fragebogenmaterial des Österreichischen Volkskundeatlasses verwaltet und als „Richard-Wolfram-Forschungsstelle“ künftig den Nachlaß einer der prägendsten und zugleich problematischsten Forscherpersönlichkeiten der österreichischen Volkskunde bergen wird.¹⁰¹

Ich bin bei der Behandlung der außeruniversitären Facheinrichtungen der österreichischen Volkskunde ausgegangen von der Polarität „etischer“ und

Forschungsprojektes der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. In: Das Schallarchiv Nr. 18 (Dezember 1985), S. 56 – 58; Dies.: Arbeitsbericht: Teamfeldforschung im Pongau, Jänner 1986. In: Das Schallarchiv Nr. 20 (Dezember 1986), S. 59 – 62.

100 Hervorgegangen aus der „Bundesstaatlichen Hauptstelle für den Bildungsfilm“, die sich der Produktion und Distribution der seit dem Zweiten Weltkrieg an Bedeutung gewinnenden auditiven und visuellen Lehr- und Lernmittel für Schulen und andere Bildungseinrichtungen widmete. 1962 Gründung der „Abteilung wissenschaftlicher Film“, 1972 Verselbständigung als „Bundesstaatliche Hauptstelle für wissenschaftliche Kinematographie“, 1984 in Österreichisches Bundesinstitut für den wissenschaftlichen Film (ÖWF) umbenannt; als Dienststelle des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung die zentrale Institution für die Betreuung der österreichischen Universitäten und Hochschulen auf dem Gebiet der wissenschaftlichen audiovisuellen Medien. Seit 1978 existiert ein eigenes Referat für Volkskunde/Völkerkunde; vgl. Lisl Waltner: Das Referat Volkskunde und Völkerkunde am ÖWF. In: Wissenschaftlicher Film 34/35 (Juni 1986), S. 12 – 15; Wissenschaftliche Filme 1988. Teilverzeichnis Ethnologia Europaea. Wien 1988; vgl. exemplarisch: Olaf Bockhorn: Die Dokumentation des Brauchtums der Faschingszeit im Raum von Bad Aussee. Ein Zwischenbericht. In: Reiner Hefte für Volkskunde, Jg. 1, H. 2 (1980), S. 112 – 120. Zur Geschichte der Institution siehe Dankward G. Burkert: 20 Jahre BHWK. In: Wissenschaftlicher Film 29 (Dezember 1982), S. 5 – 7; Siegfried Hermann: Das Österreichische Bundesinstitut für den Wissenschaftlichen Film: seine Aufgaben, seine Ziele. In: Wissenschaftlicher Film 38/39 (September 1988), S. 7 – 15; Erika Maletschek: Aus den Anfängen der wissenschaftlichen Kinematographie – In memoriam Prof. Dr. Otto Storch (1886 – 1951). In: Wissenschaftlicher Film 36/37 (Juni 1987), S. 167 – 172; Walter K. Stoitzner: Prof. Dr. Paul Schrott und das Institut für Kinematographie an der Technischen Hochschule in Wien. In: Wissenschaftlicher Film 29 (Dezember 1982), S. 8 – 14.

101 Rotraut Acker-Sutter: Das Salzburger Landesinstitut für Volkskunde. In: Oberösterreichische Heimatblätter, 38. Jg. (1984), S. 83 – 85, sowie ausführlich: Rotraut Acker-Sutter (unter Mitarbeit von Irmtraut Froschauer) (Hg.): Das Salzburger Landesinstitut für Volkskunde. Richard-Wolfram-Forschungsstelle. Ein Institut stellt sich vor (= Salzburger Beiträge zur Volkskunde, Band 1). Salzburg 1986.

„emischer“ Sichtweise des Faches (um mich zweier ethnologischer Schlagwörter zu bedienen); und wenn hier auf die angesprochenen rezenten Institutionen nur im Anmerkungsteil und nicht des näheren eingegangen wird, so geschieht das nicht, um dem kollegialen Grundsatz „de vivis nil nisi bene“ zu gehorchen, sondern weil bei einer die Gegenwart einbeziehenden „Innenansicht“¹⁰² der Disziplin sinnvollerweise überhaupt ein anderer Weg eingeschlagen werden müßte: So wären, klebt man nicht zu sehr am Etikett „Volkskunde“, bei einer Betrachtung der heutigen kulturwissenschaftlichen Landschaft, in der das Verschwimmen disziplinärer Grenzen ebenso oft gefordert wie beklagt wird, auch jene Institutionen zu berücksichtigen (und das gilt nun nicht nur für den außeruniversitären Sektor), die in ihrer ursprünglichen Intention und Organisation und von ihrem Namen her nichts mit unserem Fach zu tun haben – gleichwohl aber Forschungsansätze und -ergebnisse präsentieren, in denen durchaus „volkskundliche“ Fragen aufgegriffen (und beantwortet) werden. Das sei einer weiteren Bestandsaufnahme überlassen; zu sagen bleibt nur, daß der angedeutete Umstand eines sich verschiebenden fachlichen Horizontes nicht weiter bedauerlich ist: schließlich geht es nicht um Namen, Benennungen und Firmentitel, sondern um Aufgaben und Inhalte. Und letztlich darum, daß die österreichische Volkskunde auf dem hier verkürzt und vielleicht etwas plakativ nachgezeichneten Weg von einer „tümelnden“¹⁰³ Pflegeanstalt zu einer praxisbezogenen und d.h. gegenwärtiger Realität nicht ausweichenden Wissenschaft sich weiter bewegt.

102 Wie sie für die Bundesrepublik jüngst in einer Sammlung von aus fachimmanenter Perspektive geschriebenen Aufsätzen zu Entwicklung und Stand der im weiteren Sinne als „geisteswissenschaftlich“ bezeichneten Disziplinen (allerdings unter – für die Situation des Faches charakteristischen? – Absenz der Volkskunde) niedergelegt wurde: Wolfgang Prinz/Peter Weingart (Hg.): Die sog. Geisteswissenschaften: Innenansichten. Frankfurt am Main 1990.

103 Vgl. Andreas C. Bimmer: Vom „-tum“ in der Volkskunde. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 93/44 (1990), S. 150 – 173.

Volkskundliche Gesellschaften in Österreich

Von Margot Schindler

Die volkskundlichen Gesellschaften Österreichs bewegen sich auf einer Bandbreite, die von wissenschaftlichen Vereinigungen im Umkreis von Universitäten, Museen oder sonstigen wissenschaftlichen Institutionen, bis hin zu Kulturinitiativen der sogenannten autonomen Szene am Rande oder außerhalb des institutionalisierten Kulturbetriebes reicht.

Die ersten stehen unter dem Dach des Verbandes der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs (VWGÖ). Dies ist ein 1949 gegründeter Zusammenschluß wissenschaftlicher Vereine zum Zweck der ideellen und materiellen Förderung ihrer Tätigkeit (nationale und internationale Kommunikation, Publikationswesen, Öffentlichkeitsarbeit). Das 1989 erschienene jüngste Handbuch des Verbandes nennt 297 wissenschaftliche Gesellschaften als ordentliche Mitglieder, darunter zählen auch die wichtigsten volkskundlichen Vereine (Verein für Volkskunde, Fachverband für Volkskunde).¹

Volkskundler bewegen sich aber auch auf dem Feld der autonomen Kulturarbeit – der Terminus stammt aus den 80er Jahren – die in einem 1990 gegründeten Dachverband IG KULTUR – Österreichische Interessensgemeinschaft für autonome Kulturarbeit zusammengefaßt ist. Die Vertreter dieser Richtung verstehen ihre Arbeit als soziale Bewegung im Geiste der vielbeschworenen „kulturellen Demokratie“, konkretisiert als „demokratische Kultur“ des Verbundes von Kulturproduzenten, -distributoren und -konsumenten. Das 1991/92 unter dem bezeichnenden Titel „Zwischen Subversion und Subvention“ erschienene Verzeichnis dieser „anderen“ Kulturszene enthält etwa 400 solcher Kulturinitiativen in ganz Österreich, von denen ca. 30% eine breite Palette von Kulturarbeit im weitesten volkskundlichen Sinn anbieten (z.B. Waldviertel-Akademie, NÖ [S. 61], Arge Region Kultur, NÖ [S. 217], Labor Alltagskultur, Wien [S. 189], Pro Vita Alpina, Tirol [S. 217]).²

Zwischen diesen beiden Polen bewegt sich noch eine schier unübersehbare Fülle von Heimatvereinigungen (Salzburger Heimatpflege, Volkstumspflege im Burgenland, Heimatpflege für Kärnten etc.), Landsmannschaften (Bundesländer- und Heimatvereine), Arbeitsgemeinschaften der Bildungs- und Heimatwerke, Trachten-, Volkstanz- und Volksliedvereine,

1 Wissenschaftliche Gesellschaften in Österreich. Handbuch 1989. Wien, Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs, 1989, 307 S.

2 Wolfgang Freitag, Martin Pichelhofer, Beate Scholz (Hg.), Zwischen Subversion und Subvention. Kulturinitiativen in Österreich. Wien, Edition Umbruch, 1991/92, 263 S.

die, wie oft schon ihre Bezeichnung verrät, auf Pflege und Beratung im Sinn von angewandter Volkskunde abzielen.

Und zuletzt gibt es auch noch Initiativen, die in überhaupt keine Schublade passen, oder umgekehrt gesehen, die Merkmale aller drei genannten Kategorien (das heißt wissenschaftlicher Anspruch – alternative bis subversive Gesinnung – pflegend angewandte Tätigkeit) für sich in Anspruch nehmen (z.B. der Kulturverein Mölkerstiege, Wien).

Die Grenzen zwischen all diesen Vereinen und Gesellschaften sind formal wie inhaltlich zum Teil äußerst fließend. Es lassen sich schwer Kategorien bilden, sondern nur an einzelnen Beispielen die Intentionen und Schwerpunkte der Vereinstätigkeit exemplarisch zeigen. Ausgeklammert bleiben in dieser Darstellung die fachverwandten Vereine, die diversen Vereine für Landeskunde der Bundesländer, die diversen Geschichtsvereine, obgleich sie zum Teil ähnlich strukturiert sind und ähnliche Interessenschwerpunkte haben. Auch auf die vielen Museumsvereine, von denen es mehrere Hundert im ganzen Bundesgebiet gibt, von denen manche zwar sehr aktiv sind, die meisten aber nur als Rechtsträger für öffentlichen Subventionsempfang dienen, soll hier nicht näher eingegangen werden. Genauso bleiben die zahlreichen Pflegevereine in dieser Darstellung unberücksichtigt.

Vorgestellt werden hingegen die wichtigsten Gesellschaften mit wissenschaftlichem Anspruch, die durch eine längere Zeitspanne hindurch Vitalität bewiesen haben, oder auch solche neueren Ursprungs, auf deren Aktivitäten man gespannt sein darf. Den Reigen eröffnet die älteste und wichtigste volkskundliche Gesellschaft in Österreich, der Verein für Volkskunde in Wien.

„In allen Kulturstaaten begann sich damals (Anm. M. S.: in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts) in der gebildeten Welt das lebhafteste Interesse für Heimatforschung und Volkskunde zu regen, überall entstanden Vereine und Zeitschriften für Volkskunde“,³ erklärte Michael Haberlandt bei der 25jährigen Bestandsfeier des Vereins 1919. In der Tat vervielfältigt sich in diesem Zeitraum „diese vom Zeitgeist geforderte kulturelle und wissenschaftliche Aufgabe“. Ich nenne als ein Beispiel unter vielen den Verein des Museums für Volkstrachten und Erzeugnisse des Hausgewerbes in Berlin (1891), eine Gründung des Schlesiers Karl Weinhold, weil er aus den gleichen anthropologisch-ethnographischen Wurzeln wie der Wiener Verein erwuchs, und als unmittelbares Vorbild für diesen Pate stand. Man befand sich damit in zeitgleicher Übereinstim-

³ Michael Haberlandt, 25 Jahre Verein und Museum für österreichische Volkskunde (1894 – 1919). In: Wiener Zeitschrift für Volkskunde XXVI/1920, S. 9.

mung mit ähnlichen Fachereignissen nationaler, im Sinne von landesweiter, oder regional begrenzterer Art in Mittel- und Nordeuropa (Ungarische Ethnographische Gesellschaft [Magyar Néprajzi Társaság] Budapest 1889; Tschechoslowakische Ethnographische Gesellschaft [Československá národopisná společnost] Prag 1891; Slowakische Museale Gesellschaft [Slovenská muzeálna spoločnosť] Turčiansky Svätý Martin 1893; Polnische Volkskundliche Gesellschaft [Polskie towarzystwo ludoznawcze] Warschau 1895; Verein für Volkskunde in Galizien [Towarzystwo ludoznawcze], Lemberg 1895; Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Zürich 1896; Verein für Volkskunst und Volkskunde in Bayern, München 1901; u.a.). Selbst in den USA kam es bereits 1888/89 zur Institutionalisierung des Faches durch die Gründung der „American Folklore Society“ (Cambridge/MA).

Die Wiener Gründerpersönlichkeiten, Michael Haberlandt und Wilhelm Hein – beide Beamte an der Prähistorisch-Ethnographischen Abteilung des Naturhistorischen Hofmuseums – waren wissenschaftlich in der 1870 gegründeten Anthropologischen Gesellschaft in Wien beheimatet. Zu den klassischen drei anthropologischen Disziplinen Anthropologie, Ethnologie und Prähistorie trat dort, über Anregung Freiherr von Andrians, des damaligen Präsidenten der Gesellschaft, im Jahr 1884 in Form einer „ethnographischen Kommission“ zum ersten Mal lose organisiert die Volkskunde der österreichisch-ungarischen Monarchie und der Balkanländer in Erscheinung.⁴ Den Schritt zur Loslösung von der Anthropologischen Gesellschaft taten Haberlandt und Hein im Herbst 1894, der in der offiziellen Konstituierung des Vereins für österreichische Volkskunde am 20. Dezember 1894 im alten Rathaus in Wien, mit einem Stand von 320 Mitgliedern, gipfelte. Beiden gelang es, wie sie selbst in der Chronik zur Vereinsgründung berichteten,⁵ „die besten Gesellschaftskreise“ für ihr Vorhaben zu interessieren, und durch einen zweimalig erlassenen Aufruf zum Eintritt in den Verein, der von „Gelehrten und Künstlern, Adeligen und hohen Beamten, den Prälaten der österreichischen Stifte und Klöster, die für wissenschaftliche Unternehmungen stets eine offene Hand gezeigt haben, und von Lehrern und Geistlichen, welche mit dem naturwüchsigen Volke in engster Fühlung leben und zu den besten Kennern desselben gehören“,⁶ unterschrieben war, bis zum Ende des ersten Vereinsjahres

4 Vgl. dazu: Walter Hirschberg, 100 Jahre Anthropologische Gesellschaft in Wien. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien. Band 100, 1970, 1 - 10. Leopold Schmidt, Das österreichische Museum für Volkskunde. Werden und Wesen eines Wiener Museums. Wien, Bergland Verlag, 1960, 18 - 29.

5 Zeitschrift für österreichische Volkskunde. 1. Jahrgang 1895. Wien und Prag 1896. Chronik. 22 - 31.

nahezu eintausend Mitglieder zu werben. Michael Haberlandt gelang es Zeit seines Wirkens prominente und damit einflußreiche Persönlichkeiten für sein Unternehmen zu gewinnen. Gründungspräsident war der damalige Minister für Kultur und Unterricht, Dr. Paul Freiherr Gautsch von Frankenthurn, das Protektorat über den Verein übernahm Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit Erzherzog Ludwig Victor. 1917 übernahm Kaiser Karl höchstpersönlich das Protektorat und, nach der Änderung der Staatsform, gewann man 1923 den Bundespräsidenten Dr. Michael Hainisch für den Ehrenschutz. Trotz all dieser klingenden Namen stand der Verein aber von seiner Gründung an, und dies ist bis heute so geblieben, allen an der Sache Interessierten offen, seien es Fachleute oder Laien.

Der Vereinsgründung 1894 folgte im darauffolgenden Jahr die Gründung der „Zeitschrift für Österreichische Volkskunde“ und beide dienten dem Hauptziel, der Schaffung eines „Museums für Österreichische Volkskunde“, welches bereits im Jahr 1895 ins Werk gesetzt werden konnte.

Der Verein arbeitet nun kontinuierlich seit 98 Jahren. Er hat zwei Weltkriege und so manche andere Querschläge überstanden. Er ist der Betreiber und Rechtsträger des Österreichischen Museums für Volkskunde und der Eigentümer dessen Sammlungen. Er gibt seit 1895, mit kurzer, kriegsbedingter Unterbrechung 1944 - 46, das zentrale Fachorgan der gesamtösterreichischen Volkskunde, die „Österreichische Zeitschrift für Volkskunde“, mit jährlich vier Heften heraus (derzeit 95 Bände), seit 1966 ein monatlich erscheinendes Nachrichtenblatt „Volkskunde in Österreich“ (derzeit im 27. Jahrgang) und zahlreiche weitere Publikationsreihen, besonders wichtig darunter die seit 1969 in regelmäßiger Abfolge erscheinende „Österreichische volkskundliche Bibliographie“. Die vielfältigen sonstigen Aktivitäten und Veranstaltungen können hier nur angedeutet werden: ca. acht Vorträge im Jahr, etwa fünf Diskussionsabende unter dem Titel „Club im ÖMV“, Ausstellungseröffnungen, Buchpräsentationen, Filmabende, Führungen, Museumsfeste, Konzerte etc. Zwei Mal im Jahr, meist im Frühjahr und im Herbst, veranstaltet der Verein Exkursionsfahrten, die vorjährige Frühjahrsexkursion führte gemeinsam mit der Anthropologischen Gesellschaft in Wien und der Slowakischen Ethnographischen Gesellschaft, in die Westslowakei, worin sich eine Verbundenheit der beiden Gesellschaften dokumentiert, auch wenn sich die beiden Fachgebiete eigenständig und in verschiedene Richtungen entwickelt haben. Die zweite große volkskundliche Gesellschaft mit gesamtösterreichischer Ausrichtung ist der „Österreichische Fachverband für Volkskunde“. Er

6 Michael Haberlandt, Der Verein für österreichische Volkskunde. 1894 - 1904. In: Zeitschrift für österreichische Volkskunde X/1904, S. 177.

wurde 1958 gegründet als Berufsvertretung, welche die sachlichen und beruflichen Interessen der auf dem Fachgebiet Volkskunde/Europäische Ethnologie beruflich und/oder wissenschaftlich Tätigen, vertritt, und unterscheidet sich vom Verein für Volkskunde grundsätzlich in den Aufnahme-modalitäten zur Mitgliedschaft. Im Verein für Volkskunde sind alle am Fach interessierten Personen willkommen, auch Laien ohne spezielle Fachausbildung, die Mitgliedschaft im Fachverband setzt den erfolgreichen Studienabschluß und eine berufliche oder wissenschaftliche Tätigkeit voraus.

Um die Geschichte des Fachverbandes zu erhellen, muß man etwas weiter vor seine Gründung zurückgehen, zu den Anfängen der Österreichischen Volkskundetagungen. Die erste dieser Tagungen fand auf Einladung Viktor von Gerambs 1946 auf Schloß Sankt Martin bei Graz statt. Sie war von den wichtigsten Fachvertretern aus ganz Österreich besucht und beschäftigte sich mit den Fragen der Organisation der wissenschaftlichen Volkskunde in Österreich nach dem Krieg, vor allem mit der Frage der Lehrstühle und Lehraufträge an den Universitäten, mit dem volkskundlichen Zeitschriften- und Veröffentlichungswesen und mit Einzelreferaten zu verschiedenen Sachgebieten. Ähnliche Tagungen fanden alljährlich bis 1952 statt, abwechselnd in verschiedenen Bundesländern, die jeweils den inhaltlichen Schwerpunkt bildeten. Leopold Schmidt, der auf allen Veranstaltungen meist auch als Referent aufscheint, berichtete gewissenhaft über die Tagungen in der Zeitschrift. In den Berichten ist zwischen den Zeilen manchmal von „personellen und sachlichen Schwierigkeiten der Österreichischen Volkskunde“⁷ die Rede und von „Scheidung der Geister in fortschrittlichere und konservativere“.⁸ Es muß zu verschiedenen Unstimmigkeiten gekommen sein, über deren genauere Hintergründe man beteiligte Zeitgenossen noch befragen könnte, jedenfalls gab es fünf Jahre lang keinen Kongreß, aber 1958 eine knappe Notiz in der Zeitschrift über die Gründung einer „Berufsvereinigung für Volkskunde“,⁹ am 22. März 1958 in Saalfelden. Die Gründung des Fachverbandes ging auf eine, bei einer Zusammenkunft im Stift Mehrerau bei Bregenz 1957 ausgesprochene Anregung des Ordinarius für Volkskunde an der Universität Innsbruck, Karl Ilg, zurück. Die Volkskundetagungen wurden nun, in loser Abfolge und ohne Teilnahme Leopold Schmidts, bis 1976 weitergeführt. Die

7 Leopold Schmidt, Dritte österreichische Volkskundetagung. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 3/52, Wien 1949, S. 61.

8 Leopold Schmidt, Fünfte österreichische Volkskundetagung. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 5/54, Wien 1951, S. 60.

9 Eine Berufsvereinigung für Volkskunde. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde XII/61, Wien 1958, S. 165.

Zeitschrift berichtete weiter regelmäßig darüber, Berichterstatter war Dietmar Assmann. Bereits bei der Tagung 1976 wurde „mit Nachdruck“ der Wunsch nach einer „engen Zusammenarbeit mit dem Verein für Volkskunde“¹⁰ geäußert, ja sogar durch einen eigenen Beschluß der Generalversammlung bekräftigt, aber erst 1979 gelang es Klaus Beitzl, bei einer Generalversammlung des Fachverbandes in St. Pölten, auf einer Art „Versöhnungstreffen“ die Spannungen zwischen den beiden Gesellschaften zu beseitigen. Die neue Verbindung wurde durch die Vereinbarung einer gegenseitigen Entsendung von Vorstandsmitgliedern bekräftigt.¹¹ Seither, beginnend mit der Volkskundetagung 1980 in Feldkirch in Vorarlberg, werden die Österreichischen Volkskundetagungen von den beiden Gesellschaften gemeinsam ausgerichtet, und die Tagungsbände in Zusammenarbeit herausgegeben.

Ein weiterer Tätigkeitsschwerpunkt des Fachverbandes neben den Tagungen liegt in der Bildung von Arbeitskreisen, die manchmal mehr, manchmal weniger intensiv arbeiten, je nachdem, wie brennend das Anliegen ist, und wie aktiv seine Vertreter es betreiben. 1975 konstituierte sich über Initiative der Museumskommission des Fachverbandes eine freie Arbeitsgemeinschaft für Betreuer volkskundlicher Sammlungen in Österreich (Dietmar Assmann), die aber seit längerem keine sicht- oder lesbaren Aktivitäten gesetzt hat.¹² 1981 kam es zur Gründung der Arbeitsgemeinschaft für Hausforschung in Österreich unter dem Vorsitz von Oskar Moser (Stellvertreter Kurt Conrad). Angeregt wurde diese Arbeitsgemeinschaft auf der Volkskundetagung in Feldkirch, die sich mit Problemen der Hausforschung beschäftigte. Ähnliche freie Vereinigungen gibt es in der Schweiz und in Deutschland seit den 50er Jahren. Ziel ist die Grundlagenforschung, die Zusammenarbeit von Volkskundlern und Baufachleuten und die Verbreitung der Ergebnisse in der Öffentlichkeit.¹³ Der Arbeitskreis veranstaltete 1985 eine Jahrestagung in Krems. Pläne zur Wiederbelebung regten sich 1990 auf einer Sitzung in Graz. 1983 bildete sich eine Lehrplankommission zur Ausarbeitung eines Lehrplanentwurfes für den Unterrichtsgegenstand Volkskunde an Höheren land- und forstwirtschaftlichen Bundeslehranstalten.¹⁴ Die Kommission tagte in vielen Sitzungen,

10 Peter Stürz, Vom Österreichischen Fachverband für Volkskunde. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde XXXI/80, Wien 1977, S. 52.

11 Klaus Beitzl, Österreichischer Fachverband für Volkskunde. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde XXXIV/83, Wien 1980, 184 - 185.

12 Volkskunde in Österreich, Wien 1975/03, S. 10.

13 Volkskunde in Österreich, Wien 1983/01, S. 4. Österreichische Zeitschrift für Volkskunde XXXVI/85, Wien 1982, S. 306. Österreichische Zeitschrift für Volkskunde XXXVII/86, Wien 1983, 36 - 37.

14 Österreichische Zeitschrift für Volkskunde LXXXVII/87, Wien 1984, 122 - 123.

arbeitete einen detaillierten Lehrplanentwurf aus und ruht momentan, da sich die Kontakte mit dem zuständigen Bundesministerium für Unterricht und Kunst als ziemlich schwierig erwiesen. Das Thema „Volkskunde als Unterrichtsfach“ in höheren Schulen (etwa Lehrerbildungsanstalten) tauchte bereits auf den ersten Volkskundetagungen nach dem Krieg auf und kehrt seither immer wieder.¹⁵ 1989 regte Olaf Bockhorn eine Kommission „Visuelle Anthropologie“ an. Diese veranstaltete 1990 in Salzburg eine Tagung „Volkskundlicher Film“ zum Thema „Brauch im Wandel“, gemeinsam mit der gleichnamigen Kommission der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde. Seither wurden vorläufig keine weiteren Aktivitäten gesetzt. 1989 wurde, angeregt von Elisabeth Katschnig-Fasch, einem starken Trend der 80er Jahre folgend, eine Sektion Frauenforschung gegründet. Die Sektion bereitete gemeinsam mit der Sektion Frauenforschung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde im Oktober 1992 in Retzhof eine Tagung unter dem Titel „Fremde Nähe – nahe Fremde. Frauen forschen zu Kultur-Ethnos-Geschlecht“ vor. Ebenfalls 1989, in einem offenbar starken Jahr der Kommissionsgründungen, bildete sich weiters eine Arbeitsgruppe volkskundliche Museologie im Fachverband, welche sich bisher drei Mal getroffen hat. Dort plant man die Durchführung eines vorläufig einwöchigen Seminars „Museumskurs“ als gemeinsames Lehrangebot der drei Universitätsinstitute Wien, Graz und Innsbruck, um der Forderung nach mehr praxisorientierter Ausbildung Rechnung zu tragen. Auf der Hauptversammlung 1990 in Linz wurde auch noch eine Kommission oder ein Arbeitskreis für EDV in der Volkskunde vorgeschlagen (von Gunther Dimt, Linz); bisher kam es in dieser Hinsicht allerdings noch zu keinen Aktivitäten.

Der Fachverband hat kein eigenes Publikationsorgan. In den 70er Jahren, während des Vorsitzes von Oskar Moser und Helmut Fielhauer, gab es einen Versuch zur Gründung von „Mitteilungen des Österreichischen Fachverbandes für Volkskunde“. Es erschienen nur zwei Hefte, 1975 und 1976. Seit 1980 gibt der Fachverband, gemeinsam mit dem Verein für Volkskunde die Tagungsbände der Österreichischen Volkskundetagungen heraus.

Es gibt drei weitere volkskundliche Gesellschaften mit gesamtösterreichischer Ausrichtung, die alle drei ihren Sitz am Institut für Volkskunde der Universität Wien haben. Die Akademische Arbeitsgemeinschaft für Volkskunde wurde 1967 vom damaligen Ordinarius für Volkskunde an der Wiener Universität, Richard Wolfram, gemeinsam mit dem Altgermanisten Otto Höfler und dem Mundartforscher Eberhard Kranzmayer gegrün-

¹⁵ Österreichische Zeitschrift für Volkskunde I/50, Wien 1947, 121 - 122.

det. Der Zweck des Vereins besteht, den Statuten gemäß, in der Behandlung wissenschaftlicher Probleme der Volkskunde und der Förderung der Studien in diesem Fach. Dem Verein können Akademiker als Mitglieder angehören, die sich für die wissenschaftlichen Ziele des Vereins interessieren. Jährlich werden ein bis zwei Vorträge angeboten, meist in Verbindung mit der Jahreshauptversammlung. Sonstige Aktivitäten gibt es derzeit keine. Bereits in den dreißiger Jahren hat es eine „Arbeitsgemeinschaft für Volkskunde an der Universität Wien“ gegeben. Den Vorsitz führten damals die Professoren Arthur Haberlandt und Karl Spieß, unterstützt in der Vorbereitung wissenschaftlicher Vortragsabende vom Dozenten Rudolf Kriss und dem jungen Leopold Schmidt. Für das Jahr 1936 werden während des Semesters zwei Vorträge pro Monat angeboten.¹⁶

1987 wurde am Wiener Institut unter dem Eindruck des frühen Todes von Helmut Paul Fielhauer, ao. Prof. und Vorstand des Instituts für Volkskunde der Universität Wien, nach einer langen, schweren Krebserkrankung im Februar 1987, von seinen Freunden und damaligen Kollegen, Olaf Bockhorn, Reinhard Johler und Gertraud Liesenfeld spontan ein „Helmut-P.-Fielhauer-Freundeskreis“ ins Leben gerufen. Dieser Freundeskreis wurde unter dem Titel „Gesellschaft für Volkskunde und Kulturanalyse“ 1990 vereinsrechtlich institutionalisiert und beschäftigt sich hauptsächlich mit der Publikation von Beiträgen zur Volkskunde und Kulturanalyse. Die ersten drei der bisher erschienenen fünf Bände der Reihe sind Gedenkschriften für Helmut Paul Fielhauer.

Die derzeit jüngste volkskundliche Gesellschaft in Wien ist der „Verein für Kulturwissenschaft und Kulturanalyse“. Es handelt sich dabei um eine von Studenten des Wiener Universitätsinstituts getragene Vereinigung, die ihre konstituierende Sitzung im Oktober 1991 hatte. Bei dieser Sitzung wurden folgende zukünftige Arbeitsvorhaben diskutiert: Abhaltung eines Symposiums zum Thema Kultur, Einrichtung eines Kulturwissenschaftlichen Presse-Dienstes (KPD) nach dem Vorbild der Tübinger Haspel-Press, Bildung einer Arbeitsgruppe Favoriten, Einrichtung eines Nationalismus-Projekts. Über den derzeitigen Stand der Projekte gibt es keine verbindlichen Angaben.

Auf sehr frühen Kontakten fußt die Verbindung zwischen volkskundlichen Gesellschaften und den Geschichtsvereinen. 1901 berichtete die Zeitschrift für österreichische Volkskunde von einer geplanten Verbindung der deutschen Vereine für Volkskunde und fragte nach, auf welchen Wegen sich die Geschichtsvereine und die Vereine für Volkskunde gegenseitig

¹⁶ Bericht über die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft für Volkskunde an der Universität Wien. In: Wiener Zeitschrift für Volkskunde XLII Jg., 1937, 56 - 59.

unterstützen können.¹⁷ 1902 erwägt der Verein für Volkskunde in Wien, dem Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine beizutreten.¹⁸ 1906 tagt die Gesamtvereinigung in Wien und Michael Haberlandt und Anton Dachler bereiten das Programm für die 5. Sektion, das ist jene der deutschen Volkskundevereine, vor.¹⁹ Auch in den Jahren 1909 und 1911 sind die österreichischen Fachvertreter an den maßgeblichen Kongressen als Referenten vertreten.²⁰

1949 wurde der Verband österreichischer Geschichtsvereine gegründet, und der Verein für Volkskunde war als eine der 18 Gründungsgesellschaften daran beteiligt. Leopold Schmidt führte von 1949 bis 1973 den Vorsitz der „Sektion Historische Volks- und Völkerkunde“ und betreute für die Sektion sowohl fachlich als auch organisatorisch die Vorbereitung und Durchführung der alle zwei bis drei Jahre stattfindenden Historikertage. 1974 trat Klaus Beitzl seine Nachfolge in dieser Funktion an, und seit 1991 hat Franz Grieshofer diese Aufgabe übernommen. Seit 1949 wurde auf inzwischen 19 Historikertagen eine Fülle von Themen von einer Vielzahl von Referenten behandelt, wobei seit 1981 eine enge Zusammenarbeit mit der Ethnologischen Gesellschaft unter dem Vorsitz von Karl Wernhart besteht.²¹

Im folgenden wird über internationale Gesellschaften berichtet, die entweder in Österreich oder von Österreich aus gegründet wurden, oder an denen österreichische Volkskundler maßgeblich beteiligt waren oder sind. Als erste nenne ich die „Ethnographia Pannonica“, an der Fachkollegen aus Österreich, Ungarn, der Tschechoslowakei, Slowenien und Kroatien (das Forschungsgebiet umfaßt die Region der ehemaligen römischen

17 Ethnographische Chronik aus Österreich. In: Zeitschrift für österreichische Volkskunde. VII/1901, S. 127.

18 Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. In: Zeitschrift für österreichische Volkskunde. VIII/1902, S. 196.

19 3. Tagung der Gesamtvereinigung der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in Wien. In: Zeitschrift für österreichische Volkskunde. XII/1906, S. 110.

20 Die volkskundliche Sektion des Verbandes deutscher Volkskundlicher Vereine. Tagung zu Graz im September 1909. In: Zeitschrift für österreichische Volkskunde. XV/1909, S. 210. Hauptversammlung des Gesamtvereines der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in Graz. In: Zeitschrift für österreichische Volkskunde. XVII/1911, S. 176.

21 Vgl. Klaus Beitzl, Volkskunde im Rahmen des 13. Österreichischen Historikertages 1976 in Klagenfurt. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde XXX/79, Wien 1976, 160 - 164. Klaus Beitzl, Volkskunde und Völkerkunde auf den österreichischen Historikertagen 1976 - 1990. Oder: Der Umgang der Volkskunde und der Völkerkunde hierzulande miteinander. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde XLVI/95, Wien 1992, 67 - 71. Die Vorträge und Diskussionen der Historikertage erscheinen jeweils in der Reihe „Veröffentlichungen des Verbandes Österreichischer Geschichtsvereine“ (derzeit 27 Bände).

Provinz Pannonien sowie die benachbarten slowakischen, mährischen, burgenländischen, niederösterreichischen, steirischen, slowenischen und kroatischen Gebiete), teilhaben. Sie wurde 1970 als freie Arbeitsgemeinschaft durch Károly Gaál, damals Dozent am Institut für Volkskunde der Universität Wien, und Bertl Petrei, damals Leiter der Abteilung Volkskultur im ORF-Landesstudio Burgenland, gegründet und ist seit 1975 in Österreich als Verein konstituiert. Die Gründungsidee, nämlich die überregionale vergleichende Betrachtung der Volkskunde des pannonischen Raumes, war von Milovan Gavazzi, der neben Niko Kuret, Gyula Ortutay, Ivan Balassa, Béla Gunda, Jenő Barabás und Jan Mjartan zu den Männern der ersten Stunde für die *Ethnographia Pannonica* zählt, bereits 1947 in einem Aufsatz für die ungarische Fachzeitschrift *Ethnographia* formuliert worden.²² Aber erst Anfang der 70er Jahre gelang es Gaál und Petrei, die Idee durch die Schaffung von regelmäßigen Symposien zu institutionalisieren. Diese Symposien – von 1971 bis 1989 haben neun stattgefunden, sechs davon sind publiziert – boten den Rahmen für die Pflege von internationalen und interdisziplinären wissenschaftlichen Kontakten im pannonischen Raum, wie es die Statuten als Hauptziel vorsehen. Als weitere Ergebnisse der Anfangsjahre können die ortsmonographischen Forschungen von Wolfau und Taden im Burgenland, unter der Leitung von Károly Gaál, und von Nemesládony und Pórládony im Komitat Vas (Eisenburg), unter der Leitung von Jenő Barabás, angeführt werden.²³ Es gab auch verschiedene Pläne – etwa die Schaffung eines ethnographischen Atlases für den pannonischen Raum – die jedoch nicht verwirklicht werden konnten.²⁴ In Österreich und Ungarn bewirkten die jeweiligen Nationalkomitees der *Ethnographia Pannonica* Mitte der 80er Jahre die Aufnahme der Gesellschaft in das offizielle österreichisch-ungarische Kulturabkommen.²⁵ Für die Mitgliederstaaten Tschechoslowakei, Slowenien und Kroatien wären ähnliche bilaterale Kulturabkommen oder Ko-

22 Károly Gaál, Zur *Ethnographia Pannonica*. In: Károly Gaál, *Ethnographia Pannonica*. Sozialhistorische und ethnologische Studien zum pannonischen Raum. (= Burgenländische Forschungen, Heft 61), Eisenstadt 1971, S. 11.

23 Károly Gaál, Olaf Bockhorn, Taden. Eine dorfmonographische Forschung der *Ethnographia Pannonica Austriaca* 1972/73. (= Burgenländische Forschungen, Heft 56. Kulturwissenschaften Heft 21) Eisenstadt 1976, S. 5.

24 Margot Schindler, Bericht über das 6. Internationale Symposium *Ethnographia Pannonica* in Tata/Ungarn vom 9. – 12.9.1982. In: *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* XXXVII/86, Wien 1983, S. 30.

25 Margot Schindler, 8. Internationales Symposium der *Ethnographia Pannonica* zum Thema „Märkte und Warenaustausch im Pannonischen Raum“ vom 27. – 29. Mai 1987 in Székesfehérvár/Ungarn. In: *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* XLI/90, Wien 1987, S. 262.

operationsvereinbarungen zwischen einzelnen Universitäten wünschenswert.²⁶ Inzwischen hat eine Generationsablöse in den Leitungsgremien der jeweiligen Nationalkomitees stattgefunden, und man darf darauf hoffen, daß eine der Gründungsideen Károly Gaáls, die heute aktueller ist denn je, nämlich der Abbau nationaler Spannungen durch die Abkehr von einer „nationalen Volkskunde“, neue Impulse erfährt.²⁷

Die Idee der Zusammenarbeit in einer bestimmten landschaftlich charakterisierten Region über Ländergrenzen hinweg war aber nicht neu. Beginnend mit dem Jahr 1956, trafen sich in regelmäßigen Abständen von zwei bis drei Jahren Fachkollegen aus Süddeutschland, Italien, Slowenien, Kroatien, Österreich und der Schweiz zu Tagungen über die Volkskunde der Ostalpenländer. Die freie wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft nannte sich „Alpes Orientales“. Sie wurde vom Institut für slowenische Volkskunde der Akademie der Wissenschaften in Laibach ins Leben gerufen, wo auch im März 1956 die erste Tagung stattfand.²⁸ Auf allen acht Tagungen, die letzte fand 1975 in Prato di Resia in Italien statt, referierten österreichische Fachleute. Besonders engagiert waren naturgemäß die steiermärkischen Kollegen Leopold Kretzenbacher, Oskar Moser, Sepp Walter, Elfriede Grabner und Maria Kundegraber. Ich erwähne die Alpes Orientales hier auch deshalb, weil sich neuerdings Pläne zur Wiederbelebung regen, über welche Reinhard Johler in der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde berichtet hat.²⁹

An dieser Stelle soll auch SIEF (Société Internationale d'Ethnologie et de Folklore) genannt werden, die 1964 in Athen als Organisation für europäische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Volkskunde gegründete Nachfolgeorganisation der 1928 in Prag gegründeten CIAP (Commission Internationale des Arts et Traditions Populaires). Nicht nur weil deren Kommissionen immer wieder auch in Österreich tagen, zuletzt das Komitee für ethnologische Bildforschung 1990 in Innsbruck, sondern weil die nächste internationale SIEF-Konferenz 1994 in Wien stattfinden wird. Klaus Beitzl und Olaf Bockhorn zeichnen gemeinsam mit dem derzeitigen SIEF-Präsidenten Konrad Köstlin für die laufenden Vorbereitungen verantwortlich.

26 László Lukács, 8. Internationales Symposium der Ethnographia Pannonica in Szekesfehervár/Ungarn. In: *Ethnologia Slavica* 21, Bratislava 1990, 253 - 255.

27 Wie Anm. 22, S. 6.

28 Volkskundliche Arbeitsgemeinschaft des Ostalpenraumes. In: *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* 10/59, Wien 1956, S. 66. Weitere Berichte über die Tagungen der Alpes Orientales finden sich in der *Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde* in den Jahrgängen 56, 59, 61, 70, 73, 75.

29 Reinhard Johler, Bericht vom Convegno Internazionale der Società Filologica Friulana über Musei Etnografici in Udine vom 13. - 14. Dezember 1991. In: *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* XLVI/95, Wien 1992, S. 90.

Zuletzt in dieser Reihe komme ich auf eine internationale Organisation zu sprechen, die 1986 in Salzburg ihren Ursprung genommen hat, die „Internationale Gesellschaft für Rechtliche Volkskunde“. Da die jährlichen Symposien der „Abteilung für rechtliche Volkskunde“ innerhalb der Schweizer Gesellschaft für Volkskunde unter der Präsidentschaft von Louis Carlen, Fribourg, nicht mehr stattfanden, haben die Universitätsprofessoren Hermann Baltl, Graz, Nikolaus Grass, Innsbruck, und Peter Putzer, Salzburg, für Mai 1986 zu einer Tagung für rechtliche Volkskunde an die Universität Salzburg eingeladen. Bei dieser Tagung haben die Teilnehmer eine „Internationale Gesellschaft für Rechtliche Volkskunde“ gegründet. Die neue Gesellschaft wurde dem schweizerischen Vereinsrecht unterstellt und hat ihren Sitz am Wohnsitz des Präsidenten in Freiburg in der Schweiz. Die Gesellschaft hat bisher sechs Tagungen abwechselnd in Österreich, der Schweiz, Deutschland und Italien abgehalten.

Neben all diesen bisher genannten internationalen Gesellschaften gäbe es natürlich noch über eine Vielzahl von weiteren freien oder teilweise unter der Obhut von größeren Organisationen wie der SIEF stehenden internationalen Gesellschaften oder Arbeitsgemeinschaften zu berichten. Ich beschränke mich hier auf die bloße Nennung einiger Namen und erwähne als Beispiele die Nahrungsforscher, die Bildforscher, die Erzählforscher, die Keramikforscher, die Hausforscher, welche alle regelmäßige Tagungen abhalten.

Nun wende ich mich noch volkskundlichen Gesellschaften mit landesweiter (im Sinne von Bundesland) oder regionaler Ausrichtung zu, und nenne als erste und jüngste die „Gesellschaft für Tiroler Volkskultur“ mit Sitz in Innsbruck und Bozen, welche 1987 vom Ordinarius für Volkskunde der Universität Innsbruck, Leander Petzoldt, ins Leben gerufen worden ist. Laut Einladungsblatt bemüht sich der Verein „um die Förderung, Erforschung und Pflege der Tiroler Volkskultur im weitesten Sinne. Insbesondere will er die volkskundliche Forschung in Nord-, Ost- und Südtirol fördern und Forschungsergebnisse der Allgemeinheit zugänglich machen, indem er volkskulturelle und allgemeinbildende Vorträge, Exkursionen und Ausstellungen anbietet. Durch die Herausgabe eines Mitteilungsblattes, von Informationsschriften und wissenschaftlichen Publikationen und die Beratung öffentlicher Stellen und Institutionen will er bei der Bewältigung volkskultureller Aufgaben unterstützend wirken“.³⁰

Interessant zu erwähnen ist, daß es an der Innsbrucker Hochschule bereits 1892 zur Gründung eines akademischen Vereins für tirolisch-vorarlbergische Heimatkunde gekommen ist. Im ersten Heft der Zeitschrift für

³⁰ Einladungsblatt mit Beitrittserklärung der Gesellschaft für Tiroler Volkskultur. Innsbruck o.J. (1987).

österreichische Volkskunde 1895 werden seit der Vereinsgründung 20 Vortragsabende mit Themen volkskundlicher Natur angeführt.³¹ Auffallend dabei ist die große Zahl von Themen der Volksliteratur (Sagen, Volksrätsel, Schnadahüpfeln etc.), eine Richtung, die auch heute am Innsbrucker Institut wieder stark vertreten ist. Ein Zitat aus diesem Bericht aus dem Jahr 1895 vermag die damaligen Intentionen solcher Vereinigungen, die von den heutigen gar nicht so weit entfernt sind, zu illustrieren: „Es ist eine erfreuliche leider noch nicht allzuhäufige Erscheinung, daß die Universitätsjugend ihre heranwachsende Kraft in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Volkskunde übt. Die Studierenden kommen, den verschiedensten Teilen der Länder entstammend, in ihren Ferien häufig mit dem Volk ihrer Heimat in Berührung. Sie könnten als Sammler volkstümlicher Dinge und Geisteserzeugnisse der Volkskunde die wertvollsten Dienste leisten. Deswegen ist das Beispiel der Innsbrucker Vereinigung mit Anerkennung hervorzuheben, das umso mehr gelten wird, je eher und gründlicher es derselben gelingen mag, sich von gewissen schöngeistigen Spielereien, die jugendliche Privatsache bleiben mögen, loszusagen und ihre ganze Kraft wissenschaftlichen Bestrebungen zu widmen.“³²

Einen weiteren „Bundesländerverein“ hat es von 1979 bis 1991 in der Steiermark gegeben, die „Gesellschaft zur Förderung der volkskundlichen Forschung in der Steiermark“. Die in Graz bzw. im Stift Rein beheimatete Gesellschaft hatte ehrgeizige Pläne, nämlich einerseits die veränderten Positionen einer modernen Volkskunde einer breiteren Öffentlichkeit bewußtzumachen, und andererseits an den historischen Ruf der sogenannten „Grazer volkskundlichen Schule“ des Anfangs des Jahrhunderts wieder anzuknüpfen. Nach zwei Symposien in den Jahren 1979 und 1980 und der Publikation der Ergebnisse in zwei Bänden der „Reiner Hefte für Volkskunde“ sind die Aktivitäten gänzlich erloschen, zehn Jahre später folgte die formale Auflösung des Vereins.

Wie schwierig es ist, selbst die ambitioniertesten Pläne und Vorhaben für einen längeren Zeitraum durchzuhalten und damit erst wirksam zu machen, zeigt auch das Beispiel des Vereins „Volkskultur um den Neusiedler See – Verein für Regionale Volkskunde und Internationale Fachkontakte“. Er wurde 1974 mit Sitz im burgenländischen Seewinkel von Hans Lunzer, damals Student am Institut für Volkskunde der Universität Wien, gegründet mit der Intention, den Menschen im Burgenland zu helfen, ihre kulturellen Traditionen zu erkennen und darauf aufbauend ihr Leben selbst

31 Akademischer Verein für tirolisch-vorarlbergische Heimatkunde. In: Zeitschrift für österreichische Volkskunde 1/1895, S. 309.

32 Wie Anm. 31.

zu gestalten.³³ 1978 wurde in Neusiedl am See ein international hochrangig besetzter Kongreß zum Thema „Folklorismus“ abgehalten, dessen Vorträge 1982 als Band 1 der Neusiedler Konfrontationen erschienen. Es ist bei diesem einen Band geblieben, und eine Nachfrage nach dem bisherigen weiteren Gedeihen des Vereins ist leider unbeantwortet geblieben.

An dieser Stelle gehört aber noch ein Verein erwähnt, der sich zur Zeit ganz aktiv um den Aufbau einer wissenschaftlichen Infrastruktur im Burgenland bemüht, die 1987 gegründete „Burgenländische Forschungsgesellschaft“. Sie hat ca.200 Mitglieder, darunter viele Studenten, wird zu 90% vom Bund und 10% vom Land und privaten Sponsoren getragen. An jeweiligen spezifischen Forschungsprojekten arbeiten Germanisten, Historiker, Soziologen, Volkswirte usw. Die Themen sind aber auch durchaus volkskundlich zu sehen, wie etwa Migration und Arbeitsmarkt, Identität und Lebenswelt, Standort Burgenland – Chancen der Peripherie u.a. Zu jedem dieser Projekte liegt eine Publikation vor.

Wie eingangs bereits erwähnt, ist die Abgrenzung zu benachbarten Disziplinen nicht immer klar zu treffen und seit die Volkskunde zur empirischen Kulturwissenschaft mutierte, ist auch auf Fachbenennungen kein Verlaß mehr. Denn nicht alles was Volkskunde heißt, betreibt solche, und umgekehrt arbeiten manche Nachbarwissenschaften mit durchaus volkskundlichem Ansatz.

Das Thema der volkskundlichen Gesellschaften ist mit dieser kurzen Vorstellung nicht ausgeschöpft. Es bliebe noch manches zu erhellen: z.B. die Kulturinitiativen von Volkskundlern in den 80er Jahren, die Gesellschaften mit spezieller Thematik, wie etwa die seit 1960 tätige Bundesarbeitsgemeinschaft Österreichischer Volkstanz, die Arbeitskreise im Verband der Bildungs- und Heimatwerke, besonders aktiv zum Beispiel die „Fachgruppe Volkskunde“ im NÖ Bildungs- und Heimatwerk oder die Arbeitsgemeinschaft „Heimatsforschung“ derselben Organisation. Auch an den Landesmuseen hat es Mitte der 50er Jahre immer wieder Versuche zur Bildung von volkskundlichen Arbeitsgemeinschaften gegeben (Eisenstadt, Linz, Klagenfurt). Aber, wie schon angedeutet, die Gründung eines Vereins ist eine einfache Sache und rasch geschehen. Die konsequente Arbeit in einer und für eine Gesellschaft, die Sicherung ihres Bestandes durch Jahrzehnte, die Wahrung ihrer Aufgaben bei gleichzeitiger Aktualisierung der Inhalte, die Weckung des Interesses beim Nachwuchs, all das ist eine andere Sache. So hat unter anderem die Zeit erwiesen und wird

33 Hans Lunzer, Der Verein „Volkskultur um den Neusiedlersee“ In: Edith Hörandner, Hans Lunzer, Folklorismus. (= Neusiedler Konfrontationen I) Neusiedl/See 1982, 7 - 8.

auch weiterhin erweisen, was Bestand hat und was nicht. Volkskundliche Fachgesellschaften erfüllen jedenfalls auch heute wichtige Funktionen und es lohnt sich, deren Ziele engagiert zu vertreten.

Institutionenverzeichnis

(Stand: Dezember 1992)

Die Institutionen werden – jeweils alphabetisch gereiht – unter folgenden Punkten vorgestellt:

- 1) Adresse/Tel.Nr.
- 2) Rechtsträger; Personelles
- 3) Eckdaten der Entwicklung
- 4) Tätigkeitsprofil
- 5) Publikationsorgane (Reihentitel)
- 6) Literatur über die jeweilige Institution

Das Verzeichnis wurde am Institut für Gegenwartsvolkskunde der Österreichischen Akademie der Wissenschaften erstellt (Sachbearbeiter, nach Vorarbeiten von Gertraud Liesenfeld und Susanne Wicha: Michael Martischnig; Schlußredaktion: Herbert Nikitsch). Aufgenommen wurden Institutionen, in denen ausgebildete Volkskundler hauptberuflich tätig sind, sowie Einrichtungen, deren Arbeits- und Wirkungsfeld – z.T. unabhängig von ihrer originären Intention – volkskundliche Thematik in engerem wie auch weiterem Sinne spiegeln. Die Dokumentation versteht sich so einerseits als eine Art „Branchenverzeichnis“ der Disziplin, zum anderen stellt sie die Volkskunde zuweilen in einen erweiterten Rahmen institutionalisierter kulturwissenschaftlicher Interessen. Daß dies ein bestimmtes Fachverständnis und damit ein subjektives Moment der Auswahl impliziert, versteht sich von selbst. Ebenso selbstverständlich ist unter diesen Vorzeichen der Anspruch auf Vollständigkeit nicht einzulösen. Auf weiterführende und detailliertere einschlägige Zusammenstellungen wird jeweils verwiesen.

1. Universitätsinstitute

Institut für musikalische Volkskunde an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst „Mozarteum“ Salzburg

- 1) A-6020 Innsbruck, Innrain 15; (0512) 58 84 57/16, 17 DW
- 2) Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung
o. H. Prof. Dr. Josef Sulz (Institutsvorstand); H.-Ass. Dr. Gerlinde Haid
- 3) Gründung 1987
- 4) Forschung und Lehre auf dem Gebiet der musikalischen Volkskunde (Schwerpunkte: Volksmusik in den Alpen, Vermittlung von Volksmusik und ihre Rolle in der Kulturpraxis)

5) Innsbrucker Hochschulschriften, Serie B: Musikethnologie, Innsbruck 1993.

6) Jahresbericht 1989/90. In: Hochschule für musikalische Volkskunde an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst „Mozarteum“ Salzburg. Salzburg o.J., S. 83 – 85.

Institut für Musikethnologie an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz

1) A-8010 Graz Leonhardstraße 15 (Palais Meran); (0316) 389/1123

2) Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung
o. Hon.-Prof. Dr. Wolfgang Suppan (Institutsvorstand); Ass.-Prof. Dr. Alois Mauerhofer; Vertr.-Ass. Dr. Otfried Hafner
Sekretariat: Doris Goldeband

3) Gründung 1964 durch o. Hon.-Prof. Walther Wünsch als „Institut für Musikfolklore“; Umbenennung 1966
Institutsvorstand 1964 – 1974 Walther Wünsch

4) Lehre und Forschung auf dem Gebiet der Musikethnologie

5) Musikethnologische Sammelbände, Graz 1977ff.
Musica Pannonica, Oberschützen-Budapest 1991ff.

Institut für Volkskunde der Universität Graz

1) A-8010 Graz, Hans-Sachs-Gasse 3; (0316) 380/2581

2) Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung
Ordinariat (Institutsvorstand): Univ.-Prof. Dr. Edith Hörandner
Emeritus: Univ.-Prof. Dr. Oskar Moser
Dozenten: Hon.-Prof. Dr. Klaus Beitzl; tit. a.o. Univ.-Prof. Dr. Elfriede Grabner; Univ.-Doz. Dr. Günther Jontes; Hon.-Prof. Dr. Viktor Herbert Pöttler
Assistenzprofessoren/Assistenten: Ass.-Prof. Dr. Helmut Eberhart; Ass.-Prof. Dr. Elisabeth Katschnig-Fasch; Univ.-Ass. Dr. Burkhard Pöttler

3) Gründung 1949 unter Univ.-Prof. Viktor Geramb; seit 1924 „volkskundlicher Lehrapparat“ im Rahmen der Germanistik

Ordinarien: 1949 - 54 Viktor Geramb; 1955 - 72 Hanns Koren; 1972 - 86 Oskar Moser; ab 1986 Edith Hörandner

Dozenten: 1939 - 61 Leopold Kretzenbacher; 1945 - 54 Hanns Koren; 1964 - 68 Ernst Burgstaller; 1968 - 72 Oskar Moser; 1972 - 85 Hon.-Prof. Karl Haiding; 1987 - 90 Hon.-Prof. Anna Gamerith

Assistenten: Alois Hergouth (1960 - 72, 1972 - 78 wiss. Oberrat); Dieter Weiss (1973 - 81); Helmut Eberhart (1976 - 89); Elisabeth Katschnig-Fasch (1976 - 89)

4) Lehre und Forschung auf dem Gebiet der Volkskunde/Ethnologia Europaea

5) Grazer Beiträge zur Europäischen Ethnologie, 1988ff.

Kuckuck. Notizen zu Alltagskultur und Volkskunde, Graz 1986ff.

6) Viktor Geramb: Die Volkskunde an der Grazer Universität. In: Festschrift zur Feier des 350jährigen Bestandes der Karl-Franzens-Universität zu Graz. Graz 1936, S. 169 - 185.

Helmut Eberhart: Die Entwicklung des Faches Volkskunde an der Karl-Franzens-Universität Graz. In: Wolfgang Brückner, Klaus Beitzl (Hg.): Volkskunde als akademische Disziplin. Studien zur Institutionenausbildung (= Mitteilungen des Instituts für Gegenwartsvolkskunde 12). Wien 1983, S. 35 - 50.

Helmut Eberhart: Zwischen Realität und Romantik. Die Viktor-Geramb-Fotosammlung am Institut für Volkskunde in Graz. In: Zeitschrift für Volkskunde 81 (1985), S. 1 - 21.

Helmut Eberhart: Viktor Geramb und die Volkskunde in Graz zur Zeit der nationalsozialistischen Machtergreifung. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Graz 21/22 (1992), S. 123 - 145.

Helmut Eberhart: Karl Weinhold in Graz. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der Volkskunde im 19. Jahrhundert. In: Kai Detlev Sievers (Hg.): Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte der Volkskunde im 19. und 20. Jahrhundert (= Studien zur Volkskunde und Kulturgeschichte Schleswig-Holsteins, 26). Neumünster 1991, S. 23 - 39.

Helmut Eberhart: Viktor Geramb und seine Bedeutung für die österreichische Volkskunde. In: Othmar Pickl (Hg.): 800 Jahre Steiermark und Österreich 1192 - 1992 (= Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 35). Graz 1992, S. 681 - 702.

Institut für Volkskunde der Universität Innsbruck

- 1) A-6020 Innsbruck, Innrain 52a (Penthouse); (0512) 507/340/DW
- 2) Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung
 Ordinariat (Institutsvorstand): Univ.-Prof. Dr. Leander Petzoldt
 Emeritus: Univ.-Prof. Dr. Karl Ilg
 Dozenten: Hon.-Prof. Dr. Wolfgang Pfaundler
 Assistenten: Univ.-Ass. Dr. Ingo Schneider; V.-Ass. Dr. Eva-Maria Pree;
 Stud.-Ass. Petra Streng
- 3) Gründung 1923 als „Institut für geschichtliche Siedlungs- und Heimatkunde der Alpenländer“; 1941 in „Institut für Volkskunde“ umbenannt
 Institutsvorstand: 1923 – 41 Hermann Wopfner (o. Univ.-Prof. für Österreichische Geschichte und Wirtschaftsgeschichte); 1941 – 45 Adolf Helbok (o. Univ.-Prof. für Deutsche Volkskunde); 1945 – 49 Hermann Wopfner; 1949 – 84 Karl Ilg (1952 tit.a.o. Univ.-Prof. , 1954 a.o. Univ.-Prof. , 1961 o. Univ. Prof.); seit 1984 Leander Petzoldt
 Dozenten: Anton Dörrer (1946 – 68), Karl Ilg (1946 – 51)
 Assistenten: Karl Ilg (1945 – 46), Dietmar Assmann (1962 – 71), Hans Gschnitzer (1965 – 67), Hans Griebmair (1967 – 68), Michael Becker (1977 – 79 Stud.-Ass., 1979 – 82 Univ.-Ass.), Peter Stürz (1975 – 77 Vertr.-Ass., 1977 – 84 Univ.-Ass.), Gerd Auer (1982 – 84 Stud.Ass, 1985 Vertr.-Ass.), Ingo Schneider (1984 – 85 Stud.-Ass., Univ.-Ass. seit 1985)
- 4) Lehre und Forschung auf dem Gebiet der Volkskunde/Ethnologia Europaea
- 5) Volkskundliche Forschungen. Innsbrucker Beiträge zur Europäischen Ethnologie (= Hans Griebmair: Knecht und Magd in Südtirol (= Schriften der Universität Innsbruck 30). Innsbruck 1970; mehr nicht erschienen)
 Beiträge zur Europäischen Ethnologie und Folklore. Reihe A: Texte u. Untersuchungen, Frankfurt/M. 1987ff;
 Reihe B: Tagungsberichte und Materialien, Frankfurt/M. 1987ff.
- 6) Karl Ilg: Volkskunde an der Universität Innsbruck, ihre Entwicklung und unsere Ziele. In: Wolfram Krömer, Osmund Menghin (Hg.): Die Geisteswissenschaften stellen sich vor (= Veröffentlichungen der Universität Innsbruck, 137). Innsbruck 1983, S. 135 – 144.
 Wolfgang Meixner: „... eine wahrhaft nationale Wissenschaft ...“. Der Historiker und Volkskundler Adolf Helbok (1883 – 1968). In: Skolast 34/1990, S. 126 – 133.

Institut für Volkskunde der Universität Wien

1) A-1010 Wien, Hanuschgasse 3/4; (0222) 512 38 37/DW

2) Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung

Ordinariat: derz. vakant

Institutsvorstand: derz. vakant; Stellvtr.: OR Dr. Gertraud Liesenfeld

Emeriti: Univ.-Prof. Dr. Richard Wolfram; Univ.-Prof. Dr. Károly Gaál
Dozenten/Honorarprofessoren: Ass.-Prof. Univ.-Doz. Dr. Olaf Bockhorn;
Univ.-Doz. Dr. Dieter Kramer; Hon.-Prof. Dr. Hermann Steininger; Univ.-
Doz. Dr. Edith Hörandner (seit 1985; ab 1986 o. Univ. Prof. in Graz);
tit.Univ.-Prof. Dr. Franz C. Lipp (1975 - 78 Direktor des OÖ Landesmu-
seums)

Assistenten: Dr. Gertrud Benedikt, Mag. Reinhard Johler

Beamte im wissensch. Dienst: OR Dr. Gertraud Liesenfeld

Sekretariat: Ilse Eisperger, Hansjörg Liebscher

3) Gründung 1961 unter R. Wolfram; Aufnahme des Lehrbetriebs im
Institut 1964

Ordinarien: 1963 - 72 Richard Wolfram (1959 - 63 Extraordinarius);
1972 - 75 vakant (Interimsleitung durch Walter Hirschberg, Ord. für
Völkerkunde, Univ. Wien); 1975 - 92 Károly Gaál.

Dozenten: 1974 - 77 Helmut Fielhauer (1977 - 87 a.o. Univ.-Prof. ,
1980 - 87 Institutsvorstand)

Assistenten: 1963 - 74 Helmut Fielhauer; 1971 - 86 Olaf Bockhorn

Wissensch. Beamte: 1976 - 86 Edith Hörandner (1968 - 76 Vertragsbe-
dienstete des wiss. Dienstes)

4) Lehre und Forschung auf dem Gebiet der Volkskunde/Ethnologia Eu-
ropaea

5) Veröffentlichungen des Instituts für Volkskunde der Universität Wien,
1966ff.

Mitteilungen aus dem Institut für Volkskunde, 1987ff.

6) Olaf Bockhorn: Wiener Volkskunde 1938 - 1945. In: Helge Gerndt
(Hg.): Volkskunde und Nationalsozialismus. Referate und Diskussionen
einer Tagung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde München, 23.
bis 25. Oktober 1986 (= Münchner Beiträge zur Volkskunde, Band 7),
München 1987, S. 229 - 237.

Olaf Bockhorn: Zur Geschichte der Volkskunde an der Universität Wien.
Von den Anfängen bis 1939. In: Albrecht Lehmann/Andreas Kuntz (Hg.):

Sichtweisen der Volkskunde. Zur Geschichte und Forschungspraxis einer Disziplin (= Lebensformen, Band 3). Berlin-Hamburg 1988, S. 63 - 83.
 Olaf Bockhorn/Gertraud Liesenfeld (Hg.): Volkskunde in der Hanuschgasse. 25 Jahre Institut für Volkskunde der Universität Wien (= Veröffentlichungen des Instituts für Volkskunde der Universität Wien, 13). Wien 1989.

**Institut für Volksmusikforschung und Lehrkanzel für Geschichte
 und Theorie der Volksmusik an der Hochschule für Musik und
 Darstellende Kunst in Wien**

- 1) A-1010 Wien, Johannesgasse 8; (0222) 512 13 37, 586 16 85/0
- 2) Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung
 interim. o. Hon.-Prof. Dr. Irmgard Bontinck (Institutsleiterin); H.-Ass.
 Mag. Dr. Rudolf Pietsch; Dr. Ursula Hemetek
 Emeritus: o. HS-Prof Walter Deutsch
- 3) Gründung 1965 durch Walter Deutsch
- 4) Forschung und Lehre auf dem Gebiet der Volksmusik
- 5) Schriften zur Volksmusik, Wien 1969ff.
- 6) Walter Deutsch: Bericht des Instituts für Volksmusikforschung an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien - Forschung und Lehre des Instituts. In: Forschung an Österreichs Musikhochschulen, Wien 1973, S. 139 - 141.
 Walter Deutsch: Bericht des Instituts für Volksmusikforschung an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien über wiss. Arbeiten u. Forschungsprojekte im Zeitraum 1979/80 und 1980/81. In: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes 30 (1981), S. 98.
 Walter Deutsch: 20 Jahre Institut für Volksmusikforschung. In: Volksmusikforschung in Österreich (= Schriften zur Volksmusik, Bd. 10). Wien 1985, S. 4 - 24.
 Laufend Jahresberichte des Instituts in: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes.

2. Museen

Bei der Fülle der Institutionen (gedacht ist hier v.a. an die auch fachlich z.T. durchaus bedeutsamen Regional-, Lokal- und Heimatmuseen) konnten nur solche berücksichtigt werden, in denen ausgebildete Volkskundler tätig sind und die über den Sammlungsauftrag hinaus als Einrichtungen der volkskundlich-wissenschaftlichen Dokumentation und Forschung zu betrachten sind. Der Größe der Sammlungen entsprechend sind manche Außenstellen von Museen gesondert angeführt. An weiterführender (gesamtosterreichisch bzw. regional ausgerichteter) Literatur sei vermerkt:

Österreichs Museen stellen sich vor. Hg. vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung. Wien 1973ff.

Adelhart Zippelius: Handbuch der europäischen Freilichtmuseen. Köln 1974.

Hermann Steininger: Volkskundliche und fachverwandte Museen und Sammlungen. In: Österreichischer Volkskundeatlas, 5. Lfg., Bl. 91, 1974, Kommentar. Wien, Wolfsberg 1978.

Dieter Weiss, Helmut Eberhart: Handbuch der Museen und Sammlungen in der Steiermark. Graz 1979.

Rotraut Acker-Sutter: Heimatmuseen im Lande Salzburg. Salzburg 1980.

Olaf Bockhorn, Hermann Steininger: Verzeichnis Österreichischer Museen und Sammlungen. Vorabdruck. 3. Bde., Pram - Wien 1984.

Olaf Bockhorn, Hermann Steininger: Museen und Sammlungen in Niederösterreich. I. Viertel unter dem Wienerwald. Pram - Wien ⁴1986; II. Viertel unter dem Manhartsberg. Pram - Wien 1983.

Georg Hanreich: Museen und Sammlungen in Vorarlberg. Pram 1986.

Maria Dawid, Erich Egg: Der österreichische Museumsführer in Farbe. Innsbruck ⁴1991.

Burgenländisches Freilichtmuseum

1) A-7431 Bad Tatzmannsdorf, Josef-Hölzel-Allee 1; (03353) 8283, 8314

2) Kurbad Tatzmannsdorf

Leiter: Josef Hölzel, Kurdirektor i.R.

3) Aufbau ab 1960 durch Landeskonservator Dr. Alfred Schmeller (1967 - 78 Leiter des Museums); offiz. Eröffnung 1967; seit 1978 Leiter J. Hölzel.

4) 27 bäuerliche Baudenkmale aus dem (vor allem südlichen) Burgenland

6) Alfred Schmeller: Das Freilichtmuseum Bad Tatzmannsdorf und das Kellerviertel Heiligenbrunn. In: Österreichs Museen stellen sich vor. Folge 6, Wien 1976, S. 31 - 39.

Freilichtmuseum Bad Tatzmannsdorf (= Kleiner Führer, Nr. 3). Eisenstadt 1979.

Alois Ohrenberger, Wolfgang Gürtler: Freilichtmuseum Bad Tatzmannsdorf. Eisenstadt o.J.

Wolfgang Gürtler: Das Heimathaus Mörbisch und das Freilichtmuseum Bad Tatzmannsdorf. In: Österreichs Museen stellen sich vor. Folge 20, Wien 1984, S. 16 - 17.

Bad Tatzmannsdorf Freilichtmuseum. Bad Tatzmannsdorf (Kurbad Bad Tatzmannsdorf AG) o.J. (1992)

Burgenländische Landesmuseen – Volkskundliche Abteilung

1) Schausammlung: A-7000 Eisenstadt, Museumsgasse 1 - 5; (02682) 626 52/12

Studiensammlung, Depot: A-7000 Eisenstadt, Rusterstraße 12 - 14; (02682) 627 15

2) Land Burgenland

Museumsdirektor: wHR Dr. Gerald Schlag;

Leiter der volkskundl. Abteilung: ORegRat Dr. Wolfgang Gürtler

3) 1926 Eröffnung des Burgenländischen Landesmuseums; 1938 „Landschaftsmuseum Eisenstadt des Reichsgaues Niederdonau“; ab 1945 selbständige Abteilung des Landes Burgenland; fortan steter Ausbau (1952 volks- und landeskundliche Sammelbestände des „Burgenländischen Heimat- und Naturschutzvereins“, 1958 Sammlung Sándor Wolf); seit 1990 als „Anstalt Burgenländische Landesmuseen“ Angliederung an die Kulturabteilung des Landes Burgenland.

Direktoren des Bgld. Landesmuseums: Alphons Barb (1928 - 38), Richard Pittioni (1938 - 42), Adalbert Riedl (1943 - 64; 1943 - 45 interimistischer Leiter), Alois Ohrenberger (1964 - 80), Hanns Schmid (1980 - 90), Gerald Schlag (seit 1990).

Volkskundliche Abteilung seit 1961;

Leiter: Clara Prickler-Wassitzky (1965 - 68); Gertraude Szepesi-Suda (1969 - 72), Wolf Dieter Zupfer (1972 - 73); 1973 - 76 Vakanz; ab 1976 Wolfgang Gürtler

4) Sammlung und Dokumentation der Volkskultur des Burgenlandes; Sammlungsschwerpunkte: Volkskunst, landwirtschaftl. und handwerkli. Gerät

5) Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, Eisenstadt 1954ff.
Kataloge, Neue Folge, Eisenstadt 1966ff.

6) Alphons A. Barb: Geschichte der Altertumsforschung im Burgenland bis zum Jahre 1938 (= Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 4). Eisenstadt 1954.

Karl Kaus: Zur Geschichte der Museen, Sammlungen und Ausstellungen im Burgenland. In: Burgenländische Forschungen, Sonderheft VI, Eisenstadt 1981, S. 105 – 116.

Hanns Schmid: Wissenschaft und Forschung am Burgenländischen Landesmuseum. In: Burgenländische Forschungen, Sonderheft VI, Eisenstadt 1981, S. 260 – 265.

Hanns Schmid: Das Burgenländische Landesmuseum. In: Österreichs Museen stellen sich vor. Folge 20, Wien 1984, S. 7 – 10.

Burgenländisches Landesmuseum. Führer der Schausammlung (= Kataloge, Neue Folge 26). Eisenstadt o.J. (1984).

Ethnographisches Museum Schloß Kittsee

1) A-2421 Schloß Kittsee; (02143) 2304

2) Verein Ethnographisches Museum Schloß Kittsee
wHR Dr. Klaus Beitzl (Geschäftsf. Museumsdirektor); Barbara Mersich;
Dr. Emil Schneeweis

3) 1972 Gründung des Vereins; 1974 Eröffnung des Museums
Direktor: Adolf Mais (1972 – 78); seit 1979 Museumsleitung und Geschäftsführung des Vereins durch die Direktion des Wiener Volkskundemuseums

4) Sammlung und Dokumentation der Volkskultur Ost- und Südosteuropas

5) Kittseer Schriften zur Volkskunde. Kittsee 1982ff.
Kataloge des Ethnographischen Museums Schloß Kittsee. Kittsee 1980ff.

6) Klaus Beitzl, Felix Schneeweis: Das Ethnographische Museum Schloß Kittsee. In: Österreichs Museen stellen sich vor. Folge 13, Wien 1980, S. 31 – 38.

Barbara Mersich: Das Ethnographische Museum Schloß Kittsee. In: Neues Museum 2/1992, S. 15 – 19.

Freilichtmuseum Mondseer Rauchhaus

- 1) A-5310 Mondsee, Hilfbergstr. 7
- 2) Verein „Heimatbund Mondseeland“
Prof. Mag. Dr. Walter Kunze (Museumsleiter); SR Franz Mayrhofer (Kustos)
- 3) 1949 Gründung des Vereins „Mondseer Rauchhaus“ (seit 1983 Heimatbund „Mondseeland“); 1959/60 Translozierung des durch den Autobahnbau gefährdeten Anwesens samt Nebenbauten; 1960 Eröffnung
- 4) Rauchhaus „Unterer Bischofer“ (datiert 1708, urkundlich erwähnt 1416) mit Nebenbauten samt Einrichtung
- 6) (Walter) K(unze): Freilichtmuseum Mondseer Rauchhaus. Kurzführer. o.O., o.J.
Franz C. Lipp: Das Mondseer Rauchhaus – erstes oberösterreichisches Freilichtmuseum. In: Oberösterreichische Kulturberichte, Linz 1960, Fg. 23, 18.Nov., S. 1 – 4.
Walter Kunze: Zur Vollendung des Freilichtmuseums Mondseer Rauchhaus. In: Oberösterreichische Kulturberichte, Fg. 4, Linz 1964, S. 117 – 120.
Franz C. Lipp: Freilichtmuseen in Oberösterreich. In: Österreichs Museen stellen sich vor. Folge 6, Wien 1977, S. 14 – 20.
Laufend Berichte in: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines, II (Berichte).

Historisches Museum und Weinbaumuseum der Stadt Krems

- 1) A-3500 Krems, Dominikanerplatz; (02732) 801/339 oder 338
- 2) Stadt Krems
Dr. Franz Schönfellner (Leiter)
- 3) 1891 Eröffnung des städtischen Museums im Obergeschoß der profanierten Dominikanerkirche; 1928 Eröffnung des Weinbaumuseums; 1971 Neueröffnung beider Museen nach umfangreicher Restaurierung von Kirche und Kloster.
- 4) Neben Zeugnissen der Vor- und Frühgeschichte, mittelalterlicher und barocker Plastik sowie Tafelmalerei vor allem Gerätschaften des Weinbaues und der Volkskultur des Raumes Krems.

- 6) Führer im städtischen Museum in Krems. Krems 1892.
 Harry Kühnel: 1000 Jahre Kunst in Krems. Krems an der Donau 1971.
 Harry Kühnel: Das Weinbaumuseum in Krems an der Donau. Krems an der Donau 1965.
 Ernst Englisch: Führer durch das Historische Museum und Weinbaumuseum in Krems an der Donau. Krems an der Donau 1981.

Historisches Museum der Stadt Wien – Referat für Stadtvolkskunde

- 1) A-1040 Wien, Karlsplatz; (0222) 50 58 747/44
- 2) Stadt Wien
 MusRat Dr. Reingard Witzmann
- 3) Gründung des Historischen Museums 1887 (Wiener Rathaus); Neueröffnung 1959 (Karlsplatz)
 1976 Gründung des Referats für Stadtvolkskunde und Soziologie, hervorgegangen aus dem 1956 gegründeten Referat für Kulturgeschichte; ab 1990 Referat für Stadtvolkskunde
 Leiter: Hubert Kaut (1956 – 76, Referent für Kulturgeschichte); ab 1976 Reingard Witzmann
- 4) Sammlung und Dokumentation zur Wiener Stadtvolkskunde und Kulturgeschichte
- 6) Historisches Museum der Stadt Wien. In: der Aufbau, H. 12 (1959).
 Robert Waissenberger: Das Historische Museum der Stadt Wien. In: Österreichs Museen stellen sich vor. Folge 5, Wien 1975, S. 5 – 18.
 Reingard Witzmann: Vom Volksleben zur Alltagskunde. In: 100 Jahre Historisches Museum der Stadt Wien. Ausstellungskatalog. Wien 1987, S. 38 – 42.

Kärntner Freilichtmuseum Maria Saal

- 1) A-9063 Maria Saal, Domplatz 3; (04223) 2352
- 2) Verein „Kärntner Freilichtmuseum“
 Dr. Johann Schwertner (Leiter)

3) 1952 Eröffnung des Kärntner Freilichtmuseums am Kreuzbergl bei Klagenfurt als Außenstelle des Landesmuseums für Kärnten; 1959/60 Translozierung nach Maria Saal.

Kustoden: Oskar Moser (1952 - 68); Volker Hänsel (1968 - 73); Karl Eisner (1974 - 90); Heimo Schinnerl (1990 - 91); Johann Schwertner (seit 1991).

4) 42 Objekte aus den verschiedenen Kulturlandschaften Kärntens
Außenstelle: Propstei Maria Saal, 9063 Maria Saal, Domplatz 3; (04223) 3166; 1981 durch Oskar Moser gegründet; Sammlung und Dokumentation von Kärntner Bauernmöbel

6) Oskar Moser: Kurzer Führer durch das Kärntner Freilichtmuseum am Kreuzbergl in Klagenfurt. Klagenfurt 1955.

Oskar Moser: Das Kärntner Freilichtmuseum am Kreuzbergl in Klagenfurt. Klagenfurt 1962.

Oskar Moser: Führer durch das Kärntner Freilichtmuseum am Kreuzbergl bei Klagenfurt. Klagenfurt 1965.

Karl Eisner, Oskar Moser: Das Kärntner Freilichtmuseum in Maria Saal. Klagenfurt 1979.

Oskar Moser: Handbuch der Sach- und Fachbegriffe. Zur Erläuterung von Hausanlagen, Bautechnik, Einrichtung und Gerät im Kärntner Freilichtmuseum Maria Saal. Klagenfurt/Maria Saal 1985.

Ferdinand Raunegger: Ein Kärntner Freilichtmuseum. In: Kärntner Jahrbuch, Klagenfurt 1938, S. 97 - 98.

Gotbert Moro: Zur Geschichte des Kärntner Freilichtmuseums. In: Carinthia I, 145. Jg. (1955), S. 534 - 541.

Franz Koschier: Der Verein „Freunde des Kärntner Freilichtmuseums“. Arbeitsberichte 1960 - 1966. In: Carinthia I, 158. Jg. (1968), S. 233 - 245.

Karl Eisner, Oskar Moser: Kärntner Bauernmöbel. Ausstellungskatalog zur Möbelsammlung in der Propstei Maria Saal. Klagenfurt 1982.

Karl Eisner: Das Kärntner Freilichtmuseum und seine rechtliche Stellung. In: Jahrbuch für Volkskunde und Museologie des Bezirksheimatmuseums Spittal/Drau 3 (1989), S. 121 - 125.

Karl Eisner, Oskar Moser, Johann Schwertner, Erik Lorenz: Das Kärntner Freilichtmuseum in Maria Saal. Museumsführer. Maria Saal ⁶1992

Kinderweltmuseum

1) A-4870 Vöcklamarkt, Schloß Walchen; (07682) 62 46

2) Verein Freunde von Schloß Walchen

Leiterin: Dr. Eugenie Hanreich

3) Eröffnung 1979 („Jahr des Kindes“) als Privatmuseum in den ehemaligen Stallungen des Schlosses

4) Sammlung und Dokumentation von Zeugnissen des Kinderlebens verschiedener sozialer Schichten vornehmlich aus dem 19. Jahrhundert

5) Veröffentlichungen des Kinderweltmuseums Schloß Walchen, Walchen 1985ff.

6) Eugenie Hanreich: Kinderweltmuseum Schloß Walchen. In: Parnass 3/1982, S. 68 - 69.

Landesmuseum für Kärnten – Volkskundliche Abteilung

1) A-9020 Klagenfurt, Museumsgasse 2; (0463) 5360/634, 618

2) Land Kärnten

Museumsdirektor: Univ.-Doz. Dr. Gernot Piccottini

Leiterin der volkskundlichen Abteilung: Dr. Ilse Koschier

3) Kärntner Landesmuseum aus den Sammlungen des „Historischen Vereins für Kärnten“ (1844 gegr.), des „Naturwissenschaftlichen Vereins für Kärnten“ (1848 gegr.) und des von der „Kärntner Landsmannschaft“ 1922 gegründeten und 1925 eröffneten „Kärntner Heimatmuseums“ entstanden; 1942 Zusammenschluß der Vereinsmuseen und Übergabe an den Reichsgau Kärnten; 1950 vom Land Kärnten übernommen
Volkskundliche Abteilung auf „Kärntner Heimatmuseum“ (1925 unter Ferdinand Raunegger eröffnet) zurückgehend; 1948 neu errichtet
Leiter: 1925 - 43 Ferdinand Raunegger (Leiter des Kärntner Heimatmuseums), 1952 - 74 Franz Koschier (Kustos für Volkskunde), 1974 - 90 Karl Eisner (Kustos für Volkskunde), seit 1974 Ilse Koschier

4) Sammlung und Dokumentation der Volkskultur Kärntens

5) Buchreihe des Landesmuseums für Kärnten, Klagenfurt 1954ff.

Kärntner Museumsschriften, Klagenfurt 1954ff.

Kärntner Heimatleben, Klagenfurt 1959ff.

6) Ferdinand Raunegger: Zur Gründung des Kärntner Heimatmuseums. Ein Erinnerungsblatt, hg. von Oskar Moser. In: Die Kärntner Landsmannschaft 1953/1, S. 4 - 6.

Oskar Moser: Führer durch die volkskundliche Abteilung des Landesmuseums für Kärnten. Klagenfurt 1961.

Gernot Piccottini: 100 Jahre Landesmuseum für Kärnten. In: Die Kärntner Landsmannschaft, 1984/10, S. 15 - 17.

Das Landesmuseum für Kärnten und seine Sammlungen. 2. Aufl., Klagenfurt 1987.

Landschaftsmuseum südliches Burgenland

1) A-7551 Stegersbach, Kastell

2) Land Burgenland
OReg.Rat Dr. Karl Kaus

3) Gründung 1969 als Außenstelle des Burgenländischen Landesmuseums unter der Direktion von Alois Ohrenberger

4) Dokumentation der Region des südlichen Burgenlandes unter geologischen, historischen und volkskundlichen Aspekten; Geschichte der Telegraphie in Österreich

6) Landschaftsmuseum südliches Burgenland in Stegersbach (= Kleine Führer, Nr. 4). Eisenstadt 1979.

Landschaftsmuseum südliches Burgenland in Stegersbach eröffnet. In: Volk und Heimat 23/3 (1969), S. 21.

Karl Kaus: Das Landschaftsmuseum „Südliches Burgenland“ in Stegersbach. In: Österreichs Museen stellen sich vor. Folge 20, Wien 1984, S. 29 - 30.

Museum der Stadt Lienz, Schloß Bruck – Osttiroler Heimatmuseum

1) A-9900 Lienz, Schloß Bruck; (04852) 62580
Außenstelle: Freilichtobjekt „Rieplerschmiede“ (gegr. 1966)

2) Stadtgemeinde Lienz
Leiter: Dr. Lois Ebner

3) Eröffnung Juni 1943 im ehemaligen Schloß der Görzer Grafen als „Heimathaus Schloß Bruck“ unter Walter Frodl und Vinzenz Oberhammer (nach viermonatigem Betrieb Einstellung des Museumsbetriebes); 1945 Wiedereröffnung

Leiter: Franz Kollreider (1945 - 72); Lois Ebner (seit 1973)

4) Sammlung und Dokumentation der Volkskultur Osttirols sowie der Stadt- und Kulturgeschichte von Lienz

6) Hiltraud Ast: Die Lienzer Museumsstraße. Die Idee einer Freilichtmuseumsstraße und ihre teilweise Verwirklichung. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 71/22 (1968), S. 172 - 174.

Hans Gschnitzer: Bestehende und geplante Freilichtmuseen in Tirol. In: Österreichs Museen stellen sich vor. 6. Folge, Wien 1976, S. 27 - 30.

Lois Ebner: Schloß Bruck bei Lienz - Bezirksmuseum von Osttirol. In: Tiroler Volkskultur 35 (1983), Nr. 10, S. 220 - 221.

Franz Kollreider: Bäuerliches Gewerbemuseum in Schloß Bruck, Lienz. In: Rotraud Acker-Sutter (Hg.): Heimat als Erbe und Auftrag. Festschrift für Kurt Conrad. Salzburg 1984, S. 590 - 598.

Museum für Volkskultur Spittal/Drau

1) A-9800 Spittal/Drau, Schloß Porcia; (0663) 844305, (04762) 28 90

2) Verein „Bezirksheimatmuseum Spittal“

Dr. Hartmut Prasch (Leiter); Mag. Monika Ramoser, Dagmar Prasch-Bittricher, OSR Prof. Helmut Prasch

3) Gründung 1958 als „Bezirksheimatmuseum Spittal/Drau“ durch Helmut Prasch; 1987 Gründung der „Arbeitsgemeinschaft volkskundlicher Museen Oberkärntens; (1989 Verleihung des „1. Kleinen Österr. Museumspreises“; 1990 Förderungspreis der „Sepp König- Stiftung“); 1992 Umbenennung in „Museum für Volkskultur Spittal/Drau“

Leiter: Helmut Prasch (1958 - 86); Hartmut Prasch (seit 1987)

4) Sammlung und Dokumentation der Volkskultur des Kärntner Oberlandes; Veranstaltung volkskundlicher und museologischer Symposien; Veranstaltung museologischer Ausbildungsreihen für ehrenamtliche Museumsmitarbeiter

Außenstellen:

Almwirtschaftsmuseum Zechner-Alm; 9862 Innerkrems, Nockalmstraße; (04762) 2890; 1990 in Zusammenarbeit mit der Nationalparkverwaltung Kärnten gegründet; Dokumentation der historischen Almwirtschaft

Kärntner Fischereimuseum; 9871 Seeboden am Millstätter See, Fischerhaus Brugger; (04762) 2890, (0663) 844305; 1979/80 gegründet; Sammlung und Dokumentation zum traditionellen Fischereiwesen Kärntens; seit 1990 „7000-Liter-Großaquarium“ mit Fischarten des Millstätter Sees

Kärntner Museumsbus des Bezirksheimatmuseums Spittal/Drau; 1991 als mobile Außenstelle des Bezirksheimatmuseums Spittal/Drau durch Dr. Hartmut Prasch unter Verwendung eines zu Ausstellungszwecken umgebauten Postbusses gegründet; jährlich wechselnde Ausstellungen zu volkskundlichen Themen

Arsen-Bergbau-Schauhütte Pöllatal; (0663) 844305, (04762) 2890; 1979 gegründet; Dokumentation zum Arsenbergbau Oberkärntens

5) Jahrbuch für Volkskunde und Museologie des Bezirksheimatmuseums Spittal/Drau. Spittal/Drau 1987ff.

Mitteilungsblatt des Bezirksheimatmuseums Spittal/Drau. Spittal/Drau 1958ff. (ab Nr. 139/Dez. 1991: „museum aktuell“. Informationen für Vereinsmitglieder des Bezirksheimatmuseums Spittal/Drau

6) Helmut Prasch: Das Museum in der Burg. In: Spittal an d. Drau. Vom Markt zur Stadt. Festschrift der Stadt Spittal zum Kärntner Gedenkjahr 1960. Spittal 1960, S. 233 – 236.

Helmut Prasch: Fischwaid am Millstätter See. Eine Handreichung zum 1. Kärntner Fischerei-Museum im Hause Brugger aus dem Jahr 1638 in Seeboden. Spittal/Drau 1980.

Helmut Prasch, Hartmut Prasch: Führer durch und um das Schloß Porcia in Spittal/Drau. Spittal/Drau 1984.

Hartmut Prasch: 30 Jahre Bezirksheimatmuseum Spittal/Drau – Werdegang und neue Aufgaben. In: Jahrbuch für Volkskunde und Museologie des Bezirksheimatmuseums Spittal/Drau, 2 (1988), S. 181 – 186.

Hartmut Prasch: Museumspädagogik im Pädagogischen Museum. Vermittlungsarbeit in einer schulgeschichtlichen Museumsabteilung. In: Die Kärntner Landsmannschaft 1989/10, S. 12 – 15.

Hartmut Prasch, Helmut Prasch: Werk und Zeug. Werdegang und Bestand des Bezirksheimatmuseums Spittal/Drau. Spittal/Drau 1990.

Hartmut Prasch: Das Museum kommt zur Bevölkerung. In: Jahrbuch für Volkskunde und Museologie des Bezirksheimatmuseum Spittal/Drau, 5 (1991), S. 123 – 126.

Hartmut Prasch: Das Bezirksheimatmuseum Spittal/Drau. In: Ders.: 800 Jahre Spittal – Chronik. Spittal/Drau 1991, S. 376 – 385.

Hartmut Prasch: Museum für Volkskultur. Zur Neukonzeptionierung, Sanierung und Umstrukturierung des Bezirksheimatmuseums Spittal/Drau. In: Jahrbuch für Volkskunde und Museologie des Bezirksheimatmuseums Spittal/Drau, 5 (1991), S. 99 – 105.

Hartmut Prasch: Auf dem Weg zum „Museum für Volkskultur Spittal“. In: Die Kärntner Landsmannschaft 1992/10, S. 105 – 108.

Museum industrielle Arbeitswelt

1) A-4400 Steyr, Wehrgrabengasse 7; (07252) 67351

2) Verein Museum Arbeitswelt

Mag. Gabriele Heger (Geschäftsführerin); N.N. (Vereinsvorsitzender); Mag. Udo B. Wiesinger (Archiv); Mag. Christa Nowshad, Christian Eder, Werner Freihofner (Pädag. Abt.); Harald Kremser, Barbara Brodesser, Claudia Wimmer (EDV-Abt.); Beatrix Scheibelmasser (Sekretariat)

3) Gründung 1987; hervorgegangen aus der Oberösterreichischen Landesausstellung 1987

4) Sonderausstellungen zu sozial- und wirtschaftshistorischer sowie technikgeschichtlicher Thematik; Museumspädagogik

5) Pädagogische Schriftenreihe des Museums Arbeitswelt, Steyr 1989ff.

6) Verein Museum Arbeitswelt (Hg.): Fabrik wird Museum. Steyr 1986. Josef Weidenholzer: Das Museum Arbeitswelt. In: Arbeit/Mensch/Maschine. Der Weg in die Industriegesellschaft. Oberösterreichische Landesausstellung 1987, 30. April bis 2. November 1987 in Steyr-Wehrgraben. Linz 1987, S. 40 – 43.

Erich Gumplmaier, Sieglinde Haneder, Andrea Tippe: Auf der Suche nach unserer Geschichte. ÖBG-Aktion „Grabe, wo Du stehst“ und Museum. In: Arbeit/Mensch/Maschine. Der Weg in die Industriegesellschaft. Oberösterreichische Landesausstellung 1987, 30. April bis 2. November 1987 in Steyr-Wehrgraben. Linz 1987, S. 44 – 48.

Museum Tiroler Bauernhöfe (Freilichtmuseum)

- 1) A-6233 Kramsach; (05337) 2636
- 2) Verein Museum Tiroler Bauernhöfe
Hans Astner (Vereinsobmann)
- 3) 1974 Gründung des Vereins durch Heinz Mantl; derzeit rund 20 Objekte
- 4) Sammlung und Dokumentation der Haus- und Hofformen Tirols
- 6) Michael Martischinig: „Museum Tiroler Bauernhöfe“ im Entstehen. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 79/30 (1976), S. 73 – 74.
Hans Gschnitzer: Bestehende und geplante Freilichtmuseen in Tirol. In: Österreichs Museen stellen sich vor. Folge 6, Wien 1976, S. 27 – 30.
Hans Gschnitzer, Erich Egg: Führer durch das Museum Tiroler Bauernhöfe, Kramsach-Mosen. Kramsach 1979, 3 1984 (bearbeitet von Heinz und Helmut Mantl).
Hans Gschnitzer: 10 Jahre Museum Tiroler Bauernhöfe in Kramsach. In: Kulturberichte aus Tirol 38/Nr. 309/310, Innsbruck 1984, S. 24 – 25.
Helmut Mantl: Entstehung und Aufgabe des Tiroler Freilichtmuseums. In: Tiroler Heimatblätter 1987, Heft 2, S. 34 – 42.

Niederösterreichisches Landesmuseum – Volkskundliche Abteilung

- 1) A-1014 Wien, Herrengasse 9; (0222) 531 10/2953
- 2) Land Niederösterreich
OMusRat Dr. Werner Galler; Franz Groß
- 3) 1902 Gründung des Niederösterreichischen Landesmuseums; Eröffnung 1911; ab 1924 im Palais Clary-Aldringen; Gründung einer selbständigen volkskundlichen Abteilung 1964
Leiter: 1964 – 73 Dr. Hermann Steininger, ab 1973 Werner Galler
- 4) Sammlung und Dokumentation der niederösterreichischen Volkskultur
- 5) Wissenschaftliche Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesmuseum, Wien 1978ff.

6) Führer durch die Schausammlungen des Niederösterreichischen Landesmuseums. Red. v. Max Vanca. Wien 1911.

Führer durch das Niederösterreichische Landesmuseum. Wien ²1953.

Werner Galler: Volkskundliche Sammlung. In: Kostbarkeiten aus Niederösterreich von der Frühzeit bis in die Gegenwart. Katalog Schallaburg 1975, S. 35 - 37.

Werner Galler: Die Rechtsaltertümersammlung des Niederösterreichischen Landesmuseums in Schloß Greillenstein. In: Österreichs Museen stellen sich vor. Folge 8, Wien 1977, S. 23 - 30.

Peter Weninger: Das Niederösterreichische Landesmuseum. In: Österreichs Museen stellen sich vor. Folge 8, Wien 1977, S. 7 - 13.

Niederösterreichisches Museum für Volkskultur und Internationales Hirtenmuseum

1) A-2221 Groß-Schweinbarth, Hauptstraße 15 (Meierhof); (02289) 2687, 2302

2) Land Niederösterreich

OMus.Rat Dr. Werner Galler, (Museumsleiter); Franz Groß

3) Eröffnung 1985 als Außenstelle des Niederösterreichischen Landesmuseums

4) Schau- und Studiensammlungen aus den Beständen des NÖ Landesmuseums (Schwerpunkt: bäuerliche Wirtschafts- und Lebensweise in Niederösterreich); Sammlung Emil H. Krischke zur Hirtenkultur und -kunst

6) Werner Galler (Red.): Niederösterreichisches Museum für Volkskultur und Internationales Hirtenmuseum (= Kataloge des Niederösterreichischen Landesmuseums, NF 188). Wien 1986.

Berichte in den „Wissenschaftlichen Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesmuseum“.

Oberösterreichisches Freilichtmuseum St. Florian-Samesleiten

1) A-4490 St. Florian, Samesleiten 15, Sumerauerhof; (07224) 8031

2) Verein „Freunde des Freilichtmuseum St. Florian“

Kurt Kaun (Vereinsobmann); Alois Lehner (Museumsleiter)

3) Eröffnung 1978 auf Initiative von Franz C. Lipp

4) Dokumentation der historischen bäuerlichen Wohn- und Wirtschaftsweise im Rahmen eines typischen oberösterreichischen Vierkanters („Sumerauer“) samt zusätzlich translozierter Nebengebäude; Mostmuseum

6) Franz C. Lipp (Hg.): Oberösterreichisches Freilichtmuseum St. Florian-Samesleiten (= Schriften und Führer des Verbandes OÖ. Freilichtmuseen, 2). München 1985.

Maria Dawid, Erich Egg: Das Österreichische Museumsführer in Farbe. Wien ⁴1991, S. 284.

Franz C. Lipp: Freilichtmuseum Vierkant-Denkmalhof „Sumerauerhof“. St. Florian ²1992.

Oberösterreichisches Landesmuseum – Volkskundliche Abteilung

1) A-4020 Linz, Tummelplatz 10 (Schloß); (0732) 77 44 19 (Schausammlung); 4020 Linz, Museumsstraße 14; (0732) 77 44 82 (Direktion)

2) Land Oberösterreich

Direktor des OÖ Landesmuseums: HR Dr. Gunter Dimt

Leiterin der volkskundlichen Abteilung: Dr. Andrea Euler

3) 1833 Gründung des „Vereins des vaterländischen Museums für Österreich ob der Enns“ durch Anton Reichsritter v. Spaun; ab 1884 in dem eigens für das Museum errichteten Bau als „Museum Francisco Carolinum“ (Name bis 1921) untergebracht; 1939 Gründung der Volkskundeabteilung durch Franz C. Lipp (seit 1963 im für Museumszwecke adaptierten Schloß untergebracht)

Abteilungsleiter: Franz C. Lipp (1939 – 78), Gunter Dimt (1979 – 91), Andrea Euler (seit 1992)

4) Sammlung und Dokumentation der Volkskultur Oberösterreichs

5) Aktuelle Berichte aus dem Oberösterreichischen Landesmuseum, Linz 1975ff.

Informationshefte zur Sonderausstellung der Volkskunde-Abteilung des Oberösterreichischen Landesmuseums, Linz 1979ff.

Kataloge des Oberösterreichischen Landesmuseums, Linz 1948ff.

6) Adalbert Depiny: Das Oberösterreichische Landesmuseum und die Volkskunde. In: Festschrift zum hundertjährigen Bestand des oö. Musealvereins und des Landesmuseums (= Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins 85). Linz 1933, S. 507 - 540.

Franz C. Lipp: 25 Jahre Volkskunde-Abteilung am Oberösterreichischen Landesmuseum. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 67/18 (1964), S. 96 - 105.

Franz C. Lipp: Zur Neuaufstellung der Volkskunde im Schloßmuseum Linz. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 70/21, (1967), S. 276 - 278.

Franz C. Lipp: Zur Neuaufstellung der Sammlung Edgar von Spiegl im Oberösterreichischen Landesmuseum. In: Mitteilungsblatt der Museen Österreichs 17 (1968), S. 154 - 160.

Franz C. Lipp: Die Volkskunde-Abteilung am Oberösterreichischen Landesmuseum. Zu ihrem 40jährigen Bestand. In: Oberösterreichische Kulturberichte, 32 (1978), S. 137 - 140.

Franz C. Lipp: Volkskundliche Sammlungen 1933 - 1982. In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins 128/II (1983), S. 99 - 118.

150 Jahre Oberösterreichisches Landesmuseum. Festschrift. Linz 1983.

Franz C. Lipp, Heidelinde Dimt: Schloßmuseum Linz. Führer durch die Sammlungen (= Katalog des OÖ. Landesmuseums, Nr. 101). Linz 1978.

Österreichisches Freilichtmuseum

1) A-8114 Stübing bei Graz; (03124) 53700

2) Stiftung „Österreichisches Freilichtmuseum“
wHR Dr. Viktor Herbert Pöttler (Leiter), Mag. Egbert Pöttler

3) Gründung 1962; Eröffnung 1970

4) derzeit 82 Objekte aus verschiedenen Kulturlandschaften Österreichs

5) Jahresbericht des Österreichischen Freilichtmuseums, Stübing 1964ff.
Schriften und Führer des Österreichischen Freilichtmuseums Stübing bei Graz, Stübing 1967ff.

6) Viktor Herbert Pöttler: Das österreichische Freilichtmuseum Stübing bei Graz. In: Österreichs Museen stellen sich vor. Folge 6, Wien 1976, S. 5 - 13.

Viktor Herbert Pöttler: Die Idee des Freilichtmuseums in ihrer historischen Dimension. In: Helmut Eberhart u.a. (Hg.): Bauen-Wohnen-Gestalten. Festschrift für Oskar Moser. Trautenfels 1984, S. 37 - 64.

Viktor Herbert Pöttler: Geschichte und Realisierung der Idee des Freilichtmuseums in Österreich. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 94/45 (1991), S. 185 - 216.

Österreichisches Museum für Volkskunde

1) A-1080 Wien, Laudongasse 15 - 19; (0222) 43 89 05

2) Verein für Volkskunde

wHR Dr. Klaus Beitzl (Museumsdirektor); OR Dr. Franz Grieshofer (stv. Dir.); Mag. Nora Czapka; OR Dr. Klaus Gottschall (Bibliothekar); OR Dr. Gudrun Hempel; Prof. OR Akad. Rest. Martin Kupf (Restaurator); OR Dr. Margot Schindler; OR Dr. Felix Schneeweis (Dienstort Kittsee); Barbara Mersich (Dienstort Kittsee)

3) Gründung 1895; 1898 Erstaufstellung der Bestände im großen Saal der Wiener Börse; 1917 Umzug in das Gartenpalais Schönborn (Laudongasse) als „Kaiser Karl-Museum für österreichische Volkskunde“; 1920 Eröffnung als „Österreichisches Museum für Volkskunde“; ab 1939 kriegsbedingte Räumung der Schausammlung und Auslagerung der Bestände; 1958 - 1960 Neuaufstellung der Schausammlung; 1972 Ausgliederung der ost- und südosteuropäischen Bestände in das Ethnographische Museum Schloß Kittsee durch Adolf Mais; seit 1982 Generalsanierung des Gartenpalais

Direktoren: Michael Haberlandt (1898 - 23); Arthur Haberlandt (1924 - 45); Heinrich Jungwirth (1945 - 51); Leopold Schmidt (1952 - 78); Klaus Beitzl (seit 1978)

4) Sammlung und Dokumentation der österreichischen und europäischen Volkskultur

Außenstellen:

Schloßmuseum Gobelsburg; 3550 Langenlois; (02734) 2422; 1968 gegründet

Sammlung Religiöse Volkskunst (mit der alten Klosterapotheke im ehemaligen Ursulinenkloster); 1010 Wien, Johannesgasse 8; (0222) 5121337; 1966 gegründet

5) Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volkskunde, Wien 1952ff.

Ausstellungskataloge des Österreichischen Museums für Volkskunde, Wien 1946ff.

Raabser Märchenreihe, Wien 1974ff.

6) Film: Ingeborg Weber-Kellermann, H. Schäfer: „O du mein Österreich! Ein Museum stellt sich vor: Das Österreichische Museum für Volkskunde in Wien“. Hess. Rundfunk-Fernsehen, Frankfurt/M. 1976.

Michael Haberlandt: Katalog der Sammlungen des Museums für österreichische Volkskunde in Wien. Wien 1987.

Führer durch das Museum für Volkskunde. Wien 1921.

Michael Haberlandt: Das Kaiser-Karl-Museum für österreichische Volkskunde. In: Zeitschrift für Österreichische Volkskunde 23 (1912), S. 16.

Leopold Schmidt: Das Österreichische Museum für Volkskunde. Werden und Wesen eines Wiener Museums (= Österreich-Reihe 98/100). Wien 1960.

Klaus Beitzl: Die Hausapotheke des ehemaligen Ursulinenklosters in Wien. In: Österreichische Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege XVI (1962), S. 52 - 56).

Leopold Schmidt: Sammlung Religiöse Volkskunst mit der alten Klosterapotheke im ehemaligen Wiener Ursulinenkloster (= Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volkskunde, Bd. 12). Wien 1966, ²1967.

Leopold Schmidt: Das Österreichische Museum für Volkskunde. In: Österreichs Museen stellen sich vor. Folge 1, Wien 1973, S. 55 - 67.

Leopold Schmidt: Die Außenstellen des Österreichischen Museums für Volkskunde: Ursulinenklosterapotheke in Wien und Schloßmuseum Gobelsburg. In: Österreichs Museen stellen sich vor. Folge 3, Wien 1973, S. 5 - 16.

Leopold Schmidt: Schloßmuseum Gobelsburg. Wien 1974.

Klaus Beitzl: 90 Jahre Österreichisches Museum für Volkskunde. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 88/39 (1985), S. 227 - 249.

Salzburger Freilichtmuseum

1) A-5084 Großmain, Hasenweg (Naturpark Untersberg); (0662) 850011

2) Land Salzburg

Dr. Michael Becker (Leiter); Mag. Regine Ahamer (Mus.Pädag.)

- 3) Gründung 1978; Eröffnung des ersten Bauabschnitts 1984
Direktoren: Kurt Conrad (1978 - 87); Michael Becker (seit 1988)
- 4) Sammlung und Dokumentation historischer bäuerlicher Haus- und Hofformen des Landes Salzburg; derzeit 37 Objekte
- 5) Veröffentlichungen des Salzburger Freilichtmuseums. Großmain 1984ff.
- 6) Kurt Conrad: Die Planung des Salzburger Freilichtmuseums. In: Österreichs Museen stellen sich vor. Folge 6, Wien 1976, S. 21 - 26.
Kurt Conrad: Das Salzburger Freilichtmuseum - Denkmal der Salzburger Volkskultur. In: Salzburger Heimatpflege 8/3 (1984), S. 49 - 55.
Kurt Conrad: Führer durch das Salzburger Freilichtmuseum. Salzburg 21988.
Regine Ahamer: Museumspädagogik im Freilichtmuseum. In: Salzburger Volkskultur 14 (1990), S. 117 - 122.
Michael Becker, Regine Ahamer: Kurzführer durch das Salzburger Freilichtmuseum. Salzburg 1992.
Michael Becker: Notizen aus dem Salzburger Freilichtmuseum. In: Salzburger Volkskultur 16 (1992), S. 119 - 129.

Salzburger Museum Carolino Augusteum - Abteilung Volkskunde

- 1) A-5020 Salzburg, Museumsplatz 1 - 6; (0662) 8411370
- 2) Stadt und Land Salzburg
Sen. Rat Dr. Albin Rohrmoser (Direktor); OMusRat Dr. Christa Svoboda (Kunstgewerbe), Sen. Rat. Dr. Volker Kutschera (Spielzeug), Mag. Rosemarie Gruber (Bibliothek), Dr. Renate Wonisch-Langfelder (Museumspädagogik), N.N. (Volkskunde)
- 3) Gründung 1834 durch Vinzenz Maria Süß; Eröffnung 1935; als „Städtisches Museum“ (in Magazingebäude am heutigen Franz-Josefs-Kai untergebracht) unter oberösterreichischer Verwaltung; 1850 Patronanz durch Kaiserwitwe Carolina Auguste; 1852 Übernahme durch die Stadt Salzburg; 1922 Gründung des Museumsvereines; 1923 Überlassung der naturwissenschaftlichen Bestände an das neu gegründete „Museum für darstellende und angewandte Naturkunde“ (heute „Haus der Natur“); Ausgliederung der volkskundlichen Bestände wegen Raumnot und Er-

richtung der ersten Außenstelle 1924 im Monatsschlößl in Hellbrunn; Einrichtung des Volkskundemuseums durch den freien Mitarbeiter Karl Adrian; 1944 Zerstörung des Museumsgebäudes; ab 1960 Neubau des Museumsgebäudes; Ausstellungen bis zur Eröffnung des Neubaus 1967 in den Räumen der Hohenfeste Salzburg und im Museumspavillon des Mirabellgartens sowie in der Residenz

Direktoren: Vinzenz Maria Süß (1835 - 68); Johann Riedl (1868 - 70); Jost Schiffmann (1870 - 81); Alexander Petter (1881 - 02); Eberhard Fugger (1902 - 19); Oskar Seefeldner (1919 - 21); Julius Leisching (1921 - 33); Max Silber (1933 - 42); Lothar Pretzell (1942 - 45); Rigobert Funke (1945 - 54); Kurt Willvonseder (1954 - 68); Friederike Prodingner (1969 - 78), Albin Rohrmoser (seit 1979)

Abteilung Volkskunde ab 1993

4) Sammlung und Dokumentation der Geschichte von Stadt und Land Salzburg

5) Salzburger Museumsblätter, Salzburg 1922ff.

Salzburger Museum Carolino Augusteum, Jahresschriften, Salzburg 1955ff.

Das Kunstwerk des Monats, Salzburg 1988ff

Schriftenreihe des Salzburger Museums C.A., Salzburg 1980ff.

Monographische Reihe zur Salzburger Kunst, Salzburg 1980ff.

6) Ernestine Hutter: Volkskundliche Sammlung. Salzburger Museum Carolino Augusteum. Ried/Innkreis 1986.

Volker Kutschera: Das Salzburger Museum Carolino Augusteum. In: Österreichs Museen stellen sich vor. Folge 7, Wien 1976, S. 14 - 20.

Albin Rohrmoser (Hg.): Meisterwerke aus dem Salzburger Museum Carolino Augusteum. Salzburg 1984.

Salzburger Spielzeugmuseum - Sammlung Folk

1) A-5010 Salzburg, Ehem. Bürgerspital, Bürgerspitalgasse 2; (0662) 847560

2) Stadt und Land Salzburg

Leiter: Sen.Rat. Dr. Volker Kutschera

3) Eröffnet 1978 als Außenstelle des Salzburger Museums Carolino Augusteum (Zusammenlegung der privaten Spielzeugsammlung Hugo und Gabriele Folk-Stoi mit den Beständen des Salzburger Museums C.A.)

4) Sammlung und Dokumentation von Spiel und Spielzeug aus drei Jahrhunderten

6) Volker Kutschera: Spielzeugmuseum (Sammlung Folk) Salzburg. Braunschweig 1983.

Volker Kutschera: Das Spielzeugmuseum in Salzburg. In: Österreichs Museen stellen sich vor. Folge 19, Wien 1984, S. 36 - 41.

Salzburger Volkskundemuseum im Monatsschlöbl am Hellbrunner Berg

1) A-5020 Salzburg, Monatsschlöbl im Park von Hellbrunn Postanschrift: Salzburger Museum Carolino Augusteum, A-5021 Salzburg, Museumsplatz 16; (0662) 841134-0, 820372-21

2) Stadt und Land Salzburg

Leiter: OMusRat Dr. Christa Svoboda (Kustodin für Kunstgewerbe und Leiterin der Volkskundlichen Sammlungen)

3) 1904 Einrichtung einer volkskundlichen Abteilung im Haupthaus durch Sebastian Greiderer und Karl Adrian; 1924 Eröffnung als „Salzburger Bauernmuseum“ im Monatsschlöbl als erste Außenstelle des Salzburger Museums Carolino Augusteum; 1944 kriegsbedingte Schließung; 1952 Wiedereröffnung; 1962 Neuaufstellung als „Salzburger Volkskundemuseum“ unter Friederike Prodingner

4) Sammlung und Dokumentation der Volkskultur Salzburgs

6) J. Leisching: Das Salzburger Volkskunde-Museum. In: Wiener Zeitschrift für Volkskunde 30 (1925), S. 126 - 130.

Volker Kutschera: Das Salzburger Museum Carolino Augusteum. In: Österreichs Museen stellen sich vor. Folge 7, Wien 1976, S. 14 - 20.

Christa Svoboda, S. Baumgartner: Vom Böndl zur Goldhaube. Die Hausensammlung des Salzburger Museums. Salzburg 1990.

Stadtmuseum Wels – Kulturzentrum Burg Wels

1) Stadtmuseum Wels (archäologische Sammlung „Vorgeschichte- Römerzeit-Frühgeschichte“): A-4600 Wels, Pollheimerstraße 17; (07242) 235/694

Kulturzentrum Burg Wels (kulturgeschichtliche Sammlung „Stadtgeschichte“, agrarhistorische Sammlung „Landwirtschaftsgeschichte“, Österreichisches Gebäckmuseum, Gedenkraum der Heimatvertriebenen, Volkskundearchiv Dr. Ernst Burgstaller): A-4600 Wels, Burggasse 13 (Kulturzentrum Burg Wels); (07242) 235/735

2) Stadt Wels

wiss. ORat Dr. Wilhelm Rieß (Direktor); Dr. Jutta Nordone, Dr. Renate Miglbauer

3) Gründung 1904 (Sammlungen zur Vor- und Frühgeschichte); 1976 Landwirtschaftsmuseum; 1984 Neuaufstellung der agrargeschichtlichen und der stadtgeschichtlichen Sammlung in der Burg Wels; 1983 Eröffnung des Volkskundearchivs Burgstaller; 1984 Eröffnung des Österreichischen Gebäckmuseums (Gebildbrotssammlung Burgstaller)

Direktoren: Dr. Franz Ritter von Benak (1902 – 11), RegRat Ferdinand Wiesinger (1911 – 43), HR. Dir. Prof. Dr. Hubert Marschall (1946 – 52); Prof. Dr. Gilbert Trathnigg (1952 – 69), Wilhelm Rieß (ab 1969)

4) Sammlung und Dokumentation zur Geschichte und Volkskunde vornehmlich des Welser Raumes durch die o. a. eigenständig geführten Schau- und Studiensammlungen

5) Mitteilungen aus dem Stadtmuseum Wels, Wels 1983ff.

Jahrbuch des Musealvereines Wels, Wels 1954ff.

Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Stadt Wels, Wels 1988ff.

6) Gilbert Trathnigg: Zur Geschichte des Welser Museums. In: Jahrbuch des Musealvereines Wels 1956, S.163 – 186.

Gilbert Trathnigg: Zur Geschichte des Welser Museums II: Das Landwirtschaftsmuseum Wels. In: 5. Jahrbuch des Musealvereines Wels (1958/59), S. 170 – 200.

Gilbert Trathnigg: Führer durch die Sammlungen des Landwirtschaftsmuseums Wels. In: 7. Jahrbuch des Musealvereines Wels (1960/61), S. 209 – 224.

G. Trathnigg: Das Welser Landwirtschaftsmuseum. In: Oberösterreichische Landschaft, Kultur, Fremdenverkehr 10 (1960/61), Heft 3/4, S. 3 – 8.

Stadtmuseum Wels. Katalog Vorgeschichte-Frühgeschichte-Römerzeit (= 22. Jahrbuch des Musealvereines Wels 1979/80). Wels 1980.

Stadtmuseum Wels. Sammlung Landwirtschaftsgeschichte (= 26. Jahrbuch des Musealvereines Wels 1985/86). Wels 1986.

Stadtmuseum Wels. Sammlung Stadtgeschichte (= 29. Jahrbuch des Musealvereines Wels 1992/93). Wels 1993.

Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum – Abteilung für Volkskunde

1) A-8010 Graz, Paulustorgasse 11 - 13a (Abteilung Volkskunde); (0316) 877/3449

2) Land Steiermark

Dr. Dieter Weiss (Abteilungsleiter); a.o. Univ.-Prof. Dr. Elfriede Grabner; wiss.Rat Dr. Roswitha Orač-Stipperger; wiss.Rat Dr. Jutta Baumgartner; Mag. Maria Present

3) Gründung des Landesmuseums 1811 auf Initiative Erzherzog Johanns (Schenkung der naturwissenschaftlichen Sammlung); 1887 Neuorganisation; derzeit 13 Abteilungen mit diversen Außenstellen; 1913 volkscundliche Sonderausstellung durch Viktor v. Geramb, 1914 Einrichtung der Rauchstube des „Lippenbauern“ von der Pack; 1938 Eröffnung des Trachtensaales

Abteilungsleiter: 1913 - 49 Viktor v. Geramb; 1949 - 63 Hanns Koren (1957 - 61 Leopold Kretzenbacher als provisorischer Leiter); 1963 - 80 Sepp Walter (1951 - 62 im wiss. Dienst), 1981 - 86 Maria Kundegraber (1970 - 81 Leiterin der Außenstelle Stainz), seit 1986 Dieter Weiss

4) Sammlung und Dokumentation der Volkskultur in der Steiermark

5) Landesmuseum Joanneum Graz. Jahresberichte. Neue Folge, Graz 1972ff.

Mitteilungen des Landesmuseums Joanneum, Graz 1967ff (seit 1976: Joanneum aktuell)

6) Georg Göth: Das Joanneum in Gratz, geschichtlich dargestellt zur Erinnerung an seine Gründung vor 50 Jahren. Gratz 1861.

Anton Mell: Das steiermärkische Landesmuseum und seine Sammlungen. Graz 1911.

Berthold Sutter (Hg.): Festschrift 150 Jahre Joanneum 1811 - 1961 (= Publikationen des Steiermärkischen Landesmuseums und der Steiermärkischen Landesbibliothek II). Graz 1969.

Maria Kundegraber: Viktor von Geramb an seine Nachfolger. Ein Beitrag zur Geschichte des Steirischen Volkskundemuseums. In: Blätter für Heimatkunde 58/1 (1984), S. 3 - 15.

Gottfried Fliedl: Das Joanneum - „... kein normales Museum ...“. In: Gottfried Fliedl, R. Muttenthaler, H. Posch (Hg.): Museumsraum Museumszeit. Wien 1992, S. 1 - 30.

Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum - Abteilung Schloß Stainz

1) A-8510 Stainz, Schloß; (03463) 2772

2) Land Steiermark, Kulturabteilung; „Museumsverein Stainz“
Dr. Dieter Weiss (Abteilungsleiter)

3) 1968 Gründung als Außenstelle des Steirischen Volkskundemuseums durch Anna Gamerith (in Schloß und Zehentspeicher des ehemaligen Augustiner-Chorherrenstiftes als „Steirisches Bauernmuseum - Volkskundliche Sammlung für Wirtschaft, Arbeit und Nahrung“ untergebracht); seit 1987 in „Abteilung“ Schloß Stainz umbenannt
Abteilungsleiter: 1968 - 70 Anna Gamerith; 1970 - 81 Maria Kundegraber, seit 1981 Dieter Weiss

4) Sammlung und Dokumentation zur bäuerlichen Wirtschaftsweise in der Südwest-Steiermark

5) Ausstellungskataloge, Stainz 1975ff; ab 1988 als: Schriftenreihe des Steiermärkischen Landesmuseums Joanneum, Abteilung Schloß Stainz.

6) Maria Kundegraber: Die Außenstelle Stainz des Steirischen Volkskundemuseums am Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum („Steirisches Bauernmuseum“). In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 77/28 (1974), S. 284 - 286.

Dieter Weiss: Anspruch und Wirklichkeit. Aus der Arbeit der Abteilung für Volkskunde in Graz und der Abteilung Schloß Stainz des Steiermärkischen Landesmuseums. In: Jahrbuch für Volkskunde und Museologie des Bezirksheimatmuseums Spittal/Drau 3 (1989), S. 47 - 58.

**Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum – Abteilung
Schloß Trautenfels**

1) A-8951 Trautenfels im Ennstal, Schloß; (03682) 22233/DW

2) Land Steiermark

Dr. Volker Hänsel (Leiter); Wolfgang Otte

3) 1951 Gründung, 1959 Eröffnung unter dem Namen „Heimatismuseum Trautenfels“ als Außenstelle des Landesmuseums Joanneum in Graz durch Karl Haiding; 1970 Adaptierung des Admontischen Zehentspeichers Ennshof für die Studiensammlung; 1971 Umbenennung in „Landschaftsmuseum Schloß Trautenfels“; seit 1987 „Abteilung“ Schloß Trautenfels
Direktoren: Karl Haiding (1955 – 78); Volker Hänsel (seit 1978)

4) Sammlung und Dokumentation der Regionalgeschichte und Volkskultur des steirischen Ennstales und des steirischen Salzkammergutes (Politischer Bezirk Liezen)

5) Ausstellungskataloge, Trautenfels 1958 – 1964.

Schriftenreihe des Landschaftsmuseums Schloß Trautenfels am Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum, Liezen 1981ff.

Kleine Schriften des Landschaftsmuseums Schloß Trautenfels am Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum, Trautenfels 1982ff.

6) Karl Haiding: Das Landschaftsmuseum Schloß Trautenfels. In: Berthold Sutter (Hg.): Festschrift 150 Jahre Joanneum 1811 – 1961 (= Publikationen des Steiermärkischen Landesmuseums und der Steiermärkischen Landesbibliothek II). Graz 1969, S. 255 – 260.

Karl Haiding: Schloß Trautenfels und das Ennstal (= Führungsblatt 13.1.1.1 des Steiermärkischen Landesmuseums Joanneum). Graz 1975.

Karl Haiding: Vielfältige Aufgaben. Bedeutung des Schlosses für Kulturgeschichte, Volksbildung und Wissenschaft. In: Da schau her, 3. Jg., Heft 4, Liezen 1982, S. 15 – 17.

Volker Hänsel: Das Museum und seine Ausstrahlung. Sammeln – Bewahren – Erforschen – Vermitteln. In: Da schau her, 3. Jg., Heft 4, Liezen 1982, S. 18 – 19.

Tiroler Volkskunstmuseum

1) A-6020 Innsbruck, Universitätstraße 2; (0512) 58 43 02

2) Land Tirol

ORat Dr. Hans Gschnitzer (Museumsdirektor); Dr. Herlinde Menardi (Museumskustos)

3) Gründung 1888 als „Tiroler Gewerbemuseum“ (Träger „Tiroler Gewerbeverein“, ab 1903 Handels- und Gewerbekammer); 1926 Übernahme der Sammlung durch das Land Tirol, 1929 Eröffnung im heutigen Gebäude als „Tiroler Volkskunstmuseum“; nach dreijähriger kriegsbedingter Schließung Neueröffnung 1948.

Direktoren: 1929 - 38 Josef Ringler, 1938 - 39 Karl Möser, 1939 - 45 Getrud Pesendorfer (zugleich Leiterin der am Tiroler Volkskunstmuseum angesiedelten „Mittelstelle deutscher Tracht“ der NS-Frauenschaft), 1945 - 58 Josef Ringler, 1959 - 79 Franz Colleselli, seit 1980 Hans Gschnitzer

4) Sammlung und Dokumentation Tiroler Volkskultur und Volkskunst

5) Kataloge des Tiroler Volkskunstmuseums, Innsbruck 1983ff.

6) Leonhard Lang: Das tirolische Volkskunst-Gewerbemuseum. Innsbruck 1912.

Carl von Radinger: Das Museum für tirolische Volkskunst und Gewerbe in Innsbruck. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 18 (1912), S. 54 - 57.

Arthur Haberlandt: Die Eröffnung des Tiroler Volkskunstmuseums. In: Wiener Zeitschrift für Volkskunde 34 (1929), S. 122 - 124.

Tiroler Volkskunstmuseum in Innsbruck. (= Tirol, Nr. 4). Innsbruck 1929.

Josef Ringler: Das Tiroler Volkskunstmuseum. Ein Rückblick und Ausblick anlässlich der 30-Jahr-Feier seiner Eröffnung. In: Beiträge zur Kultur- und Kunstgeschichte Tirols (= Schlern-Schriften 167). Innsbruck 1962, S. 62 - 95.

Franz Colleselli: Begleiter durch das Tiroler Volkskunstmuseum. Innsbruck 1973.

Hans Gschnitzer: Das Tiroler Volkskunstmuseum. Werdegang, Bestand, Funktion, Organisation. In: Jahrbuch für Volkskunde und Museologie des Bezirksheimatmuseums Spittal/Drau 3 (1989), S. 39 - 46.

Schätze Tiroler Volkskunst. Band I: Herlinde Menardi (mit einer Einführung von Hans Gschnitzer): Volkskunst und Kunsthandwerk in Tirol, im Trentino und in den ladinischen Tälern. Innsbruck 1992.

Band II: Herlinde Menardi: Volksfrömmigkeit und Feste in Tirol, im Trentino und in den ladinischen Tälern. Innsbruck 1992.

Vorarlberger Landesmuseum – Volkskundliche Abteilung

1) A-6900 Bregenz, Kornmarkt 1; (05574) 26050

2) Land Vorarlberg

Dr. Helmut Swozilek (Museumsdirektor)

3) 1857 vom Vorarlberger Landesmuseumsverein gegründet; 1902 – 05 Bau eines eigenen Museumsgebäudes, 1947 Übernahme der Sammlung durch das Land Vorarlberg; ab 1956 Umgestaltung bei gleichzeitiger Ausgliederung der naturkundlichen Sammlungen („Vorarlberger Naturschau“ in Dornbirn); Neueröffnung 1960; ab 1964 Neubauten von Studiensammlungs- und Werkstättengebäuden;

Betreuer der volkskundlichen Sammlung: bis 1948 Adolf Hild; 1948 – 86 Elmar Vonbank, 1981 – 92 Paul Rachbauer

4) Sammlung und Dokumentation der Volkskultur und Volkskunst Vorarlbergs

5) Schriften des Vorarlberger Landesmuseums. Reihe C, Bregenz 1991ff. Ausstellungskataloge des Vorarlberger Landesmuseums, Bregenz 1948ff. Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereines, Bregenz 1957ff.

6) Elmar Vonbank: Das Vorarlberger Landesmuseum und die Vorarlberger Heimatmuseen. In: Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereines 1973, S. 217 – 219.

Elmar Vonbank: Das Vorarlberger Landesmuseum in Bregenz. In: Österreichs Museen stellen sich vor, Folge 4, Wien 1975, S. 15 – 18.

Elmar Vonbank: Das Vorarlberger Landesmuseum. In: Mitteilungsblatt der Museen Österreichs, 9, März 1984, S. 15 – 19.

3. Forschungsstellen, Archive

Theodor Veiter (Red.): Handbuch der Institute, Forschungsstellen und Forschungsgesellschaften für Regionalismus, Föderalismus und Nationalitätenfragen mit Einbeziehung auch ethnischer Komponenten von Flüchtlingsfragen. München 1988.

Bettina Schmeikal: Fachinformationsführer I. Sozialwissenschaften (Hg. vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung). Wien – Köln 1982.

Peter Malina, Robert Holzbauer unter Mitwirkung von Gertrude Czipke: Fachinformationsführer 6. Zeitgeschichte (Hg. vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung). Wien - Köln 1984.

Margit Sandner: Fachinformationsführer 9. Geschichte (Hg. vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung). Wien - Köln 1985.

Wissenschaftliche Gesellschaften in Österreich. Handbuch 1989. Hg. vom Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs. Wien 1989.

Burgenländisches Volksliedarchiv

1) A-7001 Eisenstadt, Freiheitsplatz 1; (02682) 600/3734

2) Verein „Burgenländisches Volksliedwerk“

A.o. Hon.-Prof. Mag. Harald Dreö (Vereinsleitung); Dir. Mag. Walter Burian (Archivleitung)

3) 1927 Gründung des Arbeitsausschusses Burgenland des Österreichischen Volksliedwerkes; 1938 Auflösung; 1946 Neugründung; seit 1974 Vereinsstruktur

4) Sammlung, Erforschung, Dokumentation und Pflege der musikalischen Volkskultur des Burgenlandes

6) Karl Gradwohl: Vom burgenländischen Volksliedarchiv. In: Volk und Heimat. 1/Nr. 4, Eisenstadt 1948, S. 7 - 8.

25 Jahre Erforschung und Pflege des Volksliedes im Burgenland. Hg. vom burgenländischen Volksliedarbeitsausschuß, Eisenstadt 1952.

Karl Gradwohl: 150 Jahre Volksliedsammlung in Österreich - 40 Jahre burgenländischer Arbeitsausschuß. In: Volk und Heimat 23/Nr. 4, Eisenstadt 1969/70, S. 20 - 21.

Karl Gradwohl: Vom österreichischen Volksliedunternehmen zum Burgenländischen Volksliedwerk. 50 Jahre burgenländischer Arbeitsausschuß. In: Burgenländische Heimatblätter 39 (1977), S. 146 - 157.

Jahresberichte in: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes

Institut für Alltagskultur (IAK)

1) A-5020 Salzburg, Schallmooser Hauptstraße 85b; (0662) 64 31 35

2) Verein Institut für Alltagskultur

Wolfgang Enzinger (Adminstr. Geschäftsführung); Dr. Birgit Buchinger, Dr. Günther Marcher, Dr. Erika Pircher, Dr. Heinz Stroibl

3) Gründung 1978

4) Auftragsstudien auf der Grundlage interdisziplinärer Methodik mit folgenden Themenschwerpunkten: Regionale Kultur und Entwicklung; Arbeitswissenschaftliche Studien; Soziale Arbeit und Wohlfahrtsverwaltung; Wohnen, Stadtentwicklung und Umwelt; Frauenforschung

5) IAK-Letter, Salzburg 1986ff.

6) Innovative sozialwissenschaftliche Forschung für die Zukunft. Bericht 84 - 87. Hg. vom Institut für Alltagskultur. Salzburg 1987.

Institut für Demographie

1) A-1033 Wien, Hintere Zollamtsstraße 2 b; (0222) 712 12 84

2) Österreichische Akademie der Wissenschaften
HR Dr. Richard Gisser (geschäftsführender Direktor); Dr. Josef Kytir, Mag. Gerda Neyer, Dr. Frank Landler, Mag. Ulrike Stadler

3) Gründung 1975 im Rahmen der phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

4) Erforschung der Bevölkerungsentwicklung Österreichs und ihrer Auswirkungen auf Wirtschaft, Politik und Gesellschaft; aktuelle Forschungsschwerpunkte des Instituts: Migration und Bevölkerungspolitik, sozial- und familienpolitische Grundsatzfragen, Altersforschung

5) Demographische Informationen, Wien 1981ff.

Institut für Gegenwartsvolkskunde

1) Hauptstelle Wien: Laudongasse 15 - 19, 1080 Wien
Arbeits- und Präsentationsstelle Mattersburg: 7210 Mattersburg, Schubertstr. 53

2) Österreichische Akademie der Wissenschaften
 HR Dr. Klaus Beitzl (Geschäftsführender Direktor); Dipl. Ing. Michael Martischnig, Dr. Vera Mayer, Mag. Herbert Nikitsch

3) Gründung 1973 im Rahmen der phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften unter Leopold Schmidt; 1976 Einrichtung der Arbeits- und Präsentationsstelle Mattersburg; Schließung mit Beschluß der Gesamtsitzung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften vom 16. 10. 1992 per 31. 12. 1992.

4) Dokumentation und Forschung zur Gegenwartsvolkskunde („Zeitung(s)-Archiv“) und zur Fachgeschichte („Wissenschaftsgeschichtliches Archiv der Volkskunde“, Herausgabe eines „Bio-bibliographischen Lexikons der Volkskundler im deutschsprachigen Raum (BLV)“).

5) Mitteilungen des Institutes für Gegenwartsvolkskunde, Wien 1973ff.

6) Michael Martischnig: Zehn Jahre Institut für Gegenwartsvolkskunde. In: Bulletin der Österr. Akademie der Wissenschaften, Nr. 3. Wien 1983, S. 2 - 20.

Almanach der Österr. Akademie der Wissenschaften, 123. - 141. Jg. Tätigkeitsberichte der Österr. Akademie der Wissenschaften, 1980/81; 1984/85; 1986/87.

Klaus Beitzl: Institut für Gegenwartsvolkskunde, Tätigkeitsbericht 1990/91. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 94/45, S. 400 - 410.

Institut für Kärntner Volkskunde

1) A-9063 Maria Saal, Domplatz 3; (04223) 3166

2) Land Kärnten
 Dr. Johann Schwertner (Leiter)

3) Gründung 1992

4) Sammlung von Nachlässen Kärntner Volkskundler; Aufbau einer volkskundlichen Bibliothek; Durchführung und Publikation von Feldforschungsprojekten auf dem Gebiet der Kärntner Volkskunde

Institut für Kulturstudien

- 1) A-1010 Wien, Bauernmarkt 10/20; (0222) 535 37 97/0
- 2) Verein Institut für Kulturstudien
Dr. Roman Horak, Dr. Ursula Lischke, Dr. Lioba Reddeker, Dr. Wolfgang Reiter, Dr. Heinz Rögl, Dr. Kurt Stocker
- 3) Gründung 1985
- 4) Durchführung von Grundlagenforschung und angewandter Auftragsforschung im kultur- und sozialwissenschaftlichen Bereich
- 5) IKUS Lectures, Wien 1992ff.

Institut für Österreichkunde

- 1) A-1010 Wien, Hanuschgasse 3/III; (0222) 512 79 32
- 2) Verein Institut für Österreichkunde
Univ.-Prof. Dr. Ernst Bruckmüller (Vorsitzender), Prof. Mag. Hermann Möcker (Generalsekretär)
- 3) Gründung 1957 als Arbeitsgemeinschaft für österreichische Geschichte; 1963 Umbenennung
Vorsitzende: 1957 - 68 Alphons Lhotsky, 1968 - 74 Alexander Novotny, 1974 - 85 Erich Zöllner, 1985 - 91 Karl Gutkas, ab 1991 Ernst Bruckmüller
- 4) Veröffentlichungen zur österreichischen Kultur und Geschichte; Darstellung des österreichischen Einflusses auf die internationale Politik und Kultur im Rahmen von Lehrerfortbildung und Erwachsenenbildung
- 5) Österreich in Geschichte und Literatur, Wien 1957ff.
Schriften des Instituts für Österreichkunde, Wien 1958ff.
Österreich Archiv, Wien 1957ff.
- 6) Leopold Hohenecker: 20 Jahre ÖGL (= Österreich in Geschichte und Literatur). In: Österreich in Geschichte und Literatur 20/1976, S. 6 - 10.
Helmut J. Metzler-Andelberg: Alexander Novotny - Zur Vollendung des 70. Lebensjahres. In: Österreich in Geschichte und Literatur 20/1976, S. 11 - 13.

Berthold Sutter: Erich Zöllner – 10 Jahre Vorsitzender des Instituts für Österreichkunde. In: Österreich in Geschichte und Literatur 28/1984, S. 213 – 221.

Karl Gutkas: Erich Zöllner zum siebzigsten Geburtstag!. In: Österreich in Geschichte und Literatur 30/1986, S. 213 – 214.

Hermann Möcker: Institut für Österreichkunde. 35 Arbeitsjahre im Rückblick. In: Österreichische Hochschulzeitung, Mai 1989, (ÖHZ-Service-Teil) S. II – III.

Ernst Bruckmüller: Karl Gutkas zum 65. Geburtstag. In: Österreich in Geschichte und Literatur 36/1992, S. 1 – 2.

Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit

1) A-3500 Krems/Donau, Körnermarkt 13; (02732) 84 7 93

2) Österreichische Akademie der Wissenschaften

a.o. Univ.-Prof. Dr. Harry Kühnel (geschäftsführender Direktor); Dr. Gertrud Blaschitz; Dr. Wolfgang Heinrich; Mag. Dr. Helmut Hundsbichler (stellv. Dir.); Dr. Gerhard Jaritz; Mag. Barbara Schuh (bis 1.3.1993); Dr. Elisabeth Vavra

3) Gründung 1967 im Rahmen der phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften als „Institut für Mittelalterliche Realienkunde Österreichs“; Umbenennung 1990

4) Dokumentation und Erforschung der Sach- und Alltagskultur Österreichs vom Hochmittelalter bis zum Ende des 16. Jahrhunderts

5) Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs, Wien 1976ff. (ab 1990 Veröffentlichungen des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit)

Medium Aevum Quotidianum-Newsletter, Krems 1982ff. (ab Nr. 18/1989 Medium Aevum Quotidianum).

6) Helmut Hundsbichler: Wege zum Alltag des Mittelalters. Arbeitsweise und Forschungsziele des Instituts für Mittelalterliche Realienkunde Österreichs. In: Medium Aevum Quotidianum – Newsletter 1/1982, S. 1 – 18. 25 Jahre Institut für Realienkunde (= Medium Aevum Quotidianum 25/1992) (enthält Gesamtbibliographie der Institutsmitarbeiter und der Institutspublikationen).

Gerhard Jaritz, Barbara Schuh: Describing the Indescribable. In: *Medium Aevum Quotidianum* 26/1992, S. 142 - 153.

Laufende Berichte in: *Almanach der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und Tätigkeitsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.*

Institut für Stadt- und Regionalforschung

1) A-1010 Wien, Postgasse 7, 1. Stiege, 2. Stock; (0222) 515 81/522

2) Österreichische Akademie der Wissenschaften

Univ.-Doz. Dr. Heinz Faßmann (geschäftsführender Direktor); Mag. Andreas Andiel, Dr. Maria Bobek-Fesl, Dr. Dr. Josef Kohlbacher, Dr. Vera Mayer (ab 1993), Mag. Ursula Reeger, Dr. Walter Rohn

3) Gründung 1989 im Rahmen der phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften unter Elisabeth Lichtenberger; hervorgegangen aus der seit 1946 bestehenden Kommission für Raumforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

4) Dokumentation und Erforschung der regionalen und innerstädtischen Disparitäten der Gesellschaften und der Raumnutzung unter besonderer Berücksichtigung politisch-administrativer Organisationsformen und der Persistenz von Siedlungsstrukturen

5) Beiträge zur Stadt- und Regionalforschung, Wien 1975ff.

Forschungsberichte des Instituts für Stadt- und Regionalforschung, Wien 1991ff.

Institut für Volkskultur

1) A-4020 Linz, Spittelwiese 4; (0732) 2720/5641

2) Land Oberösterreich

HR Dr. Dietmar Assmann (Leiter); Dr. Alexander Jalkotzy, Dr. Gerhard Gaigg

3) Gründung 1991; Vorgängerinstitutionen: Institut für Landeskunde von Oberösterreich (1947 - 71); Oberösterreichisches Volksbildungswerk

(1947 gegründet, seit 1955 Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich, 1991 Trennung in Servicestelle für Erwachsenenbildung und Institut für Volkskultur)

4) Betreuungs- und Beratungsarbeit im Sinne einer angewandten Volkskunde und Heimatpflege; Beratungs- und Publikationstätigkeit auf dem Gebiet der Heimatkunde (OÖ Heimatblätter); Geschäftsstelle des „OÖ Forum Volkskultur“ (gegr. 1992)

5) Oberösterreichische Heimatblätter, Linz 1947ff.

6) Aldemar Schiffkorn: Zum einjährigen Bestand des OÖ. Volkswbildungswerkes. In: OÖ. Kulturbericht vom 17. Sept. 1948, Fg. 38.

Hannelore Blaschek: Marginalien zu einer Geschichte der Bildungswerke. In: Oberösterreichische Heimatblätter 35 (1981), S. 78 - 85.

Hilde Hofinger/Dietmar Assmann: 25 Jahre Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich. In: Oberösterreichische Heimatblätter 35 (1981), S. 5 - 26.

Martha Khil: Adalbert Depiny. Ein Lebensbild. In: Oberösterreichische Heimatblätter 1 (1947), S. 2 - 14.

Rudolf Fochler: Dank und Gedenken an Adalbert Depiny. Zur 50. Wiederkehrseines Todes. In: Oberösterreichische Heimatblätter 45 (1991), S. 355 - 359.

Dietmar Assmann: Aufwärtstrend der Volkskultur. In: Kulturförderung des Landes Oberösterreich 1991. Hg. von der Kulturabteilung des Amtes der öö. Landesregierung. Linz 1992, S. 110 - 111.

Institut für Volkskultur und Kulturentwicklung

1) A-6020 Innsbruck, Klostersgasse 6; (0512) 58 67 82

2) Verein Institut für Volkskultur und Kulturentwicklung
Dr. Gerlinde Haid (Leitung)

3) Gründung 1992

4) Forschung, Dokumentation und Publikation sowie Öffentlichkeitsarbeit in allen Bereichen der Volkskultur und der Kulturentwicklung

Institut für Wissenschaft und Kunst

- 1) A-1090 Wien, Berggasse 17/1; (0222) 34 43 42
A-1070 Wien, Museumsstraße 5; (0222) 93 13 82
- 2) Verein Institut für Wissenschaft und Kunst
Univ.-Prof. Dr. Alfred Gisel (Präsident), Dr. Helga Kaschl (Generalsekretärin)
- 3) Gründung 1946
- 4) Unterstützung, Durchführung und Publikation von Forschungsarbeiten sowie Veranstaltung von Seminaren und Vortragsreihen zu kultur- und sozialwissenschaftlicher Thematik
- 5) Mitteilungen des Instituts für Wissenschaft und Kunst, Wien 1946ff.
- 6) Friedrich Stadler: 40 Jahre Institut für Wissenschaft und Kunst 1946 – 1986. 40 Jahre fortschrittliche Bildungsarbeit. In: Mitteilungen des Instituts für Wissenschaft und Kunst 41/1986, S. 66 – 79.

Internationales Dialektinstitut (IDI)

- 1) A-6020 Innsbruck, Klostergasse 6; (0512) 58 67 84 (Verein)
A-1060 Wien, Gumpendorferstr. 15 (Archiv)
- 2) Verein Internationales Dialektinstitut – IDI
Dr. Hans Haid (Leitung)
- 3) Gründung 1976
- 4) Dokumentation und Forschung auf dem Gebiet regionaler Sprachen und Kulturen sowie Dialektliteratur
- 5) IDI-Informationen, Wien 1976ff.
Dialect, Wien 1984ff.

Kärntner Volksliedarchiv

- 1) A-9010 Klagenfurt, Karfreitstr. 1/I/4; (0463) 536/30594
- 2) Verein Kärntner Volksliedwerk
Prof. Dr. Walter Kraxner (Vereinsleitung); Mag. Helga Kraschl (Archiv-
leitung)
- 3) Gründung 1905 unter Primus Lessiak
- 4) Sammlung, Erforschung, Dokumentation und Pflege der musikalischen
Volkskultur Kärntens
- 5) Mageregger Gespräche zur Volkskultur in Kärnten, Wolfsberg 1990ff.
- 6) Anton Anderluh: Zur Geschichte des Kärntner Volksliedausschusses.
In: Carinthia I 1963, S. 754 – 762.
Jahresberichte in: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes

Kommission für Mundartkunde und Namenforschung

- 1) A-1010 Wien, Postgasse 7, 2. Stiege/Stöckl; (0222) 51 581/490, 491,
492, 496 DW
- 2) Österreichische Akademie der Wissenschaften
Ltg.: Dr. Werner Bauer (Redaktor); Dr. Ingeborg Geyer; Dr. Elisabeth
Groschopf; Dr. Isolde Hausner; Dr. Erika Kühn; Dr. Elisabeth Schuster
- 3) Gründung 1911 im Rahmen der phil.-hist. Klasse der Österreichischen
Akademie der Wissenschaften als „Kommission zur Schaffung des Öster-
reichisch-Bayerischen Wörterbuches und zur Erforschung unserer Mun-
darten“; Umbenennung 1969
Kommissionsobmänner: Joseph Seemüller (1911 – 20), Paul Kretschmer
(1920 – 56), Dietrich von Kralik (1956 – 59), Richard Meister (1959 –
56), Otto Höfler (1965 – 67), Eberhard Kranzmayer (1967 – 75), Ingo
Reiffenstein (seit 1975)
- 4) Erhebung und Erforschung der bairischen Mundarten Österreichs und
der Sprachinseln; Herausgabe des in regelmäßigen Lieferungen erschei-
nenden Wörterbuchs der Bairischen Mundarten in Österreich

5) Bayerisch-Österreichisches Wörterbuch I: Wörterbuch der Bairischen Mundarten in Österreich, Wien 1963ff.

Studien zur österreichisch-bairischen Dialektkunde, Wien 1956ff.

Altdeutsches Namenbuch. Die Überlieferung der Ortsnamen in Österreich und Südtirol von den Anfängen bis 1200, Wien 1989ff.

6) Laufend Tätigkeitsberichte in: Almanach der Österreichischen Akademie der Wissenschaften; Tätigkeitsberichte der Österr. Akademie der Wissenschaften.

Niederösterreichisches Institut für Landeskunde

1) A-1090 Wien, Alserbachstraße 41, Tel. (0222) 53110/6250, 6255, 6256

2) Land Niederösterreich

HR Dr. Silvia Petrin (Leiterin); OKom. Mag. Werner Berthold, OAR Dr. Ernst Bezemek, Mag. Ulrike Mirfattahi, OAR Mag. Willibald Rosner

3) Gründung 1978

Dir.: Helmuth Feigl (1978 - 91), Silvia Petrin (ab 1992)

4) Erforschung der Entwicklung des Bundeslandes Niederösterreich auf dem Gebiet des Rechtes, der Wirtschaft, der sozialen Verhältnisse und der Kultur

5) Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde, Wien 1980ff.

6) Helmuth Feigl: Das Niederösterreichische Institut für Landeskunde. In: Unsere Heimat 49/1978, S. 201 - 203.

Niederösterreichisches Volksliedarchiv

1) A-1080 Wien, Fuhrmannsgasse 18a (ab Mai 1993: 1160 Wien, Gallitzinstraße 1)

2) Verein „Niederösterreichisches Volksliedwerk“

Karl Nigl (Vereinsleitung); Dorli Draxler (Archivleitung)

3) Gründung 1912 durch Raimund Zoder

4) Sammlung, Erforschung, Dokumentation und Pflege der musikalischen Volkskultur Niederösterreichs

5) „Aus der Fuhrmannsgass'n“. Mitteilungsblatt der Volksliedwerke für NÖ und Wien und der Arbeitsgemeinschaft Singen u. Musizieren in Niederösterr. Wien 1985ff.

6) Karl Schnürl: Das Niederösterreichische Volksliedwerk. In: Der Niederösteirer, 12. Jg., H. 1, 1991, S. 3 - 4.

Herbert Rathner: Das Volksliedarchiv für Niederösterreich und Wien. In: Der Niederösteirer, 12. Jg., H. 1, 1991, S. 5 - 6.

Jahresberichte in: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes

Oberösterreichisches Volksliedarchiv

1) A-4020 Linz, Landeskulturzentrum Ursulinenhof, Landstraße 33/22; (0732) 77 56 21/33

2) Verein „Oberösterreichisches Volksliedwerk“

VSDir. Christa Pauska (Vereinsleitung); Volker Derschmidt (Archivleitung)

3) s. „Österreichisches Volksliedwerk - Verband der Volksliedwerke der Bundesländer“

4) Sammlung, Erforschung, Dokumentation und Pflege der musikalischen Volkskultur Oberösterreichs

6) Ernst Burgstaller: Hans Commenda. Ein Leben im Dienste der Wissenschaft. In: OÖ. Kulturbericht der Amtlichen Linzer Zeitung. Fg. 3 vom 6.2.1959, Linz 1959; -

Christa Pauska: Das Oberösterreichische Volksliedwerk. Zur Geschichte des Österreichischen Volksliedwerkes. In: Unser Mitteilungsblatt Jg. 10/4 (1990), S. 3 - 6; Jg. 11/1 (1991), S. 3 - 9; Jg. 11/3 (1991), S. 3 - 4.

Christa Pauska: Das Oberösterreichische Volksliedwerk. Veröffentlichungen. In: Unser Mitteilungsblatt Jg. 11/2 (1991), S. 3 - 6.

Jahresberichte in: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes

**Österreichisches Bundesinstitut für den wissenschaftlichen Film
(Referat für Ethnologie und Phototechnik)**

1) A-1050 Wien, Schönbrunnerstraße 56; 0222/55 45 05/0

2) Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung
HR Dipl. Ing. Siegfried Hermann (Direktor)
Dr. Lisl Waltner (Fachreferentin für Ethnologie und Phototechnik)

3) 1945 „Bundesstaatliche Hauptstelle für Lichtbild und Bildungsfilm“; 1962 Gründung der „Abteilung wissenschaftlicher Film“ der „Bundesstaatlichen Hauptstelle für Lichtbild und Bildungsfilm“; 1972 Verselbständigung als „Bundesstaatliche Hauptstelle für wissenschaftliche Kinematographie“; 1984 in „Österreichisches Bundesinstitut für den wissenschaftlichen Film (ÖWF)“ umbenannt; seit 1978 Referat für Volkskunde/Völkerkunde

4) Archivierung und Verleih von Hochschulfilmen, Forschungsfilmen und wissenschaftlichen Filmdokumenten

5) Wissenschaftlicher Film, Wien 1962ff. (gegründet und bis 1972 geführt als „Mitteilungen der Abteilung Wissenschaftlicher Film“)

6) Peter Levenitschnig (Red.), Wissenschaftlicher Film in Forschung und Lehre 1962 - 1972. Festschrift Wien 1973.

Franz Hubalek: Was ist die SHB? In: Das Schallarchiv, Nr. 5 (April 1979), S. 8 - 10.

Dankward G. Burkert: 20 Jahre BHWK. In: Wissenschaftlicher Film 29 (Dezember 1982), S. 5 - 7.

Walter K. Stoitzner: Prof. Dr. Paul Schrott und das Institut für Kinematographie an der Technischen Hochschule in Wien. In: Wissenschaftlicher Film 29 (Dezember 1982), S. 8 - 14.

Lisl Waltner: Das Referat Volkskunde und Völkerkunde am ÖWF. In: Wissenschaftlicher Film 34/35 (Juni 1986), S. 12 - 15.

Lisl Waltner: Verzeichnis der bisher in der Zeitschrift „Wissenschaftlicher Film“ erschienen Beiträge und Begleitveröffentlichungen zu wissenschaftlichen Filmen des ÖWF aus dem Referat Ethnologie. In: Wissenschaftlicher Film 36/37 (Juni 1987), S. 140 - 144.

Lisl Waltner: Report of the Status of Visual Anthropology in Austria. In: European Association for the Visual Studies of Man, Newsletter Nr. 2, may 1987 (edited by Festival dei popoli - Firenze), S. 10 - 14.

Siegfried Hermann: Richtlinien bei der Produktion wissenschaftlicher Film am Österreichischen Bundesinstitut für den Wissenschaftlichen Film (ÖWF), Stand 1985. In: Wissenschaftlicher Film 34/35 (Juni 1986), S. 18 - 25.

Siegfried Hermann: Orientierungshilfen bei der Gestaltung von wissenschaftlichen Filmen für die Encyclopaedia Cinematographica, aus der Sicht des Österreichischen Bundesinstituts für den Wissenschaftlichen Film. In: Wissenschaftlicher Film 36/37 (Juni 1987), S. 7 - 23.

Erika Maletschek: Aus den Anfängen der wissenschaftlichen Kinematographie - In memoriam Prof. Dr. Otto Storch (1886 - 1951). In: Wissenschaftlicher Film 36/37 (Juni 1987), S. 167 - 172.

Siegfried Hermann: Das Österreichische Bundesinstitut für den Wissenschaftlichen Film: seine Aufgaben, seine Ziele. In: Wissenschaftlicher Film 38/39 (September 1988), S. 7 - 15.

Lisl Waltner, Wilhelm Ziegler (Red.): Wissenschaftliche Filme 1988. Teilverzeichnis Ethnologie Europa. Wien 1988.

Österreichisches Ost- und Südosteuropa-Institut

1) A-1010 Wien, Josefsplatz 6; (0222) 512 18 95

2) Verein Österreichisches Ost- und Südosteuropa-Institut
Univ.-Doz. Dr. Arnold Suppan (Leiter); Dr. Peter Bachmaier, Dr. Stefan Barwitz, Dr. Andreas Gottsmann, Univ.-Doz. Dr. Waltraud Heindl, Mag. Valeria Heuberger, Dr. Peter Jordan, Dr. Josef Kletečka, Dr. Klaus Koch, Dr. Walter Lukan, Dr. Karlheinz Mack, Dr. Stefan Malfèr, Dr. Petra Moissi, Dr. Florian Partl, Mag. Josef Raabl, Dr. Walter Rauscher, Dr. Karl Schappelwein, Dr. Ilona Slawinski, Dr. Elisabeth Tomasi, Dr. Josef Vogl, Dr. Ilse Vyslonzil, Dr. Werner Weilguni

3) Gründung 1958 als Arbeitsgemeinschaft Ost; Umbenennung 1964

4) Dokumentation, Forschung, Wissenschaftsorganisation und Lehre (einschließlich Fremdsprachenausbildung) auf internationaler (Außenstellen in Brünn, Preßburg, Budapest, Laibach und Lemberg) und interdisziplinärer Grundlage und in nach Ostmittel-, Ost- und Südosteuropa hin grenzüberschreitender Kooperation

5) Österreichische Osthefte, Wien 1959ff.
Veröffentlichungen des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts, Wien 1959ff.

Schriftenreihe des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts, Wien 1967ff.

Atlas der Donauländer, Wien 1970 - 1989.

Atlas Ost- und Südosteuropa, Wien 1989ff.

Edition der Ministerratsprotokolle Österreichs und der österreichisch-ungarischen Monarchie 1848 - 1918, Wien 1970ff.

Dokumentation der Gesetze und Verordnungen Osteuropas (DGVO), Wien 1977ff.

Dokumentation Bildungs- und Wissenschaftspolitik, Wien 1987ff.

Presseschau Ostwirtschaft, Wien 1962ff.

6) Richard G. Plaschka und Karlheinz Mack: Das Österreichische Ost- und Südosteuropa-Institut 1958 - 1977. In: Österreichische Osthefte 10/1978, S. 338 - 354.

Richard G. Plaschka: 30 Jahre Österreichisches Ost- und Südosteuropa-Institut. In: Österreichische Osthefte 30/1988, S. 90 - 112.

Jährlicher Tätigkeitsbericht des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts (OSI).

Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

1) A-1010 Wien, Liebiggasse 5; 0222/401 03/27 34

2) Österreichische Akademie der Wissenschaften

HR Dr. Dietrich Schüller (Leiter); Dipl.Ing. Franz Lechleitner, Dr. Christiane Juhasz, Dr. Helmut Kowar, Dr. Wilfried Schabus, Dr. Helga Thiel

3) 1899 auf Anregung von Siegmund Exner-Ewarten (1846 - 1926) als Phonogrammarchivs-Kommission gegründet; 1989 in eine Einrichtung der ÖAW umgewandelt

4) Dokumentation und Archivierung akustischen Quellenmaterials im kulturanthropologischen Bereich; Forschung auf dem Gebiet der Konservierung und Restaurierung von audiovisuellen Datenträgern

5) Mitteilungen des Phonogrammarchivs (früher: Mitteilungen der Phonogrammarchivs-Kommission), Wien 1990ff.

Tondokumente aus dem Phonogrammarchiv, 1979ff. (Schallplattenedition)

(als Mitherausgeber:) Das Schallarchiv. Informationsblatt der Arbeitsgemeinschaft der Schallarchive Österreichs, 1977ff; seit 1988: Das audiovisuelle Archiv. Informationsblatt der Arbeitsgemeinschaft audiovisueller Archive Österreichs.

6) Leo Hajek: Das Phonogrammarchiv der Akademie der Wissenschaften in Wien von seiner Gründung bis zur Neueinrichtung im Jahre 1927. (= Mitteilungen der Phonogrammarchivs-Kommission 58). Wien 1928.

Dietrich Schüller: 80 Jahre Phonogrammarchiv. In: Das Schallarchiv, Nr. 5 (April 1979), S. 5 - 7.

Dietrich Schüller: 90 Jahre Phonogrammarchiv. In: Das audiovisuelle Archiv, H. 25 (Juni 1989), S. 5 - 7.

Dietrich Schüller: Österreichische Volksmusik im Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. In: Walter Deutsch u.a.(Hg.): Volksmusik in Österreich. Wien 1984, S. 106 - 111.

Dietrich Schüller: Zur Zusammenarbeit zwischen dem Phonogrammarchiv und dem Institut für Volksmusikforschung. In: Walter Deutsch (Hg.): Volksmusikforschung in Österreich 1965 - 1985 (= Schriften zur Volksmusik, Band 10). Wien 1985, S. 50 - 52.

**Salzburger Landesinstitut für Volkskunde,
Richard Wolfram-Forschungsstelle**

1) A-5020 Salzburg, Judengasse 9; 0662/8042/2119

2) Land Salzburg
Dr. Ulrike Kammerhofer

3) Gründung 1983
Leitung: Rotraut Acker-Sutter (1983 - 87), Ulrike Kammerhofer (seit 1987), Irmtraut Froschauer (Karenzvertretung Sept.1985-Nov.86 und Febr.-Juni 1990)

4) Bearbeitung und Betreuung des gesamten, von der Gesellschaft für den Volkskundeatlas in Österreich dem Land Salzburg überlassenen Forschungsmaterials sowie diverser Nachlässe bzw. Legate österreichischer Volkskundler (Spieß, Haiding, Wolfram); Bereitstellung wissenschaftlicher Grundlagen für die angewandte Volkskunde und Heimatpflege; Durchführung von Forschungsprojekten zu einschlägiger volkskundlicher Thematik

5) Salzburger Beiträge zur Volkskunde, Salzburg 1986ff.

6) Helmut Eberhart: Die Volkskunde an der Universität Salzburg. Ein Beitrag zur Institutionengeschichte. In: Rotraut Acker- Sutter (Hg.): Heimat als Erbe und Auftrag. Beiträge zur Volkskunde und Kulturgeschichte. Festschrift für Kurt Conrad zum 65. Geburtstag. Salzburg 1984, S. 99 - 119. Rotraut Acker-Sutter (Hg.): Das Salzburger Landesinstitut für Volkskunde - Richard-Wolfram-Forschungsstelle. Ein Institut stellt sich vor (= Salzburger Beiträge zur Volkskunde, Band 1). Salzburg 1986.

Salzburger Volksliedarchiv

1) A-5010 Salzburg, Nonntal, Petersbrunnhof, Postfach 527; (0662) 8042/2615 DW

2) Verein „Salzburger Volksliedwerk“

Dr. Walter Sulzberger (Vereinsleitung); Dr. Thomas Hochradner (Archivleitung)

3) 1. Arbeitsgruppe nach dem Ersten Weltkrieg

4) Sammlung, Erforschung, Dokumentation und Pflege der musikalischen Volkskultur Salzburgs

5) Volkslied und Volksmusik im Lande Salzburg, Salzburg 1972ff. (gemeinsam mit Salzburger Heimatpflege).

6) Jahresberichte in: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes

Slovenski narodopisni institut/Institut für slowenische Volkskunde „Urban Jarnik“

1) A-9010 Klagenfurt, 10. Oktoberstraße 25/3; (0463) 51 62 43

2) Christlicher Kulturverband der Kärntner Slowenen

Alois Angerer (admin. Leiter), Dr. Paul Zablatnik (wiss. Leiter), Mag. Wolfgang Fera, Sabine Anderwald

3) Gründung 1991

4) Organisation und Unterstützung der Forschungstätigkeit auf dem Gebiet der slowenischen Volkskultur; Archivierung volkskundlichen Kulturgutes; Stärkung des ethnischen Bewußtseins der slowenischen Volksgruppe in Kärnten

Steirisches Volksliedarchiv

1) A-8010 Graz, Paulustorgasse 13a; (0316) 877/2660

2) Verein „Steirisches Volksliedwerk“
Dr. Gunhild Holaubek-Lawatsch (Vereinsleitung); Hermann Härtel (Archivleitung)

3) Gründung 1905 durch Josef Pommer

4) Sammlung, Erforschung, Dokumentation und Pflege der musikalischen Volkskultur der Steiermark

5) Der Vierzeiler, Graz 1980ff.
Das Steirische Liederblatt, Graz 1982ff.

6) Doris Trümmer: Das Steirische Volksliedarchiv – Geschichte in Briefen. Diplomarbeit am Institut für Volkskunde der Univ. Graz, 1992.
Jahresberichte in: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes

Tiroler Volksliedarchiv

1) A-6020 Innsbruck, Kloostergasse 1; (0512) 57 88 28

2) Verein Tiroler Volksliedwerk
Prof. Mag. Walter Meixner (Vereinsleitung); Dr. Manfred Schneider (Archivleitung)

3) seit 1905 Arbeitsausschuß für Tirol

4) Sammlung, Erforschung, Dokumentation und Pflege der musikalischen Volkskultur Tirols

6) Karl Horak: 75 Jahre Tiroler Volksliedarchiv. In: Tiroler Volkskultur 31/1981, S. 44.
Jahresberichte in: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes

Vorarlberger Volksliedarchiv

- 1) A-6900 Bregenz, Kirchstraße 28; (05574) 5114/515 DW
- 2) Verein „Vorarlberger Volksliedwerk“
Hannes Riesch (Vereinsleitung); Dr. Annemarie Bösch-Niederer (Archivleitung)
- 3) um 1920 Gründung eines Arbeitsausschusses für Vorarlberg; ab 1960 Aufbau des Archivs
- 4) Sammlung, Erforschung, Dokumentation und Pflege der musikalischen Volkskultur Vorarlbergs
- 5) Sänger- und Musikantenpost. Mitteilungsblatt des Vorarlberger Volksliedwerkes, Bludenz 1990ff.
- 6) Jahresberichte in: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes

Wiener Volksliedarchiv

- 1) A-1080 Wien, Fuhrmannsgasse 18a (ab Mai: 1160 Wien, Gallitzinstraße 1)
- 2) Verein „Wiener Volksliedwerk“
Ing. Herbert Zotti (Geschäftsf. Vorsitzender); Dr. Gertraud Pressler (Archivleitung)
- 3) Gründung 1912
Zusammen mit Volksliedarchiv für NÖ; ab 1993 Aufbau des Archivs für Wiener Musik
- 4) Sammlung, Erforschung, Dokumentation und Pflege der musikalischen Volkskultur Wiens
- 5) „Aus der Fuhrmannsgass'n“. Mitteilungsblatt der Volksliedwerke für NÖ und Wien und der Arbeitsgemeinschaft Singen u. Musizieren in Niederösterr. Wien 1985ff.
- 6) Jahresberichte in: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes

Zentralarchiv des Österreichischen Volksliedwerkes

- 1) A-1080 Wien, Fuhrmannsgasse 18 (ab Mai: 1160 Wien, Gallitzinstr. 1)
- 2) Österreichisches Volksliedwerk
Mag. Michaela Brodl (Archivleitung)
- 3) Gründung 1955
- 4) Sammlung, Erforschung, Dokumentation und Pflege der musikalischen
Volkskultur Österreichs
- 6) Jahresberichte in: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes

4. Arbeitsgemeinschaften, Gesellschaften, Vereine

Akademische Arbeitsgemeinschaft für Volkskunde

- 1) Institut für Volkskunde der Universität Wien, A-1010 Wien, Hanusch-
gasse 3/IV; (0222) 51 238 37
- 2) Hon.-Prof. HR Dr. Hermann Steininger (Vorsitzender); OR Dr. Franz
Grieshofer (Stellvertr. Vorsitzender)
- 3) Gründung 1967 durch den damaligen Ordinarius für Volkskunde Ri-
chard Wolfram gemeinsam mit Eberhard Kranzmayer und Otto Höfler
- 4) Förderung der Volkskunde im Rahmen des Instituts für Volkskunde an
der Universität Wien

Anthropologische Gesellschaft in Wien

- 1) A-1014 Wien, Burgring 7 (Naturhistorisches Museum); (0222)
52 177/238
- 2) Univ.-Prof. Dr. Karl Wernhart (Präsident), Univ.-Prof. Dr. Johann Szil-
vassy (Vizepräsident)

3) Gründung 1870; 1876 Gründung des Naturhistorischen Museums unter Mitwirkung der Gesellschaft; 1946 – 50 unter dem Namen „Österreichische Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Prähistorie“

4) Förderung von Studien und Publikationen neuester Forschungsergebnisse auf dem Gebiet von Prähistorie, Archäologie, Ethnologie und Volkskunde

5) Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, Wien 1870ff.

Prähistorische Forschungen, Wien 1950ff.

Anthropologische Forschungen, Wien 1950ff.

Volkskundliche Veröffentlichungen (= E. Iglauer: Ziegel – Baustoff unseres Lebens. Wien 1974; mehr nicht erschienen)

Völkerkundliche Veröffentlichungen, Wien 1974ff.

6) Walter Hirschberg: 100 Jahre Anthropologische Gesellschaft in Wien. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, 100. Band (1970), S. 1 – 10.

Karl Pusman: Die Wiener Anthropologische Gesellschaft in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte auf Wiener Boden unter besonderer Berücksichtigung der Ethnologie. Diss. Wien 1991.

Arbeitsgemeinschaft Heimatforschung im Niederösterreichischen Bildungs- und Heimatwerk

1) A-1010 Wien, Wipplingerstr. 13/5; (0222) 533 18 99

2) NÖ. Bildungs- und Heimatwerk
Hon Prof. HR Dr. Hermann Steininger (Leiter)

3) Gründung 1960

4) Förderung von Fachkontakten zwischen allen in der Heimatforschung Tätigen; fachliche Information und Unterstützung der Mitglieder; Veranstaltung von Tagungen und Exkursionen

5) Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Heimatforschung, Wien 1976ff.

Arbeitsgemeinschaft (ARGE) Region Kultur

- 1) A-3580 Horn, Raabser Straße 6; (02982) 47 11
- 2) Dr. Günther Marcher (Obmann)
- 3) Gründung 1985
- 4) Arbeitsgemeinschaft für regionale Kulturarbeit; Verband für Kulturinitiativen in Österreich (derzeit ca. 20 Institutionen umfassend)
- 5) Pöllinger Briefe, Reinprechtspölla (Plank, Horn) 1983ff.
- 6) Hans Haid: Vom neuen Leben. Alternative Wirtschafts- und Lebensformen in den Alpen. Innsbruck 1989.

Arbeitsgemeinschaft volkskundlicher Museen Oberkärntens

- 1) 9800 Spittal/Drau, Museum für Volkskultur, Schloß Porcia, (04762) 2890; (0663) 844305
- 2) Dr. Hartmut Prasch (Leitung)
- 3) Gründung 1987 durch Dr. Hartmut Prasch; loser Zusammenschluß von bisher neun Museen der Region Oberkärnten
- 4) Wissenschaftliche Beratung in ausstellungstechnischen, didaktischen und infrastrukturellen Fragen, Austausch von Exponaten, gemeinsame Aktionen im Bereich Öffentlichkeitsarbeit; Koordinationsstelle und Sitz der ARGE ist das Museum für Volkskultur Spittal/Drau
- 6) Hartmut Prasch: Arbeitsgemeinschaft volkskundlicher Heimatmuseen des Bezirks Spittal- ein neuer Weg intermusealer Zusammenarbeit. In: Jahrbuch für Volkskunde und Museologie des Bezirksheimatmuseums Spittal/Drau 1/1987, S. 125 - 128.

Burgenländische Forschungsgesellschaft

- 1) A-7000 Eisenstadt, Pfarrgasse 10; (02682) 66 886
- 2) Verein Burgenländische Forschungsgesellschaft
Mag. Ulrike Pröll (Geschäftsführung); Mag. Andrea Wuketich, Bernadette Gajdusek
- 3) Gründung 1987
- 4) Aufbau einer wissenschaftlichen Infrastruktur im Burgenland; Unterstützung und Durchführung von Forschungsprojekten über den Raum Burgenland; Veranstaltung von Tagungen (Schlaining)
- 5) Publikationen zu den jeweiligen Forschungstagen, Eisenstadt 1987ff.

Ethnographia Pannonica Austriaca, Gesellschaft für pannonische Forschung

- 1) c/o Institut für Volkskunde der Universität Wien, A-1010 Wien, Hainuschgasse 3/4; (0222) 512 38 37/DW
- 2) Univ.-Doz.Dr. Olaf Bockhorn (Vorsitzender); Mag. Sepp Gmasz (Stellvertreter)
- 3) Gründung 1970 durch Károly Gaál (1970 – 85 Vorsitzender) und Bertl Petrei; 1975 vereinsrechtlich konstituiert
- 4) Pflege internationaler und interdisziplinärer wissenschaftlicher Kontakte im pannonischen Raum (Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei, Slowenien, Kroatien); vergleichende Erforschung der Volkskultur der „pannonischen“ Regionen; Veranstaltung von Symposien
- 5) Veröffentlichungen der Ethnographia Pannonica Austriaca, Wien 1981ff.
- 6) Károly Gaál: Zur Ethnographia Pannonica. In: Ders. (Hg.): Ethnographia Pannonica. Sozialhistorische und ethnologische Studien zum pannonischen Raum (= Burgenländische Forschungen, Heft 61). Eisenstadt 1971, S. 5 – 11.

Fachgruppe Volkskunde im Niederösterreichischen Bildungs- und Heimatwerk

1) A-3400 Klosterneuburg, Markgrafengasse 2/3; (02243) 70784

2) NÖ. Bildungs- und Heimatwerk
Prof. OStR Dr. Martha Sammer

3) 1946 Gründung des Niederösterreichischen Heimatwerkes mit Trachtenberatung und Volkskulturpflege, 1953 Ausweitung der Tätigkeit auf die allgemeinbildenden Bereiche der Erwachsenenbildung; bei inhaltlicher und personeller Kooperation und Kontinuität 1971 Trennung in „Niederösterreichisches Bildungs- und Heimatwerk“ und „Niederösterreichisches Heimatwerk reg. Gen.mbH“.

Gründung der Fachgruppe Volkskunde 1960 durch Helene Grün (Leitung 1960 - 73) als „Arbeitsgemeinschaft für Volkskunde im NÖ. Bildungs- und Heimatwerk“; 1969 konstituierte sich in der „Arbeitsgemeinschaft Volkskunde“ ein eigener „Arbeitskreis der Betreuer volkskundlicher Sammlungen“ (seit 1972 als Arbeitsgemeinschaft unter Franz Maresch bis zu dessen Tod 1983)

4) Fachliche Information und Weiterbildung der Mitarbeiter des NÖ Bildungs- und Heimatwerkes und volkskundlich Interessierter durch Vorträge, Seminare, Kurse; Beratung von Trachtengruppen, Musikkapellen und bei der Herstellung kunsthandwerklicher Erzeugnisse

5) Niederösterreichische Volkskunde, Wien - München 1960ff.

6) Hans Gruber (Hg.): 20 Jahre Niederösterreichisches Bildungs- und Heimatwerk (= Schriftenreihe des Niederösterreichischen und Heimatwerkes, Bd. 8). Wien 1980.

Hermann Steininger: Das Wirken der Arbeitsgemeinschaft „Volkskunde“ im NÖ Bildungs- und Heimatwerk (1960 - 1983). In: Heimat Niederösterreich, Juni 1983, S. 6 - 7.

Martha Sammer: Die Arbeitsgemeinschaft Volkskunde. In: 30 Jahre Niederösterreichisches Bildungs- und Heimatwerk. Wien 1976, S. 73 - 78.

Laufend Mitteilungen in: Heimat Niederösterreich. Hg. vom NÖ Bildungs- und Heimatwerk, Wien 1982ff.

Gesellschaft für Tiroler Volkskultur

- 1) c/o Institut für Volkskunde der Universität Innsbruck, A-6020 Innsbruck, Innrain 52; (0512) 507/3401
- 2) Vorstand: LHStvtr. Prof. Dr. Fritz Prior, LR Dr. Anton Zelger, Univ.-Prof. Dr. Leander Petzoldt, Dr. Siegfried de Rachewiltz, Univ.-Ass. Dr. Ingo Schneider, Karin Scherzer, DDr. Herwig van Staa
- 3) Gründung 1987 durch Leander Petzoldt
- 4) Förderung, Erforschung und Pflege der Tiroler Volkskultur; Veranstaltung von Vorträgen, Exkursionen und Ausstellungen

Helmut Paul-Fielhauer-Freundeskreis. Gesellschaft für Volkskunde und Kulturanalyse

- 1) c/o Institut für Volkskunde der Universität Wien, A-1010 Wien, Hainuschgasse 3/IV; (0222) 52 38 37/5 DW
- 2) Dr. Hannelore Fielhauer (Vorsitzende); Dr. Wolf Dieter Zupfer (Stellvertreter)
- 3) 1987 durch Olaf Bockhorn proponiert; 1990 vereinsrechtlich konstituiert
- 4) Durchführung, Förderung und Veröffentlichung volkskundlich-kulturwissenschaftlicher Forschung
- 5) Beiträge zur Volkskunde und Kulturanalyse, Wien 1987ff.

Kulturverein Mölkerstiege

- 1) A-1010 Wien, Schottengasse 3 a; (0222) 533 53 31
- 2) Dr. Gesine Tostmann (Vorsitzende); Univ.-Prof. Dr. Edith Hörandner (stellvertr. Vorsitzende)
- 3) Gründung 1980 durch Dr. Gesine Tostmann

4) Durchführung von (Verkaufs-)Ausstellungen, Vorträgen, Handwerkskursen, Buchpräsentationen

5) Die Mölkerstiege, Wien 1981ff.

Kuratorium Österreichisches Heimatwerk – Verband der Heimatwerke in den österreichischen Bundesländern

1) A-5020 Salzburg, Residenzplatz 9; (0662) 84 41 10

2) Tobias Reiser (Präsident)

3) Gründung 1954 durch Franz C. Lipp und Hanns Koren (vorangegangene Gründungen von Heimatwerken: Graz 1934, Salzburg 1942, Linz 1952, Klagenfurt 1953)

4) Interessenverband für die Heimatwerkorganisationen in Österreich; Erhaltung, Entfaltung und Förderung der Volks- und Handwerkskultur; Pflege der Volkstracht; selbständige Beratungs-, Betreuungs- und Verkaufsstellen in allen Bundesländern

5) Volkskunst heute. Handwerk, Tracht und Brauch. Heimatwerk in Österreich, Wien 1982ff.

6) 25 Jahre Oberösterreichisches Heimatwerk. Linz 1977.

Franz Koschier: Lebendige Tradition. 25 Jahre Kärntner Heimatwerk. Klagenfurt 1978.

Heimatwerk in Österreich. Idee und Gestaltung. Wien 1981.

Helmuth Huemer: Anmerkungen zur Entstehung der Heimatwerke in Österreich. In: Oberösterreichische Heimatblätter 46/1992, S. 253 – 262.

Franz C. Lipp: Das Kuratorium Österreichisches Heimatwerk 1981 – 1992. Rückblick auf die Ära des scheidenden Präsidenten Dr. H. Huemer, In: Volkskunst heute, Jg. 11/H. 3 (1992), S. 26 – 28.

Gert Kerschbaumer, Karl Müller: Begnadet für das Schöne. Der rot-weißrote Kulturkampf gegen die Moderne (= Beiträge zu Kulturwissenschaft und Politik, Band 2). Wien 1992, S. 94 – 103.

Österreichischer Fachverband für Volkskunde

1) c/o Institut für Volkskunde der Universität Graz, A-8010 Graz, Hans-Sachs-Gasse 3/2; Tel. (0316) 71345, 38083/41 - 43 DW

2) o. Univ.-Prof. Dr. Edith Hörandner (Vorsitzende); Univ.-Doz. Dr. Olaf Bockhorn (Stellvertreter)

3) Gründung 1957 durch Karl Ilg

4) Standesvertretung der auf dem Fachgebiet der Volkskunde beruflich und/oder wissenschaftlich Tätigen; Veranstaltung der im Dreijahresrhythmus stattfindenden „Österreichischen Volkskundetagung“ (seit 1980 gemeinsam mit dem Verein für Volkskunde)

Arbeitskreise/Sektionen:

Arbeitsgemeinschaft für Hausforschung in Österreich; 1981 gegründet
Lehrplankommission zur Ausarbeitung eines Lehrplanentwurfes für den Unterrichtsgegenstand Volkskunde an Höheren land- und forstwirtschaftlichen Bundeslehranstalten; 1983 gegründet

Kommission „Visuelle Anthropologie“; 1989 gegründet

Sektion Frauenforschung; seit 1989

Arbeitsgruppe volkskundliche Museologie; 1989 gegründet

5) Mitteilungen des Österreichischen Fachverbandes für Volkskunde, Graz 1975 f. (2 Hefte, mehr nicht erschienen)

Österreichisches Volksliedwerk – Verband der Volksliedwerke der Bundesländer

1) A-1080 Wien, Fuhrmannsgasse 18 (ab Mai: 1160 Wien, Gallitzinstraße 1)

2) em.HSProf. Walter Deutsch (Präsident), Mag. Maria Walcher (Generalsekretärin)

3) Gründung 1904 als Forschungsvorhaben „Das Volkslied in Österreich“; Arbeitsausschüsse in allen Kronländern der Monarchie; ab 1919 als Österreichisches Volksliedunternehmen des Bundesministeriums; 1938 - 45 dem Deutschen Volksliedarchiv Berlin unterstellt; 1946 unter Karl Lugschmayer als Österreichisches Volksliedwerk wiedergegründet; seit 1974 in neuer Organisationsform unter dem Titel „Österreichisches Volksliedwerk – Verband der Volksliedwerke der Bundesländer“

4) Sammlung, Erforschung, Dokumentation und Pflege der musikalischen Volkskultur Österreichs

5) Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes, Wien 1952ff.

6) Wolfgang Suppan: Volksmusik seit 1800. In: Rudolf Flotzinger und Gernot Gruber (Hg.): Musikgeschichte Österreichs. Band II, Graz-Wien - Köln 1979, S. 281 - 311, bes. S 285 - 288.

Gerlinde Haid: Das Österreichische Volksliedwerk. In: Walter Deutsch u.a. (Hg.): Volksmusik in Österreich. Wien 1984, S. 117 - 126.

Gerlinde Haid: Tradition und Innovation als Aufgabe des Österreichischen Volksliedwerkes. In: Österreichische Musikgeschichte 9 (1985), S. 451 - 464.

Dorli Draxler, Maria Walcher: Infolk - Das Informationssystem für Volksliedarchive in Österreich. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 94/45 (1991), S. 273 - 275.

Jahresberichte im „Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes“.

Salzburger Heimatpflege. Referat Salzburger Volkskultur im Amt der Salzburger Landesregierung

1) A-5010 Salzburg, Nonntal, Petersbrunnhof, Postfach 527; (0662) 8042/2615 DW

2) Land Salzburg

Harald Dengg (Leitung); Dr. Ernestine Hutter

3) Gründung 1946 (Vorläuferorganisation „Salzburger Heimatwerk“ 1942); seit 1975 Referat innerhalb der Kulturabteilung der Landesregierung
Leiter: Kuno Brandauer (1948 - 60), Ferdinand Gietl (1960 - 65), Karl Merhaut (1965 - 75), Harald Dengg (seit 1975)

4) Betreuungs- und Beratungsarbeit (Trachtenpflege, Volkslied-, Volksmusik- und Volkstanzpflege, Brauchtumpflege, Blasmusikpflege, Betreuung von Heimatmuseen); administrativ angeschlossen ist der Salzburger Blasmusikverband, der Landesverband der Salzburger Heimatvereinigung und das Salzburger Volksliedwerk

5) Schriftenreihe der Salzburger Heimatpflege, Salzburg 1979ff. (nur zwei Bände erschienen)

Salzburger Heimatpflege. Berichte, Mitteilungen, Brauchtumskalender, Salzburg 1977ff (ab Jg. 14, 1990: Salzburger Volkskultur. Zeitschrift der Salzburger Heimatpflege.

Volkslied und Volksmusik im Lande Salzburg, Salzburg 1972ff (gemeinsam mit Salzburger Volksliedwerk).

6) Eberhard Zwick (Red.): 30 Jahre Salzburger Heimatpflege (= Schriftenreihe des Landespressebüros). Salzburg (1976).

Roland Floimair, Harald Dengg (Hg.): Salzburger Landesfest 1990. 100 Jahre Brauchtumspflege (= Schriftenreihe des Landespressebüros und der Heimatpflege, Sonderpubl. 90). Salzburg 1990.

Verband oberösterreichischer Freilichtmuseen

1) A-4020 Linz, Spittelwiese 4/1; (0732) 2720/5643

2) Dr. Ludwig Scharinger (Präsident); Dr. Alexander Jalkotzy (Geschäftsführer)

3) Gründung 1965 auf Initiative von Franz C. Lipp

4) Förderung der Initiativen zur Sammlung und Dokumentation regionaler Altformen bäuerlicher Bauten, Darstellung bäuerlicher Wohn- und Wirtschaftsweisen in Originalobjekten und möglichst an Originalstandorten
Integrierte Freilichtmuseen:

Mondseer Rauchhaus (Mondsee/Eröffnung 1960), Anzenaumühle (Bad Goisern/Eröffnung 1968), Stehrerhof (Neukirchen a.d. Vöckla/Eröffnung 1978), Sensenschmiede Micheldorf (Kirchdorf, Krems/Eröffnung 1978), Freilichtmuseum „Sumerauerhof“ (St. Florian - Samesleiten/Eröffnung 1978), Hof „Unterkagerer“ (Gemeinde Auberg), Mühlviertler Museumsstraße Freistadt-Freiwald, Freilichtmuseum Pelmberg - Denkmalhof „Mittermayer“ - (Hellmonsödt/Eröffnung 1970), urgeschichtl. Freilichtmuseum Mitterkirchen

5) Freilichtmuseen in Oberösterreich. Mitteilungen des Verbandes Oberösterreichischer Freilichtmuseen. Rundbrief, Linz 1965 - 1988.

6) Franz C. Lipp: Freilichtmuseen in Oberösterreich (Stand 1975). In: Österreichs Museen stellen sich vor. Folge 6, Wien 1977, S. 14 - 20.

Franz C. Lipp: Oberösterreichische Freilichtmuseen, Verwirklichung und Ziele. Linz 1974.

**Verband österreichischer Geschichtsvereine, Sektion: Historische
Volks- und Völkerkunde**

1) Österreichisches Museum für Volkskunde, A-1080 Wien, Laudongasse 15 - 19; (0222) 43 89 05 (Volkskunde)

Institut für Völkerkunde der Universität Wien, A-1010 Wien, Universitätsstr. 7; (0222) 4300/2544 (Völkerkunde)

2) OR Dr. Franz Grieshofer (Volkskunde)

Univ.-Prof. Dr. Karl Wernhart (Völkerkunde)

3) Gründung 1949 durch Leopold Schmidt als Sektion „Volkskunde“; seit 1956 Sektion „Historische Volks- und Völkerkunde“

Frühere Vorsitzende: Leopold Schmidt (1949 - 1973), Klaus Beitzl (1974 - 1990)

4) Förderung der historischen Forschung und Vertretung der fachlichen Interessen; Organisation wissenschaftlicher Veranstaltungen, insbes. der Österreichischen Historikertage.

5) Veröffentlichungen des Verbandes Österreichischer Geschichtsvereine, Wien 1950ff.

Mitteilungsblätter der Museen Österreichs [MMÖ], Wien 1952 - 91 (ab Jg. 29 = Neue Folge 1/1983 hg. vom Österreichischen Museumsbund; c/o Kunsthistorisches Museum, 1010 Wien, Burgring 5; Leiter: HR Dr. Georg Kugler. Seit 1992 integriert in der Zeitschrift „Neues Museum“, hg. vom Österreichischen Museumsbund)

Mitteilungsblätter der Museen Österreichs, Ergänzungshefte, Wien 1952ff.

Historica Austriaca. Mitteilungsblätter des Verbandes Österreichischer Geschichtsvereine, Wien 1983ff.

6) Klaus Beitzl: Volkskunde im Rahmen des 13. Österreichischen Historikertages 1976 in Klagenfurt. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 79/30 (1976), S. 160 - 164.

Klaus Beitzl: Volkskunde und Völkerkunde auf den österreichischen Historikertagen 1976 - 1990. Oder: Der Umgang der Volkskunde und der

Völkerkunde hierzulande miteinander. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 95/45 (1992), S. 67 – 71.

**Verband Österreichischer Museen, Galerien, Schau- und
Studiensammlungen – Museumsverband Schloß Feldegg**

- 1) p.A. Institut für Volkskunde der Universität Wien, A-1010 Wien, Hanuschgasse 3/4; (0222) 512 38 37/DW
- 2) Univ.-Doz. Dr. Olaf Bockhorn (Vorsitzender)
- 3) Gründung 1980 durch Dipl.Ing. Georg Hanreich
- 4) Forschungsarbeiten über Museen in den Printmedien, Grundlagenforschung über Museen; Mobilisierung der Öffentlichkeit für Museen, auch für Ausbildungszwecke; Verdichtung der Zusammenarbeit zwischen den Museen; Servicefunktion für Museen; systematische Erfassung des gesamten Museumswesens
- 5) Museumsspiegel aktuell, Pram 1982 – 91.
Forschungsberichte, Museologisches Institut, Pram 1983 – 86.

Verein der Sprachinselfreunde

- 1) A-1180 Wien, Semperstraße 29; (0222) 310 19 85, 479 60 83
- 2) a.o. Univ.-Prof. Dr. Maria Hornung; Mag. Maria Gasser; OStudR. Prof. Hans Heinrich Bayrl
- 3) Gründung 1982 durch Maria und Herwig Hornung
- 4) Sammlung und Dokumentation der von Österreich aus im Mittelalter besiedelten Sprachinseln im Rahmen des „Österreichischen Sprachinselmuseums“
- 5) Beiträge zur Sprachinselforschung, Wien 1981ff.
- 6) Maria Hornung: Das Österreichische Sprachinselmuseum. In: Rotraud Acker-Sutter (Hg.): Heimat als Erbe und Auftrag. Festschrift für Kurt Conrad. Salzburg 1984, S. 566 – 574.

Maria Hornung und Siegfried Kogler: Die altösterreichischen Sprachinseln. Forschung, Pflege und Dokumentation im „Verein der Sprachinselfreunde“. Wien 1992.

Verein für Kulturwissenschaft und Kulturanalyse

- 1) A-1150 Wien, Witzelsberggasse 24/2
- 2) Dorothea Jo Peter (Vorsitzende), Dr. Wolfgang Slapansky (Stellvertreter)
- 3) Gründung 1991
- 4) Trägerschaft für kulturwissenschaftliche Projekte; Veranstaltung kulturwissenschaftlicher Vorträge und Symposien; Förderung interdisziplinärer Forschung; Pflege von Kontakten zu in- und ausländischen wissenschaftlichen Einrichtungen

Verein für Volkskunde

- 1) A-1080 Wien; Laudongasse 15 - 19; (0222) 43 89 05
- 2) Museumsdirektor Hon.-Prof. HR Dr. Klaus Beitzl (Präsident); em. Univ.-Prof. Dr. Oskar Moser (Vizepräsident), Musdir. i.R. HR Univ.-Prof. Dr. Franz Carl Lipp (Vizepräsident)
OR Dr. Franz Grieshofer (Gen.Sekretär)
- 3) Gründung 1894 durch Michael Haberlandt und Wilhelm Hein
Präsidenten: Paul Freiherr Gautsch von Frankenthurn (1895), Dr. J. A. Freiherr v. Helfert (1895 - 1900), Johann Graf Harrach (1901 - 09), Vinzenz Graf Latour (1910 - 13), R. Graf Abensperg-Traun (1914 - 21), Michael Haberlandt (1922 - 38), Arthur Haberlandt (1938 - 45), Richard Pittioni (1946 - 59), Leopold Schmidt (1959 - 81), Klaus Beitzl (seit 1982)
- 4) Wissenschaftliche Pflege der Volkskunde mit besonderer Berücksichtigung Österreichs und der sonst in den Sammlungen des Österreichischen Museums für Volkskunde wesentlich vertretenen Gebiete; Abhaltung von Vorträgen und Studienfahrten; seit 1980 Veranstaltung der österreichischen Volkskundetagungen gemeinsam mit dem Österreichischen Fachverband für Volkskunde
Arbeitskreise:

Bibliographische Arbeitsgemeinschaft; 1965 gegründet
Arbeitsgemeinschaft für Bildstock- und Flurdenkmalforschung (1972 - 1992)

5) Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, Wien 1895ff.
Buchreihe der österreichischen Zeitschrift für Volkskunde, Wien 1951ff.
Sonderschriften des Vereins für Volkskunde, Wien 1955ff.
„Volkskunde in Österreich“. Nachrichtenblatt des Vereins für Volkskunde, Wien 1966ff.
Österreichische volkskundliche Bibliographie, Wien 1969ff.

6) Leopold Schmidt: Das Österreichische Museum für Volkskunde. Werden und Wesen einer Wiener Museums (= Österreich-Reihe 98/100). Wien 1960.

**Verein „Volkskultur um den Neusiedler See“, Verein für regionale
Volkskunde und internationale Fachkontakte**

1) A-7151 Wallern, Postfach 7

2) Mag. Hans Lunzer (Vorsitzender)

3) Gründung 1974

4) Forschungs- und Sammeltätigkeit von Kulturgut aus Vergangenheit und Gegenwart; Ausstellungs- und Museumstätigkeit; Pflege der Volkskultur; Volksbildung durch Information, Vorträge, Publikationen, Beratungstätigkeit, Tagungen

5) Neusiedler Konfrontationen, Neusiedl/See (= Edith Hörandner, Hans Lunzer (Hg.): Folklorismus. Vorträge des Vereins „Volkskultur um den Neusiedlersee“ in Neusiedl/See 1978. Neusiedl/See 1982; mehr nicht erschienen).

6) Hans Lunzer: Der Verein „Volkskultur um den Neusiedlersee“. In: Edith Hörandner und Hans Lunzer (Hg.): Folklorismus. Vorträge des Vereins „Volkskultur um d. Neusiedlersee“ (= Neusiedler Konfrontationen I). Neusiedl/See 1982, S. 7 - 8.

Register

Burgenland

Burgenländische Forschungsgesellschaft	130
Burgenländische Landesmuseen – Volkskundliche Abteilung	84
Burgenländisches Freilichtmuseum	83
Burgenländisches Volksliedarchiv	109
Ethnographisches Museum Schloß Kittsee	85
Landschaftsmuseum südliches Burgenland	90
Verein „Volkskultur um den Neusiedler See“, Verein für regionale Volkskunde und internationale Fachkontakte	140

Kärnten

Almwirtschaftsmuseum Zechner-Alm	92
Arbeitsgemeinschaft volkskundlicher Museen Oberkärntens	129
Arsen-Bergbau-Schauhütte Pöllatal	92
Institut für Kärntner Volkskunde	111
Kärntner Fischereimuseum	92
Kärntner Freilichtmuseum Maria Saal	87
Kärntner Museumsbus des Bezirksheimatmuseums Spittal/Drau	92
Kärntner Volksliedarchiv	117
Landesmuseum für Kärnten – Volkskundliche Abteilung	89
Museum für Volkskultur Spittal/Drau	91
Propstei Maria Saal	88
Slovenski narodopisni institut/Institut für slowenische Volkskunde „Urban Jarnik“	124

Niederösterreich

Arbeitsgemeinschaft Heimatforschung im Niederösterreichischen Bildungs- und Heimatwerk	128
Arbeitsgemeinschaft (ARGE) Region Kultur	129
Fachgruppe Volkskunde im Niederösterreichischen Bildungs- und Heimatwerk	131
Historisches Museum und Weinbaumuseum der Stadt Krems	86
Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften	113
Niederösterreichisches Institut für Landeskunde	118
Niederösterreichisches Landesmuseum – Volkskundliche Abteilung	94
Niederösterreichisches Museum für Volkskultur und Internationales Hirtenmuseum	95
Niederösterreichisches Volksliedarchiv	118
Schloßmuseum Gobelsburg	98

Oberösterreich

Freilichtmuseum Mondseer Rauchhaus	86
Institut für Volkskultur	114
Kinderweltmuseum	88
Kulturzentrum Burg Wels (kulturgeschichtliche Sammlung „Stadtgeschichte“, agrarhistorische Sammlung „Landwirtschaftsgeschichte“)	103
Museum industrielle Arbeitswelt	93
Oberösterreichisches Freilichtmuseum St. Florian-Samesleiten	95
Oberösterreichisches Landesmuseum – Volkskundliche Abteilung	96
Oberösterreichisches Volksliedarchiv	119
Österreichisches Gebäckmuseum	103
Stadtmuseum Wels (archäologische Sammlung „Vorgeschichte – Römerzeit – Frühgeschichte“)	103
Verband oberösterreichischer Freilichtmuseen	136
Volkskundearchiv Ernst Burgstaller	103

Salzburg

Institut für Alltagskultur (IAK)	109
Kuratorium Österreichisches Heimatwerk – Verband der Heimatwerke in den österreichischen Bundesländern	133
Salzburger Freilichtmuseum	99
Salzburger Heimatpflege. Referat Salzburger Volkskultur im Amt der Salzburger Landesregierung	135
Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Richard Wolfram-Forschungsstelle	123
Salzburger Museum Carolino Augusteum – Abteilung Volkskunde	100
Salzburger Spielzeugmuseum – Sammlung Folk	101
Salzburger Volkskundemuseum im Monatsschlößl am Hellbrunner Berg	102
Salzburger Volksliedarchiv	124

Steiermark

Institut für Musikethnologie an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz	78
Institut für Volkskunde der Universität Graz	78
Österreichischer Fachverband für Volkskunde	134
Österreichisches Freilichtmuseum	97
Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum – Abteilung für Volkskunde	104
Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum – Abteilung Schloß Trautenfels	106
Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum – Abteilung Schloß Stainz	105
Steirisches Volksliedarchiv	125

Tirol

Gesellschaft für Tiroler Volkskultur	132
Institut für musikalische Volkskunde an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst „Mozarteum“ Salzburg	77
Institut für Volkskultur und Kulturentwicklung	115
Institut für Volkskunde der Universität Innsbruck	80
Internationales Dialektinstitut (IDI)	116
Museum der Stadt Lienz, Schloß Bruck - Osttiroler Heimatmuseum	90
Museum Tiroler Bauernhöfe (Freilichtmuseum)	94
Tiroler Volkskunstmuseum	106
Tiroler Volksliedarchiv	125

Vorarlberg

Vorarlberger Landesmuseum - Volkskundliche Abteilung	108
Vorarlberger Volksliedarchiv	126

Wien

Akademische Arbeitsgemeinschaft für Volkskunde	127
Anthropologische Gesellschaft in Wien	127
Ethnographia Pannonica Austriaca, Gesellschaft für pannonische Forschung	130
Helmut Paul-Fielhauer-Freundeskreis. Gesellschaft für Volkskunde und Kulturanalyse	132
Historisches Museum der Stadt Wien - Referat für Stadtvölkskunde	87
Institut für Demographie	110
Institut für Gegenwartsvölkskunde	110
Institut für Kulturstudien	112
Institut für Österreickkunde	112
Institut für Stadt- und Regionalforschung	114
Institut für Volkskunde der Universität Wien	81
Institut für Volksmusikforschung und Lehrkanzel für Geschichte und Theorie der Volksmusik an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Wien	82
Institut für Wissenschaft und Kunst	116
Kommission für Mundartkunde und Namenforschung	117
Kulturverein Mülkerstiege	132
Österreickisches Museum für Volkskunde	98
Österreickisches Bundesinstitut für den wissenschaftlichen Film - Referat für Ethnologie und Phototechnik	120
Österreickisches Ost- und Südosteuropa-Institut	121
Österreickisches Volksliedwerk - Verband der Volksliedwerke der Bundesländer	134

Österreichisches Volksliedwerk - Zentralarchiv	127
Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften	122
Sammlung Religiöse Volkskunst	98
Verband österreichischer Geschichtsvereine, Sektion: Historische Volks- und Völkerkunde	137
Verband Österreichischer Museen, Galerien, Schau- und Studiensamm- lungen - Museumsverband Schloß Feldegg	138
Verein der Sprachinselfreunde	138
Verein für Kulturwissenschaft und Kulturanalyse	139
Verein für Volkskunde	139
Wiener Volksliedarchiv	126
Zentralarchiv des Österreichischen Volksliedwerkes	127

